

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 3.00 M., monatlich 1.10 M., wöchentlich 28 Pf., frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntagsnummer mit Illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postgebühren: 1.10 M. pro Monat.
 Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 M., für das übrige Ausland 3 M. pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Dänisch-Norwegen, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Die Insertions-Gebühr
 Beträgt für die sechsgehaltene Kolonnenzeile über einen Raum 60 Pfg. für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das letztgedruckte Wort 20 Pfg. (schlieflich 20 Pfg. pro Zeile). Jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengröße und Schließelnamen zeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphisch: „Sozialdemokrat Berlin“.

Erscheint täglich außer Montags.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Sonntag, den 11. Februar 1912.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Spahns Rücktritt.

Herr Spahn, der Präsident der Minorität, hat sein Amt niedergelegt. Die Herrlichkeit hat nicht lange gedauert, immerhin hatte er Zeit genug, um den Wahlgang zu leiten, der den ersten Sozialdemokraten ins Präsidium gebracht hat. Herr Spahn hat so viel eher Aussicht, seinen Namen in der Geschichte einmal bezeichnet zu finden, als manche seiner Vorgänger und Nachfolger, und das wird ihn sicherlich über die Kürze seiner Amtsdauer trösten. War sie auch nicht quantitativ, war sie doch qualitativ hervorragend.

Wir haben keinen Moment lang gezweifelt, daß das Zentrum auf seinen Zufallsieg verzichtet werde — aus dem sehr einfachen Grunde, weil es ihn nicht behaupten konnte. Das Präsidium ist zunächst provisorisch gewählt, erst nach vier Wochen findet nach der Geschäftsordnung die definitive Wahl statt. Dem Zentrum die Stelle des Präsidenten aber dauernd zu belassen, dafür lag gar kein Grund vor. Die Sozialdemokratie hat ihren Anspruch als stärkste Partei auf die Nationalliberalen übertragen, und nachdem die Nationalliberalen für Genossen Scheidemann als ersten Vizepräsidenten gestimmt haben, ist es klar, daß bei der Neuwahl der nationalliberalen Kandidat zum Präsidenten gewählt werden wird.

Das Zentrum hat deshalb Herrn Spahn nicht erst vier Wochen lang warten lassen, sondern es vorgezogen, das Unvermeidliche gleich geschehen zu lassen. Das brachte einmal den Vorteil, mit dem Anschein der Freiwilligkeit jetzt zu tun, was in kürzester Frist unter dem Zwange der Not geschehen wäre. Und dann gab es dem Zentrum Gelegenheit zu einer Demonstration nach oben. Es war ja so billig, zu erklären, daß man mit einem Sozialdemokraten nicht im Präsidium sitzen wolle, wenn man sicher war, neben ihm ohnehin nicht lange sitzen zu können. Und so versichert das Zentrum, daß es das große Opfer nur gebracht, weil es nicht neben einem Rame sitzen wolle, der höfische Lieberlichkeiten ablehnt. Aber das Zentrum auch nur halbwegs kann, weiß, daß es die letzte Partei ist, die sich von solchen Bedenken abhalten ließe, ein Stückchen Einfluß oder Macht zu gewinnen. War doch das Zentrum stets bereit, sich mit der „vaterlandsföndlichen, religionslosen, republikanischen“ Sozialdemokratie zu verbünden, sie bei Wahlen zu unterstützen, wenn es dabei seinen Vorteil wahrnahm. Nur weil sie jetzt mit dem Ordnungsfanatismus bessere Geschäfte zu machen glauben, sind die braven Zentrumsmänner plötzlich so keusch geworden und tun, als ob sie noch die Jungfernschaft zu verlieren hätten.

Nur weil es ein Symptom dafür ist, wie stark die rückwärts reaktionäre Richtung im Zentrum geworden, wie unig der Bund mit den Konservativen getupft ist, verdient der Rücktritt Spahns politische Beachtung. Die Illusionen, die noch hier und da spuken, als ob noch das geringste von demokratischen oder sozialpolitischen Tendenzen im Zentrum zu erwarten wäre, sind wohl endgültig verfliegen. Vom Standpunkt der Demokratie wie der Sozialpolitik aus verdient das Zentrum keine andere Beurteilung als die Konservativen. Deshalb die enge politische Gemeinschaft der Schwarzen mit den Blauen, die es den Liberalen gleichfalls geboten erscheinen ließ, den Konservativen ihre Solidarität auch in der Präsidentenfrage zu beweisen.

Verlegenheiten wird der Rücktritt Spahns weder den Liberalen noch den Sozialdemokraten bereiten. Uns selbst kann es nur recht sein, wenn die Schwarzblauen die Frage immer schärfer auf Wiegen oder Brachen stellen und so den Liberalen demonstrieren, daß mit Kompromissfeiern nichts zu erreichen, jede Unsicherheit nur in den schwarzblauen Sumpf zurückführt. Und am wenigsten bangt uns um die Arbeitsfähigkeit des Reichstages, die im Gegenteil gerade dann gefährdet wäre, wenn ein verbissener Feind jedes politischen Fortschritts über die Macht des Präsidenten verfügte. Wenn aber gar die Herren der Autorität und Ordnung versuchen wollten, durch künstliche Herbeiführung von Präsidentenstürzen Obstruktion zu treiben und die Arbeitsfähigkeit des Reichstages lahmzulegen, so wäre das ein so lehrreiches Schauspiel, würde so viel neue Aufklärung über die Schwarzblauen schaffen, daß wir die letzten zu sein bräuchten, um davor zu bangen.

In Wirklichkeit hat die Präsidiumwahl die Ohnmacht der Schwarzblauen deutlich enthüllt in dem Momente, als sich die Nationalliberalen entschlossen, energische und klare Politik zu treiben. Und so würde es auch bleiben, wenn und solange die Nationalliberalen an solcher Politik festhalten. Aus diesem Gefühl der Ohnmacht erklärt sich ja auch das wütende Loben der Liberalen und Konservativen Presse. Die Fortschrittler hat sie ja schon früher endgültig verloren gegeben. Aber daß ein Teil der Nationalliberalen zuerst für Bebel als Präsidenten und dann ein weit größerer für Scheidemann als Vizepräsidenten gestimmt hat, verlegt die Herren geradezu in Raserei. Den Nationalliberalen, den energischen Führern der Deeres- und Flottenvermehrung und der Kolonialpolitik — was ja den Reaktionsären als einziger Inhalt „nationaler“ Politik gilt — spricht die „Deutsche Tageszeitung“ rundweg jede nationale Gesinnung ab, und Herr Wasserhoff wird, in einer Weise beschimpft, als würde Herr v. Drost-Deber die Schriftleitung aller reaktio-

nären Organe übernommen haben. Da die Sozialdemokraten bekanntlich vaterlandslos, Fortschrittler und Zentrum nach Bismarcks Autorität Reichsfeinde sind, die Konservativen laut Bülow's sachverständigen Urteil ein frivoles Spiel mit den Interessen des Reiches treiben, die Bündler schon einmal unter die Sozialdemokratie gehen wollten, so ergäbe sich daraus freilich die gräßliche Tatsache, daß es in Deutschland keine nationale Partei mehr gibt. Aber ist es dann nicht erst recht notwendig gewesen, der internationalen Partei endlich die Stelle im Präsidium des Reichstages eines so verderbten Volkes einzuräumen?

Ernstere wären schon einige Kritiken zu nehmen, die liberale Organe an der Taktik der Sozialdemokratie in der gestrigen Sitzung geübt haben, wären diese Kritiken nicht unbegründet und ohne völlig erschöpfende Kenntnis der wirklichen Vorgänge erfolgt. Zudem ist ihre Widerlegung von einigen fortschrittlichen Organen selbst besorgt worden.

So schrieb schon gestern früh die „Vossische Zeitung“:

Die Sozialdemokratie, die stärkste Partei des Reichstages, hat die Stelle des Präsidenten nicht begehrt. Aber die Stelle des ersten Vizepräsidenten verlangte sie. Sie verlangte auch, daß die nationalliberale Partei die bündige Erklärung abgibt, daß sie für den sozialdemokratischen Kandidaten Scheidemann stimmen werde. Sie hätte sich, wie mit einiger Sicherheit gesagt werden kann, mit einer solchen Erklärung begnügt, selbst wenn ihr nicht sämtliche Mitglieder der nationalliberalen Partei später nachgelassen wären. Sie wäre zufrieden gewesen und hätte ihre 110 Stimmen vom ersten Wahlgang beim zweiten Wahlgang dem Prinzen Schönau-Carolath zugewandt, und der „rote Prinz“ wäre Präsident geworden. Aber ein Fährlein Nationalliberaler unter Führung des Abgeordneten Schiffer war in der Fraktionsitzung nicht von Sonderbündelei abzubringen. Und folglich wurde der Sozialdemokratie die Votschaft überbracht, die nationalliberale Partei werde zwar für den Genossen Scheidemann stimmen, aber nicht einmütig. Die Wirkung blieb nicht aus. Sicherlich hätten es Erregungen praktischer Politik den Sozialdemokraten gebieten sollen, nichtsdestoweniger zunächst die Niederlage des schwarz-blauen Votums offensichtlich zu machen und für den Prinzen Carolath zu stimmen. Aber so weit sind die Dinge noch nicht gekommen. Noch glaubte die Sozialdemokratie, Vergeltung üben zu müssen. Sie brachte Herrn Bebel in die Stichwahl, der nationalliberale Kandidat fiel, und Herr Spahn wurde gewählt.

Aber selbst dieser Darstellung gegenüber müssen wir durchaus aufrechterhalten, daß nur durch den Anschauungsunterricht, der die Wahl Spahns lieferte, Herr Schiffer mattgesetzt wurde und der Plan gewisser Rechtsnationalliberaler mißlang, die Sozialdemokratie schließlich doch noch auszuschalten. Daß diese Auffassung die allein richtige ist, bestätigt auch der fortschrittliche Abgeordnete Dr. Haas, wenn er im „Berliner Tageblatt“ schreibt:

Nachdem die freiwillige Schaffung eines Geschäftspräsidiums sich als unmöglich herausgestellt hatte, hätte die nationalliberale Partei den Präsidenten stellen können. Nichts war erforderlich, als die klare Zusage an die Sozialdemokratie, ihr den ersten Vizepräsidenten zu gewähren. Diese Zusage hätte erfolgen müssen und die Leute des rechten Flügels der nationalliberalen Partei werden ihre Taktik als eine geniale heute wohl selbst nicht mehr betachten.

Keinen Sozialdemokraten in das Präsidium zu lassen, wäre ein falscher Standpunkt, aber es wäre doch ein Standpunkt. Der Sozialdemokratie den ersten Vizepräsidenten nicht zuzusagen, den Zentrumspräsidenten dadurch — wider Willen — zu schaffen, den sozialdemokratischen ersten Vizepräsidenten dennoch zu wählen und sich mit dem zweiten Vizepräsidenten zu begnügen, das ist eine Niederlage, die nicht die Gegner, sondern der eigene rechte Flügel der Partei bereitet haben. Wir aber bedauern diese Niederlage, weil wir wissen, daß die nationalliberale Fraktion in ihrer Gesamtheit für diese verfehlte Taktik nicht ohne weiteres verantwortlich gemacht werden kann. Hat der rechte Flügel der Nationalliberalen aus den Folgen seines Verhaltens, über die heute ganz Deutschland lacht, gelernt, daß eine Politik der tausend Bedenken überhaupt keine Politik ist, so wird das ein Glück für die weitere Entwicklung sein. Vegreist er aber ferner, daß die Sozialdemokratie eine Realität ist, mit der man rechnen muß, die man nicht beiseite schieben kann, die man sogar braucht im Kampfe für die deutsche Freiheit, so würden die Erfahrungen von gestern ein Segen für morgen sein.

Und diesen Segen hätte die sozialdemokratische Taktik gestiftet.

Aber das alles sind schließlich Reminiszenzen und dringendere Aufgaben sind zu lösen. Die Präsidentenfrage kann jetzt rasch und glatt gelöst werden und braucht keine Schwierigkeiten mehr zu schaffen. Wichtiger ist, daß dann energisch an fruchtbringende politische Arbeit gegangen wird. Erst da wird sich erweisen, ob die Liberalen an der Durchführung ihres Programms energisch arbeiten und wie weit sie gehen werden.

Preßstimmen.

Wir haben die Urteile der Presse im allgemeinen schon flüchtig und wollen nur kurz noch folgende Äußerungen wiedergeben.

Die „Köln. Zeitung“ schreibt, wie uns ein Privattelegramm meldet, über den Rücktritt Spahns:

„Es sprechen doch allzu gewichtige Gründe für den Rücktritt, als daß die Freude am Besitz darüber hätte Herr werden können. Das Zentrum hatte — offenbar, weil ihm die Früchte zu sauer

schiene — in feierlichster Form erklärt, es wolle keinen seiner Leute neben einem Sozialdemokraten im Präsidium sitzen sehen. Wir wollen auf diese dem Zentrum früher nicht eigene sozialdemokratische Scheu und ihre Gründe heute nicht näher eingehen: Es ist anzunehmen, daß die feierliche Ankündigung vielen Zentrumsherrn nachträglich sehr ungeliegt war. Das Zentrum hatte doch aber einen triftigen Grund zur Ablehnung in der unerbittlichen Haltung seiner Verbündeten, der Konservativen. Das Verhältnis zwischen dem Zentrum und den Konservativen hätte einen sehr bösen Stoß erhalten, wenn das Zentrum auf dem erregenden Platze sitzen geblieben wäre und die konservativen Freunde es im Stich gelassen hätten. Das Zentrum hält die konservative Freundschaft doch zu hoch, als daß es sie um eines Stüches willen, auf dem es sich doch nicht recht wohlfühlen konnte, verscherzen wollte. Und auch die Furcht, daß die Wiederholung der Wahl ihn nicht mehr zum Präsidenten machen würde und daß er dann gezwungen abgeben müßte, während er jetzt freiwillig verzichtet kann, wird Herrn Spahn in seinen Rücktrittsgedanken bestärkt haben.“

Als Präsidenten wünscht die „Kölnische Zeitung“ den Prinzen zu Schönau-Carolath. An Stelle Baasches soll man versuchen, einen Freikonservativen ins Präsidium zu bekommen, damit durch einen Vertreter der Rechten der Charakter des Reichstages gewahrt werde. Ein Vertreter der Reichspartei könne außerordentlich zur Beruhigung der politischen Stimmung beitragen.

Sehr ulkig ist die „Nordd. Allgem. Zeitung“. Sie schreibt wörtlich:

„Den Posten des ersten Vizepräsidenten erhielt der sozialdemokratische Abgeordnete Scheidemann. Die „Tägliche Rundschau“ erinnert in ihrer Morgenausgabe an folgenden Ausspruch, den er am 10. Dezember 1909 im Reichstage getan hat:

„Ich kenne die preussische Geschichte gut genug, um zu wissen, daß der Fortschritt sozusagen zu den erhabensten Traditionen des in Preußen regierenden Hauses gehört.“

Das ist alles, so daß der Leser nicht einmal wissen kann, ob das Blatt, das doch auch für die Autorität des bis jetzt einzigen Präsidenten des Deutschen Reichstages einzutreten verpflichtet ist, nicht diese Äußerung zustimmend wiedergibt. Auf jeden Fall ist es von dem Blatt Herrn v. Bechmann Holweg recht unvorsichtig, gerade diese Äußerung aufzugreifen. Denn der preussische Ministerpräsident ist es ja, der durch die fortwährende Hinausschiebung der in der Thronrede versprochenen preussischen Wahlreform unseren Genossen zu der Äußerung verleitet hat.

Die deutsch-englischen Beziehungen.

Wir haben vor kurzem bei Besprechung der Rede Lloyd Georges darauf hingewiesen, daß zwischen der deutschen und englischen Regierung Verhandlungen schweben, die sich offenbar zunächst um den Versuch einer Abgrenzung der kolonialen Interessensphären bewegen. Ob dabei auch über die Zustimmung Englands zu einer Abtretung portugiesischer Kolonien an Deutschland, die von unseren Kolonialschwärmern heiß ersehnt wird, geredet wird, läßt sich bei der diplomatischen Geheimnisträumerei nicht erkennen. Sicher ist es aber ein Wunsch der liberalen Regierung Englands, daß es auch zu einem Uebereinkommen über die gegenseitige Begrenzung der Flottenrüstungen käme. Dafür spricht auch eine Rede, die der englische Marineminister Churchill in Glasgow gehalten hat und in der er folgendes ausführte:

Die britische Flotte ist nicht nur stark, sie ist auch ausgeglichen vorbereitet, jedem plötzlichen Anse sofort Folge zu leisten. Die britische Seemacht dient im wesentlichen Verteidigungszwecken. Wir hegen keine aggressiven Absichten und haben sie nie gehegt, und wir sehen solche Gedanken auch nicht bei anderen Großmächten voraus. Zwischen der englischen Seemacht und der Seemacht des großen befreundeten Deutschen Reiches — und ich vertraue darauf, daß es lange ein großes und befreundetes Deutschland bleiben möge (Beifall) — besteht indessen der Unterschied, daß für uns die Flotte eine Notwendigkeit ist, während sie von manchen Gesichtspunkten aus für die Deutschen mehr eine Art Luxus ist. Die Macht zur See schließt die Existenz Großbritanniens in sich ein. Wir können weder den Frieden eines einzigen Dorfes auf dem Festlande bedrohen, noch wünschen wir das (Beifall), wie groß und überlegen unsere Flotte auch werden möge. Auf der anderen Seite würden aber alle Güter unserer Rasse und unseres Landes, der ganze Reichtum, der durch jahrhundertelange Arbeit und Opfer aufgestaut worden ist, untergehen und hinweggefegt werden, wenn unsere Ueberlegenheit zur See gefährdet würde. Es ist die britische Flotte, die Britannien die Stellung einer Großmacht verleiht. Deutschland war eine in der ganzen Welt geachtete und geehrte Großmacht, ehe es ein einziges Schiff besaß. Diese Tatsache sollte man sich klar vor Augen halten, da es kein Zweifel ist, daß in verschiedenen Kreisen Neigung zu der Annahme herrscht, daß für Britannien und Deutschland, was die Sorge für die Flotte betrifft, die gleichen Bedingungen gegeben seien. Diese Annahme ist ganz falsch. Die Regierung ist entschlossen, die Suprematie zur See, die unser Land besitzt, aufrecht zu erhalten. Sie würde sich keinen einzigen Tag in der Neutralität dulden, wenn sie nicht die Ueberzeugung hätte, daß alle Schritte in der Gegenwart und Zukunft getan werden, um die Sicherheit des Landes zu gewährleisten. Wir stehen augenblicklich aus der Presse, daß weitere Flottenverstärkungen bei den Mächten des Kontinents in Aussicht stehen. Das ist eine sehr ernste

Sache, da nicht nur die Flotten an Größe wachsen, sondern da alles, was mit der Flotte zusammenhängt, ebenfalls immer höhere Ausgaben erfordert. Es besteht gar kein Zweifel darüber, daß die Nationen Europas sich selbst und einander vorwärts drängen auf einen Weg von beinahe unbegrenzter Ausdehnung und unbegrenzten Kosten. Wir mögen unsere eigene Meinung darüber haben, inwiefern die zukünftigen Generationen dem gegenwärtigen Zeitalter wegen seines Christentums, seiner Weisheit und seiner Zivilisation ihre Anerkennung schenken werden, das diesen traurigen, gefährlichen und anfruchtbarsten Wettbewerb hat, der so bezeichnend für unser Leben ist. Aber er ist einmal vorhanden, und wir haben uns damit abzufinden. Ich freue mich, Ihnen heute mitteilen zu können, daß kein Grund zur Verzweiflung vorliegt.

Churchill wies sodann den Eindruck zurück, daß Britannien finanziell sich im schwächeren und gefährlicheren Lage befinde. Die Hilfsquellen des Schatzkammers seien in vollem Umfange allen Erfordernissen des Staates gewachsen. Mit dem Gedanken an eine große Flottenanleihe könne er sich nicht beschäftigen. England habe genug Schiffe erbaut, um seine Herrschaft zur See wirksam zu sichern, aber es wäre die keine Verwendung, mehr Schiffe zu bauen, als für diesen Zweck in irgendeinem Jahre notwendig seien. Das erforderlich sei, sei ein jährliches Bauplan nach einem regelmäßigen Plan, aber für ein rationales und plötzliches Abweichen von den bestehenden Methoden sei kein Bedürfnis. Flotten könnten nicht in einem Jahre geschaffen oder erweitert werden. Ihr regelmäßiger Ausbau könne am besten auf der Grundlage von dreißig Jahren jährlichen Bewilligungen durchgeführt werden, nicht in willkürlicher oder stürmischer Weise durch große Anleihen. Seiner Ansicht nach sollte indessen anstatt der Vorlegung eines jährlichen Planes dem Parlament eine Bedarfsnachweisung für einen Zeitraum von mehreren Jahren vorgelegt werden. Man brauche keine Besorgnis zu haben, daß England nicht imstande sein werde, die notwendigen Schiffe zu bauen; denn darin liege England unerreicht da. Auch die Personalfrage biete keine Schwierigkeit; Britannien habe 125.000 ausgebildete und langgediente Leute. Dazu komme die Marinerehe, von der in Zukunft mehr Gebrauch gemacht werden solle. Churchill schloß seine Rede mit den Worten: Wir würden die erste Nacht sein, die eine Vergrößerung oder ein Nachlassen der Rivalitäten zur See willkommen hieße, und wir würden ein solches Nachlassen nicht mit Worten, sondern mit Taten begrüßen. (Beifall.) Falls aber Verstärkungen auf dem Kontinent stattfinden sollten, würden wir keine Schwierigkeiten haben, ihnen zu begegnen. Wenn der Weltzeit zur See stärker wird, werden wir nicht nur die Zahl der Schiffe vermehren, die wir bauen, sondern auch das Verhältnis ändern, in dem unsere Flotte zu denen anderer großer Seemächte steht, so daß unsere prozentuale Überlegenheit größer und nicht kleiner wird mit dem Anwachsen der Spanning, und daß wir sicher sein können, daß andere Seemächte, statt uns durch vermehrte Anstrengungen zu überflügeln, noch weiter hinter uns zurückbleiben. Möge die Bevölkerung von Glasgow sein großes Volk am Clyde bauen und so die britische Flotte unterstützen, die es England ermöglicht, seinen Weg durch die Welt zu gehen, ohne Streit zu suchen oder zu fürchten.

Die Rede ist jedenfalls klar, die deutsche Antwort auf die Aufkündigung der deutschen Flottenvermehrung. Gegenwärtig ist der englische Kriegsminister Salda ne in Berlin und führt diplomatische Verhandlungen mit Herrn von Bethmann Hollweg. Die englische Regierung will keinen Preisfessel daran lassen, daß sie, wenn auch diesmal Herr von Bethmann Hollweg ein Uebereinkommen absieht, die deutsche Flottenvermehrung noch übertrumpfen wird. Abbrüstung oder Fortsetzung des sinaleosesten Betrübens in vermehrter und verstärkter Auflage, das ist die Alternative, vor der die deutsche Regierung steht. Die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes hat den dringenden Wunsch, daß dem Betrüsten Halt geboten werde. Die deutschen Wahlen waren eine gewaltige Friedensdemonstration. Die deutsche Regierung wäre übel beraten, wenn sie diesen Friedenswillen nicht Rechnung trüge. Diese ganze Flottenvermehrung ist ein ebenso gefährliches, wie nutzloses und kostspieliges Spiel mit dem Gut und Blut der Nationen. Ihr ein Ende zu bereiten, ist wirklich allerhöchste Zeit.

Der Krieg.

General Canovas Rückkehr nach Tripolis.

Rom, 10. Februar. Entgegen den Meldungen, wonach General Canova nicht mehr auf seinen Posten nach Tripolis zurückkehre, verkauert aus guter Quelle, die Regierung habe im Gegenteil Pläne, welche General Canova ausgearbeitet habe, gebilligt. Seine Rückkehr nach Tripolis werde in den nächsten Tagen erfolgen. Die bisherigen Operationen würden auf einer weit größeren Basis fortgesetzt werden. 120 Automobile werden dieser Tage nach Tripolis abgehen, wodurch die Verproviantierung der vorgeschobenen Truppen bedeutend erleichtert werde. Andererseits heißt es, daß ein weiteres Armeekorps nach Tripolis abteilungsweise abgehen werde. In hiesigen amtlichen Kreisen glaubt man, daß demnächst ein Vermittlungsvorschlag gemacht werden wird, dessen Initiative auf Deutschland, Oesterreich und Rußland zurückzuführen sei.

Gesichte in der Cyrenaika.

Roma, 10. Februar. (Meldung der Agenzia Stefani.) Oestern früh bewegte sich eine bedeutende feindliche Truppenabteilung in der Richtung auf ein im Bau befindliches kleines italienisches Fort, wurde aber durch die italienischen Truppen gezwungen, sich ohne Erfolg zurückzuziehen.

Zobrel, 10. Februar. (Meldung der Agenzia Stefani.) Oestern vormittag unternahm der Feind einen schwachen Angriff auf

ein italienisches Fort, der durch italienisches Gewehrfeuer sofort zurückgewiesen wurde. Auf seiner Flucht wurde der Feind noch von Feldartillerie beschossen, die ihm Verluste beibrachte, während auf italienischer Seite kein Verlust zu verzeichnen war.

Die Blamage des Tripolisfanatikers.

Je langwieriger und kostspieliger der tripolitanische Raubzug für das italienische Volk wird, umso dringender wird das Verlangen dieses Volkes, den voranschreitenden Gewinn, den ihm seine gegenwärtigen ungeheueren Opfer angebracht haben, einbringen zu lassen. Die Kriegsheer haben der zahlreicheren Landbevölkerung so oft schon Tripolis als das Land gepriesen, wo Milch und Honig fließt, daß sie endlich einmal berechnen haben möchte, wie groß denn eigentlich die Ertragsfähigkeit jenes paradiesischen Bodens sei und wie schnell wohl dort der bettelarme Kolonistator zu Geld und Wohlstand gelangen werde.

Man wird bestänlich das Nachbarland von Tripolis, nämlich das ihm in der Bodenschichtung ähnliche, wenn auch nicht so arg von Mästen durchzogene Tunis seit 20 Jahren von der französischen Regierung rational kolonisiert, und für die italienische Ertragsjournalistik lag die Veranschaulichung der Erträge der tunesischen Wirtschaft als Maßstab für die Zukunftsaussichten in Tripolis zu verwenden. Dieser Veranschaulichung ist denn auch der bekannte Publizist Devione, ein wütender Tripolisfanatiker, zu seiner großen Blamage unterlegen. In einem in der „Stampa“ veröffentlichten begeisterten Artikel, in dem er in den hochtrabenden Worten die „Bewunderungswürdigen“ Resultate der französischen Protektorswirtschaft in den Himmel hob, benutzte er als Beweis für die Berechtigung seines Jubels folgende Ertragsdaten der tunesischen Bodenbewirtschaftung:

	Angebautes Land	Gesamtertrag
Weizen (1907)	886 855 Hektar	2 162 500 Hektoliter
Gerste (1907)	449 353	2 183 000
Hafser (1907)	61 800	158 000
Weinträuben (1907)	18 181	400 000
Oliven (1907)	880 000	70 000

Das Stimmenverhältnis der Parteien im Reichstag von 1871-1912.

Jahr	Sozialdem.	Fortschritt.	Nationall.	Rechtsh.	Centr.	Konservativ.	Antisemit.	Unabhäng.	Wahl.	Stimmen	Prozent		
1871									1912	12, 206, 75	49, 111, 777	62, 274, 000	78, 5
1872									1877	11, 262, 75	13, 292, 870	62, 400, 000	84, 2
1873									1883	1, 496, 577	12, 537, 208	58, 810, 000	75, 8
1874									1888	7, 752, 453	12, 441, 254	59, 860, 000	67, 8
1875									1893	3, 673, 373	10, 622, 252	57, 010, 000	72, 2
1876									1898	7, 228, 994	10, 746, 877	63, 902, 000	71, 2
1877									1899	7, 544, 338	9, 767, 162	67, 010, 000	77, 2
1878									1904	8, 162, 577	9, 313, 074	64, 020, 000	68, 4
1879									1907	8, 077, 300	9, 030, 321	66, 620, 000	56, 7
1880									1908	8, 766, 802	9, 124, 377	64, 800, 000	63, 7
1881									1909	8, 401, 087	9, 743, 621	63, 700, 000	64, 4
1882									1910	8, 794, 254	9, 523, 946	62, 322, 000	60, 9
1883									1911	8, 114, 103	9, 466, 270	62, 120, 000	50, 7

Erklärung der Parteifarben

Sozialdem.	Fortschritt.	Nationall.	Rechtsh.	Centr.	Konservativ.	Antisemit.	Unabhäng.
------------	--------------	------------	----------	--------	--------------	------------	-----------

Diese absolut hohen Zahlen, von denen niemand ahnte, woher sie Devione hatte und mit denen dieser selbst sich scheinbar auch weiter keinen Rat wußte, stiegen dem Chauvinisten so zu Kopf, daß er aus ihnen die großartigsten Folgerungen für die Zukunft von Tripolis zog.

Man so erklärender mag auf ihn der Artikel des bekannten Nationalökonomten Luigi Sinardi in dessen Revue „La Riforma sociale“ gewirkt haben, in dem dieser Deviones Zahlenmaterial praktisch verwertete, freilich nicht, ohne ein anderes, nämlich das des Internationalen Instituts für Agriculturn zum Vergleich heranzuziehen. Nachdem Sinardi berechnet hatte, wieviel nach Deviones Aufstellung die Erträge der einzelnen Fruchtarten pro Hektar in Tunis betragen, arbeitete er folgende höchst interessante Tabelle aus, die das Verhältnis dieser Erträge zu den italienischen klarstellt:

Italien	Tunis nach den Daten Deviones des Int. Inst. i. Agril.		
	1900	1910	1907-1909 1910 1911
Gemischte Weintrauben	9,5	4,6	—
Gewähnte	31,8	15,0	24,8
Gemischte Oliven	0,75	0,48	—
Gewähnte	2,10	1,88	0,19
Gerste, Doppelzentner	9,81	8,82	4,90 1,8
Hafser	12,65	8,07	1,60 9,8
Weizen	10,9	8,8	4,96 2,4 4,2
Rais	18,0	18,8	— 3,1

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, daß die tunisische Kolonisation nach zwanzig Jahren schwerer Opfer, speziell was den Anbau von Weizen anlangt, verhältnismäßig kaum die Hälfte, ja oft kaum ein Drittel der ohnehin miserablen italienischen Hungererträge gezeitigt hat. Öffentlich verheißt dem Herrn Devione nach dieser verdächtig blamagen die Lust, weitere Beispiele für seine volksfeindliche Tripolisagitator zu suchen.

Die Revolution in China.

Ueber das Verhalten Japans zur Revolution

gibt ein Telegramm aus Tokio Aufschluß, das über eine Kammerverhandlung berichtet und darzut, daß es in Japan keine gibt, die in China sehr geru im Trüben fischen möchten, umso mehr als die Haltung der Regierung alles andere als offen und ungewisheit ist:

Tokio, 9. Februar. Samstag. Bei der Besprechung einer Interpellation über die Lage in China wiesen die Nationalisten nachdrücklich darauf hin, daß gegenwärtig eine ausgezeichnete Gelegenheit sei, die japanischen Interessen in China auszubehnen. Der Minister des Äußern, Vicomte Kikida, erklärte darauf, alles, was unter den gegenwärtigen Umständen möglich

sei, sei bereits geschehen. Die Regierung habe ihren Beistand auch Personen zu teil werden lassen, die Interessen in China zu erwerben suchten, diese Politik müsse jedoch aufgegeben werden oder sie würde zu Verwicklungen führen, da sie den Grundfragen der Neutralität widerspräche. Japan habe sich geweigert, Kriegsteilnehmer auf der Mandchurischen Eisenbahn zu befördern und habe den Revolutionären gegenüber gegen jede Verletzung der Neutralität der Halbinsel Avontung protestiert. Ueber Anleihen bestimmte Auskunft zu geben, lehnte der Minister ab.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 10. Februar 1912.

Gegen die Zenerung.

Wie bereits gestern erwähnt, hat die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages eine Interpellation eingebracht, die sich auf die Aufhebung des Kartoffelzolls und des Zolles auf Futtergerste und Mais bezieht. Die Interpellation lautet:

1. Ist der Herr Reichskanzler bereit, im Hinblick auf den ungewöhnlich hohen Preis der Kartoffeln und die in weiten Kreisen der deutschen Landwirtschaft herrschende Notlage, die durch den Mangel an Futtermitteln hervorgerufen wurde,

1. die Aufhebung des am 15. d. M. wieder zur Geltung kommenden Kartoffelzolls,
2. die Aufhebung des Zolls auf Futtergerste und Mais herbeizuführen?

Der Landwirtschaftsminister über die Maul- und Klauenseuche.

Vor fast leeren Bänken unterhielt sich am Sonnabend das Preussische Abgeordnetenhaus über die Maul- und Klauenseuche. Anlaß dazu bot eine Interpellation der Nationalliberalen, die sich zwar ihren Wortlaut nach nur auf die Zustände in Schleswig-Holstein bezog, mit der aber die allgemeine Besprechung über die Viehseuchen verbunden wurde.

Aus der Erklärung des Landwirtschaftsministers Freiherrn von Schorlemer ist hervorgehoben, daß die Maßnahmen der Veterinärpolizei nicht ganz erfolgreich geblieben sind. Der Vertreter der Regierung gab auch ohne weiteres zu, daß die Maßnahmen von kleinen Landwirten oft als hart empfunden werden. Im übrigen gestand er ein, daß es ein Abwehrmittel gegen Maul- und Klauenseuche noch nicht gibt und stellte in Aussicht, daß die Ausführungsbestimmungen zum Viehseuchengesetz, die wahrscheinlich am 1. April in Kraft treten, das Recht auf Tötung des erkrankten Viehes bringen werden.

Die Debatte führte meiste Momente so gut wie nicht zutage; es war der alte Streit darüber, ob es sich um rein veterinärpolizeiliche Maßnahmen handelt, oder ob damit auch die Unterstützung agrarischer Interessen verbunden ist.

Den Standpunkt der Sozialdemokratie vertrat in recht geschickter und sachkundiger Rede Genosse Viehnecht, der vor allem auf die Notwendigkeit der Ergreifung vorbeugender Maßnahmen hinwies, die

in erster Linie den kleinen Landwirten zugute kommen sollen, und sich mit Entschiedenheit gegen die heuchlerische Vorpiegelung launiger Interessen wandte, wo es sich doch nur um agrarische Interessenpolitik handelte. Auch die Art und Weise, wie die Verwaltungsorgane die Seuchengesetzgebung zur Bekämpfung der Sozialdemokratie und des Freisinn durch Versammlungsverbote mißbrauchen, erfuhr durch unseren Genossen die verdiente Kritik.

Am Montag soll nach Erledigung einiger kleiner Interpellationen der Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung beraten werden.

Die Wahl der Schriftführer

des neuen Reichstags hat folgendes Ergebnis gehabt: 1. Dr. Wärminkel (natl.), 2. Reumann-Hofer (fortsch. Sp.), 3. Städelin (Soz.), 4. v. Rotawski (Soz.), 5. Rogalla v. Wiedersheim (L.), 6. Engelen (Z.), 7. Dr. Belzer (Z.), 8. Fischer-Berlin (Soz.). Die Stimmengiffern, mit denen die einzelnen Schriftführer gewählt wurden, entsprechen der vorstehenden Reihenfolge der Namen.

Verschiedene bäuerliche Blätter teilen mit, daß die Schriftführer Dr. Belzer und Engelen (Z.), ferner v. Wiedersheim (L.) ihre Resignation niederzulegen gedenken, weil auch zwei Sozialdemokraten als Schriftführer gewählt worden sind. Sollte sich diese Resignation bewahrheiten, so würde das allerdings nicht das schlimmste sein, das dem Reichstage zustößen könnte. Wenn die Streikenden des Schnapsbunds keine Schriftführerposten annehmen wollen, dann werden die drei Stellen einfach unter Sozialdemokraten, Nationalliberalen und Fortschrittlichen verteilt, und — es geht auch so.

Agrarische Steuerklagen.

Die erste Gruppe der zahlreichen agrarischen Beschwörungen, die alljährlich im Februar in der Reichshauptstadt unter dem Zeichen der „großen agrarischen Woche“ stattfinden, hat am Sonnabend einen würdigen Abschluß durch das Auftreten eines Rittergutsbesizers aus der nächsten Umgebung Berlins gefunden. Dieser Herr, namens Roeder — aus Lichtenberg gebürtig — benutzte die Gelegenheit eines Antrages auf Erleichterung der Grundbesitzer nach dem gemeinen Wert für gärtnerische und landwirtschaftliche Betriebe zur Erhebung der Forderung, die Grundsteuer nicht mehr, wie bisher, nach dem gemeinen Wert, sondern nach dem Ertrag zu erheben. Er nahm sich bei der Begründung der „notleidenden“ Verhältnisse von Grund und Boden mit einem Eifer an, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre, und sagte wehmütig über die Drangsalierungen, die sich diese unglücklichen Leute durch die Notabene nach dem Dreifachemwärtrecht gewählten Gemeindevertretungen gefallen lassen müssen. Er sprach von der „Wüste“ der Gemeindevertretungen und wollte es durchaus nicht als eine Uebertreibung

angesehen haben, als er sagte, daß die Grundbesitzer aus den Gemeinden heute „als Vorkrieg“ hinausgehen. Nebenbei leistete sich der Herr noch allerhand Verdächtigungen, ohne dafür Beweise beizubringen. So beschuldigte er und mit ihm heraus die Berliner Stadtwirtschaft, sie habe 30 Jahre lang in eine Gegend des Ostens von Berlin keine Kanalisation legen lassen, nur weil dort einmal ein konservativer Stadtwirtschaftler gewählt worden sei. Man kann hinter diese Behauptung ein Fragezeichen machen, ohne sonst von der Berliner Kommunalverwaltung besonders eingenommen zu sein. Und nun malte Herr Koeder mit Hinweis auf den demokratischen Zug, der gegenwärtig durch das Volk geht, die Zukunft der Grundbesitzer und ihrer Freunde schwarz in schwarz. Das Wahlrecht zum Abgeordnetenhaus wird radikalisiert werden. Zu den Gemeindevorstellungen wird bald auf Grund des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts gewählt, den selbständigen Gutsbezirken der Garauz gemacht und der Grund und Boden den breiten Massen rücksichtslos ausgeliefert werden. Daß das alles in der aller nächsten Zeit kommen wird, weiß Herr Koeder so genau angeht, daß zwei Redakteure des „Vorwärts“, die das allerdings zweifelhaftes Vergnügen haben, mit ihm im Lichtenberger Stadtparlament zusammenzuarbeiten. Er schloß mit einer Apotheose des Grundbesitzes, der allein den Staat erhält. Diese Dinge gingen selbst den Vertretern der preussischen Regierung über die Hut, die an agrarischen Sonderwünschen doch allerlei gewöhnt sind. Ein Oberfinanzrat aus dem Finanzministerium schilderte die Vorgänge der Erhebung der Grundsteuer nach dem gemeinen Wert. Der hauptsächlichste Vorgang bestesse darin, daß durch diese Steuer die Spekulationen gezwungen würden, ihre Gelände nicht der Bebauung zu verschließen. Von ihrer Aufhebung hätten nur die Millionenbauern und Terrainspekulanten den Vorteil. Auch einige der Mitglieder des Kollegiums selbst rühten sich nicht, Herr Koeder ab, wenn sie ihm auch im einzelnen recht gaben und die Befestigung von besonders drückenden Gärten forderten. Es wurde schließlich ein Antrag des Bündlers Herrn v. Wangenheim angenommen, der für die Veranlagung von Grundstücken für land- und forstwirtschaftliche Zwecke Erleichterungen verlangt.

Mit diesem Abschluß hatte sich das Kollegium die sowohl staatlichen wie städtischen Reise- und Kassenkontrollen der ersten Woche erarbeitet, und unter der Firma des „Deutschen Landwirtschaftsrates“ wird das Volk in der nächsten Woche die alte Weise der agrarischen Schmerzen von neuem hören müssen.

Wahlrechtskämpfe in Schwarzburg-Sonderhausen.

Die Regierung hat dem Landtage eine Wahlrechtsvorlage zu geben lassen, die eine Verhöhnung des Volkes darstellt. Zum jetzigen Landtag wählt der Fürst auf Lebenszeit 6 Abgeordnete, die dreihundert Höchstbesteuerten wählen weitere sechs direkt und öffentlich, und das letzte Drittel wählt das Volk indirekt und öffentlich, d. h. vier Staats- und zugleich Gemeindeglieder ist.

Dieses niederträchtige Wahlrecht soll nun geändert werden. Anzahlliche Petitionen der Parteioptionen sowie von öffentlichen Volksversammlungen sind dem Landtage zugefandt worden, aber niemals hat die Regierung darauf reagiert. Selbst der Landtag hat wiederholt den Beschluß auf Einführung der geheimen Wahl gefaßt, aber auch das hat die Regierung bis zum Vorjahre unbeantwortet gelassen. Landtag und Regierung konnten sich zu gut. Hinter den Kulissen wird schon eine Antwort erfolgt sein. Im Vorjahre wurde wieder ein diebstahlähnlicher Beschluß vom Landtage gefaßt, worauf die Regierung erklärte, daß sie die Einführung des geheimen Wahlrechtes für die allgemeinen Wahlen beabsichtige, daß sie aber ebenso lange die Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechtes ablehne, solange es von der Sozialdemokratie gefordert werde! Eine solche Erklärung gab eine Regierung, an deren Spitze ein Staatsminister steht, der in der anderen Hälfte seiner Tätigkeit mit einer sozialdemokratischen Landtagsmehrheit zu tun hat, in Schwarzburg-Rudolstadt. Eine solche Erklärung gibt eine Regierung ab, die auf eine Vereinigung der beiden Schwarzburger Länder hinarbeitet, denn beide Länder stehen schon unter der Obhut eines Fürsten und eines Staatsministers. Außer diesen beiden Personen haben die Länder nicht gemein, da die Verfassung ganz verschieden ist. In Schwarzburg-Sonderhausen regiert außer dem Fürsten noch eine kleine Hof von Großagrarern und Fabrikanten, das in einem so kleinen Lande vielleicht noch drückender empfunden wird, als unter großen Verhältnissen. Trotz aller Verdringung hat der Gedanke des Sozialismus schon Fortschritte gemacht. Die sozialdemokratische Stimmzahl ist seit der vorigen Wahl von 5702 auf 8523 gestiegen. Mit Zuzug der jetzt die Partei an die Arbeit, um den schwarzen Hirt der Reaktion in der Mitte Deutschlands zu brechen, an die Erringung des freien Wahlrechtes für den Landtag. In keinem der thüringischen Kleinstaaten ist noch ein solches Wahlrecht zu finden als in Schwarzburg-Sonderhausen. Es gibt auch keinen Landtag, in dem nicht ein einziger Arbeitervertreter zu finden wäre!

Die Regierung gibt aber das geheime Wahlrecht nicht, ohne zugleich wieder eine Verschlechterung zu bringen: die Heraufsetzung des Wahlalters von 21 auf 25 Jahre.

Gegen diese reaktionären Anschläge gibt es nun Sturm zu laufen, um der Arbeiterschaft zu ihrem Rechte zu verhelfen. In diesem Jahre finden noch die Wahlen zu dem Landtage statt und da muß es gelingen, trotz des Wahlrechtes einige Vertreter in dieses „Königreich für politische Rückständigkeit“ hineinzubringen.

Die Junker nehmen Rache!

Der Rittergutsbesitzer a. D. Rittergutsbesitzer Kdermann-Salisch gehörte früher zu den hervorragenden Schreibern der Kollekanden, insbesondere auf den Wälderparaden in Berlin. Jetzt arbeitet er nur noch in seiner engeren Heimat des Kreises Glogau für die agrarische Sache und den blauschwarzen Bied. Am Stichtag hat nun Herr Kdermann-Salisch eine schwere Läsion erlebt, weil der Wahlkreis Glogau nicht durch den Reaktionsführer v. Jordan, sondern durch den Fortschrittler v. Biedt im Reichstage vertreten wird. Allerdings nur durch das geschlossene Eintreten der Sozialdemokratie. Das müssen nun die Arbeiter des Herrn Kdermann-Salisch büßen. Vor der Wahl erhielten alle beim Stichtag beschäftigten Arbeiter 1,40 M. pro Tag, sofort nach der Stichtagswahl wurde allen pro Tag 20 Pf. abgezogen. Wie der Ueberdruß etwa zur Dedung des Dalles in der konservativen Parteikasse verwendet? So rächen sich die Agrarier für den Ausfall der Wahl.

Auch im Löwenberger Kreise wollen sich die Agrarier für den Sieg des Fortschrittlers rächen. Dort hat die Niederlage des konservativen Kandidaten ebenfalls sehr enttäuscht und die Agrarier versuchen, die Löwenberger Geschäftsleute die Schuld an der konservativen Niederlage in die Schuhe zu schieben und diese zu korrumpieren. Verschiedenen Geschäftsleuten wurde ganz direkt gesagt, man laufe nichts mehr in der Stadt. Und dieser Tage kam eine adlige Großagrarierfrau in ein Löwenberger Geschäft, um Einkäufe zu besorgen. Vorher jedoch fragte sie die Frau des Inhabers: Wie hat denn Ihr Mann gewählt? Ich glaube: auch frei. — man kann in Löwenberg ja gar nichts mehr kaufen. — So unterstützen die Agrarier den Mittelstand und so beweisen sie ihre vor den Wahlen hoch beteuerte Städtlichkeit.

Freundlichkeit. Aber das hat man in den Kreisen der Agrarier und oberen Zehntausend immer so gemacht; davon wissen die Geschäftsleute, namentlich in den kleineren Städten, ein Lied zu singen. Die Kleinigkeiten kauft man zur Not großmütig am Ort und alle größeren wertvollen Gegenstände werden aus den Großstädten, wenn nicht aus dem Auslande bezogen.

Eine Rekrutentragödie.

Dieser Tage machte durch die rheinische bürgerliche Presse eine aus Koblenz kommende Notiz die Runde, die diesen Wortlaut hatte:

Im Kasernement der 1. Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 88 entlief sich auf bisher unangesehener Weise das Gewehr eines Rekruten. Die Plagpatrone drang dem Mann in den Hals. Die Verletzung war so schwer, daß der Soldat nach fürchterlichem zweiseitigen Leiden in dem Garnisonlazarett, wohin man ihn brachte, sein Leben aufgab.

Gegenüber diesen Behauptungen der bürgerlichen Presse nimmt ein Gerücht immer größeren Umfang an, das besagt, der betreffende Soldat habe Selbstmord verübt, weil ihn ein Vorgesetzter fortgesetzt mit seinen Qualereien verfolgt habe. Es erscheint dringend notwendig, daß über den Fall ausreichende Aufklärung gegeben wird.

Württembergischer Liberalismus.

Am 10. württembergischen Wahlkreis Göttingen siegte in der Stichwahl der Kandidat der fortschrittlichen Volkspartei, Gunter, dem die Nationalliberalen Wahlhilfe leisteten, aber unseren Genossen Dr. Lindemann, Zentrum und Bauernbund, deren Kandidat nicht in die Stichwahl gelangt war, hatten Wahlenthaltung proklamiert. Dem heißen Liebeswerben des Volksparteikers konnten sie aber schließlich doch nicht widerstehen, sie gingen in hellen Scharen zum Volksparteiker über und verhalfen ihm zum Sieg über den Sozialdemokraten. Der Wittum-Stand in Pforzheim bringt nun auch allerlei Interna über die volksparteiliche Wahlmache im Göttinger Wahlkreis an den Tag. Wie bereits berichtet, hat der volksparteiliche Kandidat und jetzige Reichstagsabgeordnete Gunter in öffentlicher Versammlung in Schw. Gmünd den Kampf gegen den „schwarzblassen Blod“ feierlich abgeschworen, die Stichwahlparole der Volkspartei „entschieden gemißbilligt“ und den Kampf gegen den Umsturz als heiligste Pflicht jedes deutschen Mannes proklamiert. Nun kommt Herr Wittum von Pforzheim her und verkündet das Bild des württembergischen Liberalismus nach ein wenig. In seiner Rechtfertigungschrift, in der er seine Forderung mit dem Zentrum zu befähigen sucht, teilt er auch dieses Geschichtchen mit:

Am 10. württembergischen Wahlkreis Göttingen-Gmünd fand der fortschrittliche Kandidat Gunter in Stichwahl mit dem Sozialdemokraten Dr. Lindemann. Das Zentrum, welches den Ausschlag gab, proklamierte Wahlenthaltung und damit wäre Gunter gescheitert. Am Abend vor der Wahl wurde ich dringend nach Gmünd berufen, um dort zu sprechen. Die Versammlung war überfüllt, mein Vortrag wurde beifällig aufgenommen. Ein Zentrumredner trat nach mir auf und suchte den Beschluß auf Wahlenthaltung zu revidieren. Nun richtete ich nochmals einen warmen Appell an die Versammlung, nicht aus einer Machtpolitik heraus die vaterländischen Interessen zu verletzen und den Wahlkreis damit an die Sozialdemokratie auszuliefern. Am anderen Abend erhielt ich folgendes Telegramm: „Gunter gewählt, gedanken dankbar Ihrer großartigen, wirkungsvollen Mitarbeit am gestrigen Abend. Die vereinigten Liberalen.“ Von einem Tadel, daß ich die Zentrumskräfte bei, für den volksparteilichen Kandidaten zu stimmen, sprach nichts in dem Telegramm.

Dazu bemerkt der nationalliberale „Schw. B. Werk“ in Stuttgart:

Die württembergischen Liberalen im 10. Wahlkreis einschließlich der Demokraten haben wahrhaftig den Ernst der Lage besser erfaßt als die leitenden Männer an der Spitze der bürgerlichen Nationalliberalen, die sich nicht scheuen, jetzt nach der Wahl ihrem verdienten Parteiveteranen eine Art Mißtrauensvotum zu erteilen. Es ist geradezu erschauernlich, welche Blüten die Großblodpolitik in Baden heutzutage treibt!

Das ist der württembergische Liberalismus in Reinkultur!

Ein von der Rotzchen befallener Nationalliberaler.

Der rheinische Großindustrielle, Scheimrat v. Boettlinger, Mitglied des Preussischen Herrenhauses und einer der Hauptgelddgeber für die Althoff-Stiftung und die Kaiser-Wilhelm-Akademie, ist aus Anlaß der Präsidentenwahl im Reichstage aus der nationalliberalen Partei ausgeschieden. Er läßt durch ein Telegrammbureau an die gesamte bürgerliche Presse ein Telegramm nachfolgenden Inhalts versenden: „Nachdem, wie ich schon aus Berlin höre, eine große Zahl nationalliberaler Mitglieder bei der Reichstagspräsidentenwahl für den sozialdemokratischen Kandidaten gestimmt haben, bin ich genötigt, aus der nationalliberalen Partei auszutreten.“

Den Nationalliberalen wird der Verlust Boettingers vielleicht weniger seiner politischen Bedeutung, als seines Geldes wegen nicht ganz angenehm sein. Er ist einer der Leiter des rheinischen Farbwerks und gehört einer ganzen Reihe großindustrieller Unternehmungen an. — Ob er freilich so freigebig gegen die nationalliberale Partei gewesen, wie gegenüber gewissen Wünschen von oben, ist eine andere Frage. Die Nationalliberalen haben ja weder Titel noch Orden zu vergeben.

Die Analphabeten im Meer und in der Marine.

Nach der im neuesten Heft der Statistik des Deutschen Reiches veröffentlichten Uebersicht über die Schulbildung der in das Meer und in die Flotte im Jahre 1910 Eingestellten ist die Zahl der Analphabeten, d. h. derjenigen Mannschaften, die keine Sprache genügend lesen oder ihren Vor- und Familiennamen nicht leserlich schreiben können, gegenüber den Vorjahren wiederum zurückgegangen. Für das ganze Deutsche Reich ergeben sich folgende Prozenten:

1910 bei 297 554 Eingestellten	0,02 Proz. Analphabeten	
1900	295 408	0,07
1890	191 744	0,54

Der Zahl nach waren es 1910: 51, 1900: 189, 1890 dagegen noch 1085. Dem Geburtsorte nach kamen auf 100 Eingestellte (ohne Einjährig-Freiwillige):

	Preußen	Bayern	Sachsen	Württemberg	Baden	Hessen	Elßaß
1910	0,02	0,01	—	0,02	0,04	0,06	0,03
1900	0,10	0,01	0,02	—	0,01	0,02	0,07
1890	0,88	0,08	0,07	0,04	0,03	0,08	0,23

Trotz allem Rückgang der Analphabeten ist der noch vorhandene Prozentnach immer ein sehr trauriges Zeichen für die vorhandene ungenügende Sorge um die Volksschule.

Die wirtschaftliche Vereinigung hat sich nun doch als selbständige fraktion konstituiert. Vehrens wurde zum ersten Vizepräsidenten und zum zweiten Vorsitzenden und Dr. Werner (Gießen) zum Schriftführer gewählt. Die Werbung, die Wirtschaftliche Vereinigung habe sich aufgelöst, war also unzutreffend. Es dürften aber einige Antikemiten und wahrscheinlich auch die Württemberger Bogts zu den Konservativen gehen.

Frankreich.

Annahme des Marokkovertrages durch den Senat.

Paris, 10. Februar. Der Senat hat das deutsch-französische Abkommen mit 222 gegen 48 Stimmen angenommen.

Die Annahme erfolgte nach einer Rede des Ministerpräsidenten Poincaré, die die mehr als eine Woche währende Redebeschäftigung abschloß.

Die Pariser Wohnungsnot.

Genosse Fr. Brunet vom Pariser Gemeinderat weist in einer in der „Humanité“ erscheinenden Artikelreihe die Berechtigung seines Antrages auf Bewilligung von 200 Mill. Frank zur Errichtung städtischer Wohnungen nach. Er fordert, daß diese zu einem Mietpreise von 6 Proz. des Kostenpreises, einschließlich aller Lasten und Unkosten vermietet werden, während heute eine Verzinsung von 8—9 Proz. erzielt wird. Dazu käme der Vorteil gesundheitslich mangelhafter Wohnungen für eine Verbesserung, die heute durch die Tuberkulose dezimiert wird. Wie sehr sich die Wohnungsnot zuspitzt hat, geht hervor aus der Aufstellung der Zahl von leerstehenden Wohnungen. Während es im Jahre 1898 noch 42 571 solche gab, darunter 28 226, fast 61 Proz., zu einem Mietpreise von weniger als 500 Fr., waren es 1910 nur noch 10 795, wovon 6182 = 58 Proz. für weniger als 500 Fr. Am 31. Dezember aber waren es unter 742 960 Wohnungen unter 500 Fr. nur 8883, einschließlich der überhaupt nicht bewohnten. Das sind knapp ein halbes Prozent, während für den normalen Wohnungsaustausch in der Regel 8 Proz. leerstehende Wohnungen gefordert werden.

Türkei.

Die Sozialisten und die Parlamentswahlen.

Dem aufgelösten türkischen Parlamente gehörten 7 Sozialisten an, davon sechs Armenier, fünf von der revolutionären Fraktion „Dachnatzium“, einer von der „Genişkal“ und der Bulgare Mustafa von Saloniki, die sich kürzlich zu einer Fraktion im Parlament vereinigt hatten. Wie Mustafa in der Zeitung „Der Jungtürke“ mitteilt, haben die drei Gruppen, die beiden armenischen und der sozialistische Arbeiterverband von Saloniki, Schritte zur Aufstellung eines gemeinsamen Programms getan, dem die Programme der Gruppen und die Beschlüsse ihrer Kongresse zugrunde liegen. Von einem Zusammengehen mit einer der jungtürkischen Fraktionen, der „Liberalen Vereinigung“ oder dem alten Komitee „Einheit und Fortschritt“ sei keine Rede. — Genosse Longuet, der diese erste türkische Einheitsbewegung berichtete, knüpft daran den Wunsch, daß auch die Genossen türkischer und arabischer Nationalität sich anschließen, damit die neue osmanische Section der Internationalen die Zusammensetzung des sozialistischen Proletariats des Türkentums vollkommen widerspiegeln.

Soziales.

Anfallversicherung der Warengeschäfte.

Nach der Bekanntmachung des Reichsversicherungsamtes vom 15. Januar 1912 haben die Unternehmer eines Betriebes oder von Tätigkeiten, die durch die Reichsversicherungsordnung der Unfallversicherung neu unterstellt worden sind, die Verpflichtung, die Anmeldung ihres Unternehmens bis spätestens zum 15. März 1912 zu bewirken. Die Anmeldung hat bei dem zuständigen Versicherungsamt beginn, bei der örtlich zuständigen Behörde zu erfolgen (d. h. in der Regel der Magistrat, das Bürgermeisterei usw.). — In Berlin ist die Anmeldung bei der Gewerbe-Deputation des Reichsraats, C. 2, Stralauer Straße 3/3, zu bewirken. Für die Anmeldung kommen insbesondere die Warengeschäfte in Betracht, soweit sie nicht bereits bei der Lagererwerbungs-Gesellschaft versichert sind.

Jedes Warengeschäft ist von jetzt ab anmeldepflichtig, sobald ein gewerblicher Angestellter oder zwei kaufmännische Angestellte in demselben dauernd das ganze Jahr hindurch beschäftigt werden.

Ein Kampf um die Hinterbliebenenrente.

Der Dreher Wilhelm Sch. erlitt am 4. November 1910 im Betriebe der Daimler-Motoren-Gesellschaft dadurch einen Unfall, daß er an seiner Lanf, als er einen circa 50 Pfund schweren Kolben trug, über bonedenliegende Maschinenteile stolperte und hinfiel. Sch. schlug mit voller Wucht mit dem Kopf auf Zementboden, der Kolben schlug ihm auf die Brust. Von Stunde an klagte Sch. über heftige Schmerzen; da der nächste Tag nach dem Unfall ein Sonntag war, glaubte Sch., die Beschwerden würden durch die Ruhe an diesem Tage wieder nachlassen. Am Montag mußte sich Sch. jedoch zum Arzt begeben, dieser konstatierte Querschnitten und Hautabschürfungen am linken Schienbein, bläuliche Verfärbung der linken Brustseite und des linken Oberarms. Am Hinterkopf Hautabschürfungen und eine Wunde, der Schädel sei auf Druck äußerst empfindlich gewesen. Am 8. Dezember wurde Sch. in der Hpt. Charité aufgenommen, wo Symptome des Säuferwahnsinns festgestellt wurden. Im Verlauf dieser Erkrankung trat dann Lungenerkrankung hinzu. Am 27. Dezember verstarb Sch.

Der von der Witwe des Verstorbenen bei der **Nachlassigen Eifen- und Stahl-Vereinsgesellschaft** S. I. gestellte Antrag auf Gewährung der Hinterbliebenenrente wurde abgelehnt, weil nach Ansicht der Genossenschaft der Tod nicht mit dem Unfall in Zusammenhang stände. Der Unfall sei keineswegs so schwer gewesen, wie ihn die Witwe schildert; der Verstorbenen sei Genossenschaft erklärt auf Grund der Akten, daß die Ansicht zuzugewiesen sei, daß der Unfall das später aufgetretene Delirium tremens ausgelöst habe.

Die Witwe legte gegen den ablehnenden Bescheid der Genossenschaft beim Schiedsgericht für Arbeiterversicherung Reg.-Bez. Potsdam Berufung ein. Durch Verschleppungen der Handwerker, die den Sch. seit 6 Jahren kannten, wurde der Nachweis geführt, daß Sch. ein durchaus ruhiger Mensch war, daß keine Rede davon sein kann, daß Sch. ein Süßer sei. Das Schiedsgericht erhob zunächst über die Art des Unfalls Beweis durch Vernehmung eines Mitarbeiters des Sch. Dieser, Eisenbrecher St., sagte aus, daß Sch. am Unfalltag so gut wie gar nicht mehr gearbeitet habe; Sch. habe jedoch gleich über heftige Kopfschmerzen geklagt. Vom Neurologen Dr. V. wurde dann ein Gutachten eingeholt. Der Gutachter hielt mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit den Zusammenhang des Todes mit dem erfolgten Unfall des Sch. für gegeben.

Das Schiedsgericht verurteilte die Genossenschaft zur Zahlung der Hinterbliebenenrente. In der Begründung sagt das Schiedsgericht u. a.: „daß der Unfall erheblich schwerer gewesen ist, als es von den Vorgutachtern hingestellt worden“. „daß Sch. mit dem Hinterkopfe auf Steinboden aufgeschlagen ist und daß er in den Armen einen 50 Pfund schweren Kolben hielt, der die Wirkung des Aufschlagens erzielte“. „Vor allem fällt ins Gewicht, daß die tödliche Erkrankung durch eine lässliche Reihe von Krankheitserscheinungen mit der Betriebsverletzung verbunden ist. Sofort nach dem Unfall klagte Sch. über Kopfschmerzen. Erst allmählich gingen diese bloß körperlichen Verletzungsfolgen in die Geistesstörung über, während das gewöhnliche Delirium tremens des Säuwers plötzlich, in Stunden, höchstens in Tagen zum Ausbruch kommt; doch sind weder die körperlichen noch die geistigen Begleiterscheinungen des Säuferwahnsinns auch nur in annähernd voller Ausbildung in der Charité festgestellt worden.“

Mit dieser Entscheidung gab sich die Genossenschaft zufrieden. Die Witwe erhielt die Rente nachgezahlt.

Gewerkschaftliches.

Der Anfang vom Ende.

Die größte christliche Gewerkschaft, die der Bergarbeiter, ist zum Scheitern gebracht, mehr noch, es geht bergab mit ihr. Diese Tatsache wird von jedem christlichen Arbeiterfreunde mit Genugtuung aufgenommen werden. Gibt es doch keine Organisation, die sich im Laufe der letzten Jahre so schamlos aufgeführt hat, wie der Gewerkschaft christlicher Bergarbeiter, der sich allmählich zu einer Schutztruppe des rheinisch-westfälischen Grubencapitals entwickelt hat und der alles getan hat, einem Teil der Ruhrbergarbeiter dem Hohn und Spott ihrer Feinde zu überantworten. Die Bergarbeiter im Ruhrbecken sind seit Jahren zu einer gewissen Ohnmacht verdammt. Was sie auch unternommen haben in den letzten Jahren, um ihre Lage zu heben, ist durch den Gewerkschaftsdurchbruch worden — zum Gaudium der Unternehmer und zum Gaudium der schwarzen Zentrumsparthei, die den Gewerkschaften fleißig beizugeht hat, ihre Parteifuppen zu locken.

Selbst in rein bergmännischen Fragen stürzte der Gewerkschaft christlicher Bergarbeiter in den letzten Jahren stets die gemeinschaftlichen Aktionen der Bergarbeiter. So in der Frage des Bergarbeiterlohns, in der Knappschaftsfrage, bei der Lohnbewegung usw. Auch da, wo der Gewerkschaften anscheinend mit den übrigen Verbänden zusammenging, in der Frage des Arbeitsnachweises, hat es sich später herausgestellt, daß der Gewerkschaft keine Verbündeten, und damit auch die Bergarbeiter, zum besten hielt. Schließlich ging diese Organisation gar so weit, sich mit den Werkkapitalisten gegen die gegnerischen Verbände zu verbünden. Davon legen Zeugnis ab die Knappschafts- und Sicherheitsmännerwahlen. Daß der Gewerkschaft auch bei den politischen Wahlen keine rühmliche Rolle gespielt hat, ist ja noch zu frisch in aller Erinnerung.

Ueber eines hat man sich wundern müssen. Daß dem Gewerkschaft nicht die Mitglieder in hellen Scharen schon längst entlaufen sind. Aber man kennt ja die Zusammenhänge und die Ursachen, warum sich Arbeiter noch christlichen Organisationen, zum eigenen Schaden, anschließen, besser gesagt, zum Anschluß an diese bewegen werden.

Zum Glück haben die christlichen Gewerkschaften nicht die Bedeutung erlangt, die sie gerne haben möchten. Sie haben ihre Aufgabe, die deutsche Arbeiterbewegung zu zersplittern, zwar zum Teil lösen können, aber ihren Zweck, den Aufstieg der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung aufzuhalten, haben sie nicht erreicht. Die freien Gewerkschaften haben innerhalb der zwei letzten Jahre 550 000 Mitglieder gewonnen, die sozialdemokratische Partei innerhalb der letzten 5 Jahre rund eine Million Stimmen. Wie jämmerlich sieht es dahingegen im christlichen Gewerkschaftslager aus! Doch darüber wollen wir uns hier nicht näher auslassen.

Vor uns liegt der Gewerkschaftsbericht des Gewerkschafts christlicher Bergarbeiter für die Jahre 1909 und 1910, ebenso das Protokoll über die Verhandlungen der Generalversammlung dieser Organisation in Köln im Juli 1911. Uns interessieren hier einige Stellen aus der Rede des christlichen Generalsekretärs Vogel, der auf dem Jahreskongress des Gewerkschafts über den Verwaltungsbericht sprach. Wir lesen in dieser Rede:

„Heute (im Juli 1911) stehen wir mit einer festgeschlossenen Masse von 85 000 Mann zusammen, wir haben in allen Ortsgruppen tüchtige, aufgeschulte Mitglieder, haben tausende opferwillige Vertrauensleute, ausgebildete Führer und eine starke Kasse. Warum sollte uns da vor der Zukunft hangen? Gewiß haben wir unsere Ziele noch nicht erreicht, es stehen noch hunderttausende außerhalb unserer Bewegung, noch viele Wünsche hängen von der Erfüllung. Große Hindernisse müssen noch überwunden werden. Aber es geht vorwärts. Nichts kann uns zurückhalten, wenn wir einig sind und vorwärts wollen, wenn wir alle an der Befreiung der uns entgegenstehenden Hindernisse, besonders der Unwissenheit und Gleichgültigkeit, mitarbeiten. Eine neue Hochkonjunktur, die uns bevorsteht, wird vielleicht schon den letzten Bergarbeiter zwingen, zur Gewerkschaftsfrage Stellung zu nehmen. Sie wird bestimmt darüber entscheiden, ob der Gewerkschaft christlicher Bergarbeiter Deutschlands und die gesamte christliche Gewerkschaftsbewegung Deutschlands stark genug werden wird, um eine dauernde selbständige Mission in der deutschen Arbeiterbewegung zu erfüllen.“

Wir rufen deshalb alle unsere Mitglieder und Funktionäre auf zur Arbeit! Auf zur Klein- und Hausagitation! Jeden Monat muß jede Zelle mit einer Hausagitation einsehen, und alles muß sich daran beteiligen. Kein Vertrauensmann, kein Funktionär, kein strebendes Mitglied darf dabei zurückbleiben. Es gilt neue Positionen zu erobern und alte zu stärken. Der Gewerkschaft muß am Schlusse dieses Jahres 100 000 Mitglieder überschreiten.“

Als 85 000 Mitglieder zählte die größte christliche Gewerkschaft im Juli 1911 und über 100 000 sollte sie am Jahreschlusse haben. Diese Blütenräume sind dem Gewerkschaft christlicher Bergarbeiter nicht gereicht! Jetzt veröffentlichen der Gewerkschaft in seinem Organ, dem „Bergknappen“, den Kassendbericht für das Jahr 1911. Und wir kommen bei Durchsicht dieses Berichts zu folgenden Ergebnissen:

Der Gewerkschaft zählte am Ende des Jahres 1909 81 734 und Ende 1910 82 865 Mitglieder. In der Mitte dieser Jahre bewegte sich die Durchschnittsmittelgliederzahl im ganzen Jahre 1910. Anfangs 1911 fehlte eine lebhaftige Agitation für den Gewerkschaft ein und es gelang ihm, seine Mitgliederzahl bis um die Mitte des Jahres um 2000—3000 zu steigern. Dann konnten wir verschiedentlich lesen, daß der Gewerkschaft sich weiter erfreulicherweise entwickelte. Bis 100 000 Mitglieder wollte der Gewerkschaft kommen, dem lag wohl nichts weiter im Wege als der Kassendbericht, den man der Öffentlichkeit doch unterbreiten muß. Wäre es anders, der Gewerkschaft hätte längst die 100 000 und die christlichen Gewerkschaften längst eine Million Mitglieder überschritten. So aber weisen die Kassendabschlüsse aus, wie die Dinge stehen.

Aus dem vorläufigen Bericht des Gewerkschafts ersuchen wir, daß er 1911 bei gleichen Beiträgen nicht mehr einnahm als im Jahre 1910, ja noch etwas weniger. Und das trotz aller pompösen Ankündigungen über die große Mitgliederzunahme. Es betragen die reinen Beitragseinnahmen: 1910: 1 138 866,25 M., 1911: 1 138 549,75 M., das sind weniger 316,50 M.

Satte der Gewerkschaft schon 1910 gegen 1909 Zuwachs und hielt dieser 1911 an, so konnte man erwarten, daß der Jahresbeitrag sich um 100 000 M. und mehr steigern müßte. Waren doch Mitte 1911 schon 85 000 Mitglieder vorhanden, rund 4000 mehr als im Jahresdurchschnitt 1910. Und nun sehen wir statt Rechenannahmen eine Mindereinnahme, die sich nur erklären läßt, wenn in der zweiten Hälfte des Jahres 1911 dem Gewerkschaft 5000 bis 6000 Mitglieder fortgelaufen sind. Vielleicht noch mehr, da der „Bergknappe“ inzwischen nichts davon erwähnt hat, daß der Gewerkschaft auf eine bessere Zukunft in nächster Zeit hoffen kann. Somit steht fest, daß der Gewerkschaft christlicher Bergarbeiter nicht nur zum Stillstand gekommen, sondern daß es mit ihm bergab gegangen ist. Hoffen wir, daß er sich von dieser Schlappe nicht mehr erholt, er hat es verdient.

Der Rückgang ist noch bemerkenswerter, wenn man bedenkt, daß der Gewerkschaft seine Agitation auf das höchste anspannt. Das erweist man aus den Ausgaben für Agitation. Diese betragen

1909: 62 102,60 M., im Jahre 1911: 98 797,64 und im Jahre 1911: 126 305 M. Das sind Summen, die sich sehen lassen können.

Der Einnahme gegenüber steht eine Gesamtausgabe von 1 099 126,18 M., darunter für Verbandsorgan 118 511 M. und für Streik- und Gemahregelunterstützung 168 965 M., Arbeitslosenunterstützung 4356 M., Krankenlohn 214 950 M., Sterbegeld 75 630 M., Rechtschutz 67 822 M. Das andere ging auf für Agitation, Verwaltung usw.

Man kann gerade nicht sagen, daß diese finanzielle Wirtschaft eine günstige ist. Obwohl der Gewerkschaft größere Streiks nicht zu bestehen hatte, sind ihm 1911 beinahe seine ganzen Beitrags-einnahmen draufgegangen. Das ist kein gutes Zeichen für den innerlichen Aufbau der Organisation. Wie es werden wird, wenn der Gewerkschaft in größere Kämpfe verwickelt wird, kann sich jeder denken; aber davor hütet er sich. Lieber predigt er Streikbruch und es müssen schon Ausstände eintreten, wie in Dieuze, wenn der Gewerkschaft in den Deuteln fahrt; vornehmlich, um seine geübte blamable Streiktaktik zu verbeden.

Doch mag er machen, was er will, und gereicht zur Genugtuung, daß dem Gewerkschaft das Schicksal erreicht, daß ihm jeder christliche Arbeiter wünscht. Es ist bergab mit ihm gegangen, hoffen wir auch in der Zukunft das Beste von ihm! ...

Berlin und Umgegend.

Die Lohnbewegung in der Kartonbranche.

Am Freitagabend versammelten sich im großen Saale des Gewerkschaftshauses die Arbeiter und Arbeiterinnen der Kartonbranche, um zu den Antworten der Unternehmer auf ihre Forderungen Stellung zu nehmen. Bis auf den letzten Platz war der große Saal besetzt. Würzberger, der Bevollmächtigte des Buchbinderverbandes, berichtete, daß die Lohnkommission, nachdem die Arbeiterchaft am 18. Januar der ihr von der Kommission vorgelegten Tarifvorlage zugestimmt hat, die Vorlage in Druck gegeben und am 20. Januar an 112 Arbeitgeber versandt hat. Die Antworten waren bis zum 5. Februar erdelt worden. Doch nur 15 Arbeitgeber haben sich bemüht, die Arbeiterchaft eine Antwort zukommen zu lassen. 13 Arbeitgeber teilten mit, daß sie die Angelegenheit dem Schlichter der Kartonfabrikanten zur Erledigung übertragen haben, der dem Buchbinderverbande alsbald nähere Antwort geben wird. Einer der Arbeitgeber antwortete, daß er den Tarif anerkennen wird, der mit dem Schlichter vereinbart wird, und ein anderer Arbeitgeber erklärte sich zu Zugeständnissen an seine Arbeiter bereit. Daraus erhellt, daß der schon längst tobende Schlichter der Arbeiter durch das Vorgehen der Arbeiterchaft zu neuem Leben erweckt worden ist. Schon am 27. Januar ließ dieser dem Buchbinderverbande die Antwort zugehen, daß ihm von seinen Mitgliedern die Angelegenheit übertragen worden sei und er sich derselben angenommen habe. Nähere Mitteilungen wurden für die nächsten Tage in Aussicht gestellt. Am 3. Februar teilte er dann mit, daß eine Kommission gewählt worden sei, deren Mitglieder er gleichzeitig benannte, und seinerseits um Mitteilung ersuchte, welche Arbeitnehmervertreter an den Verhandlungen teilnehmen werden. Dem ist entsprochen und um baldige Ansetzung eines Termins für die Verhandlungen gebeten worden. Gleichzeitig wurde um ein Verzeichnis der dem Schlichter angehörenden Arbeitgeber ersucht, damit der Buchbinderverband in die Lage gesetzt wird, gegen die außerhalb des Schlichter stehenden Fabrikanten, die sich zu den Forderungen noch nicht erklärt haben, vorzugehen. Der Redner warnte dann noch vor vorzeitigen Arbeitseinstellungen und ersuchte die Versammelten, dafür zu sorgen, daß auch die letzten dem Verbands noch fernstehenden Arbeiter und Arbeiterinnen für denselben gewonnen werden, damit die Arbeiterchaft notwendigen Falles in voller Reichweite ist, um ihren Forderungen den gehörigen Nachdruck verleihen zu können.

In der Diskussion gaben mehrere Redner unter dem losenden Beifall der Versammelten ihrer Ansicht dahin Ausdruck, daß der Schlichterband anscheinend auf eine Verschleppung der Angelegenheit hinarbeite, denn es hätte wohl erwartet werden können, daß der Schlichterband klipp und klar seine Stellungnahme zu den Forderungen der Arbeiterchaft zu erkennen gegeben hätte. Der Umstand, daß zurzeit die Tagespresse voller Stellenangebote wimmelt, deutet darauf hin, daß sich die Arbeitgeber für den Fall eines Streiks Arbeitswillige sichern wollen. Die Lohnkommission sollte deshalb auf eine schnelle Erledigung der Angelegenheit drängen. Schließlich stimmte die Versammlung einer Resolution zu, durch die die Bereitwilligkeit des Schlichterbandes, durch Verhandlungen über die Forderungen sich gegenseitig zu verständigen, anerkannt und der Lohnkommission zu solchen Verhandlungen und eventuellem Vertragsabschluss Vollmacht erteilt wurde.

Deutsches Reich.

Die Bildhauer, Drechsler, Polierer und Maschinenarbeiter der Firma Ziegler in Driesen a. N. sind ausständig, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen. Auch in anderen Orten der Rassenartikelfabrikation streifen Angehörige obiger Branchen, und bemühen sich die Unternehmer in Berliner Blättern um Arbeitswillige, zum Teil auch unter Dedadresse. Wir ersuchen deshalb, diese Inserate im Arbeitsmarkt bürgerlicher Blätter sämtlich unbeachtet zu lassen. Firmen, die sich nicht mit den Arbeiterorganisationen in Konflikt befinden, erhalten Arbeitskräfte jederzeit kostenlos durch den paritätischen Arbeitsnachweis in der Holzindustrie, Gormannstraße, oder den Nachweis des Zentralvereins der Bildhauer und haben nicht nötig zu inserieren. Deutscher Holzarbeiterverband, Gauleitung. Zentralverein der Bildhauer.

Konferenz der Seiler, Reepschläger und Koffhaarspinner.

Eine vom Deutschen Textilarbeiterverband einberufene Konferenz der in Seilerereien, Reepschlägereien, Bindfadenfabriken und Koffhaarspinnereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen tagte in Halle a. S. Die moderne Technik hat auch im Seilergewerbe unwahrscheinlich gewirkt. Der Handwebbetrieb hat volkswirtschaftlich jede Bedeutung verloren. Trotz alledem hat sich in fast jeder Stadt noch ein Seilermeister, der sein Handwerk in althergebrachter Weise ausübt, erhalten. An Stelle des oft einen Teil seines Koffhaars selbst bauenden Seilers, der auf eigener Bahn aus seiner Schürze heraus den Hans spinnst, ist die Maschine getreten. Die Bindfadenfabrikation wurde losgelöst von der Seilererei. Sie konzentrierte sich in besonderen Großbetrieben. Die Fabrikation der schweren Taus wurde verlegt in die Tausereifabriken und Reepschlägereien des Nordens. Wäscheleinen und ähnliches stellt man in thüringischen und sächsischen Classissements her, und die Reepschlägereien befinden sich in großen Betrieben in Tschöe. Nur wenig blieb dem Seilermeister; er wurde Händler. Im ganzen sind in Seilerereien, Reepschlägereien und Bindfadenfabriken 4501 Hauptbetriebe vorhanden. Davon sind 1970 Alleinbetriebe, 2621 Betriebe arbeiten mit Gehilfen oder mit Motoren. Beschäftigt werden in den Betrieben 12 113 männliche, 4501 weibliche Personen. Betriebe, die über 20 Personen beschäftigen, sind 63 vorhanden. Die Umwandlung der Werkstatt in die Fabrik brachte eine größere Arbeitsteilung mit sich. So gibt es in der Bindfadenfabrikation Hansfertiger, Handreiber, Hansschneider, dann Spitzer, Maschinenhehler, Feinhehler, Trodenspinner, Koffspinner, Zwirner und Zwirnerinnen, Polierer, Seiler, Seilerereiarbeiter, Knüpferrinnen und Nagazinarbeiter. An Stelle gelernter Arbeiter treten vielfach ungelehrte.

In der Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Bindfadenfabriken sind 13 Orte beteiligt. Der Lohn entspricht in seiner Höhe dem in der Textilindustrie allgemein üblichen. So erhalten die Hansfertiger 22 bis 31 Pf. pro Stunde, die Hansreiber 20 bis 31 Pf. usw. Nur der Lohn der Hehler ist im allgemeinen etwas höher; er beträgt 18 bis 25 M. pro Woche. Die Hehler haben sehr unter einer ganz enormen Staubentwicklung zu leiden.

Durch die Staubentwicklung entsteht beim Hehler das sogenannte Hehlerfieber. Die Arbeitszeit ist fast allgemein 10 Stunden pro Tag. In München arbeitet man 9 Stunden. Gleich hoch sind die Löhne in allen übrigen Zweigen der Branche.

Von den Koffhaarspinnereien hatten sich 16 Orte mit 21 Betrieben an der Statistik beteiligt. Darin wurden 168 Spinner beschäftigt, 74 davon sind organisiert. Neben den 168 Spinnern werden noch 348 Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, von denen 92 organisiert sind. Die Arbeitszeit beträgt in 19 Betrieben 10 Stunden pro Tag und weniger. Der Lohn der Spinner schwankt zwischen 3 M. und 5,50 M. Der Lohn der Hilfsarbeiter zwischen 2 und 3 M. pro Tag. Geplagt wird über mangelhafte Desinfektion der Hände, über die dem Gesetz nicht entsprechende Reinhaltung der Wände und der Fußböden, über mangelhafte Staubabfangungsvorrichtung. Nur in 6 Betrieben werden Wände und Decken alljährlich geputzt. Sehr geplagt wurde auch über durchaus ungenügende Revisionen.

Die Konferenz trug einen mehr informativem Charakter. In einer Resolution wurde beschlossen, folgenden Antrag dem Bundesrat zur Ergänzung der für Koffhaarspinnereien erlassenen Vorschriften vom 22. Oktober 1902 zu unterbreiten:

1. Sämtliche Haare und Borsten, einschließlich der aus Deutschland stammenden, dürfen nur lose und nicht, wie es bisher vielfach geschieht, in geprehten Ballen desinfiziert und gewaschen werden.
2. Das Flechten der Drehedel in der Heimindustrie ist zu verbieten.

Des Weiteren wurde beschlossen, durch Agitation und öffentliche Agitationsversammlungen für den Verband zu wirken. Bemerkenswert sei noch, daß in den Jahren 1910 und 1911 in fünf Betrieben 12 Mißbrandkrankungen, die in fünf Fällen zum Tode führten, festgestellt wurden.

Der Streik der Schleppe auf der fiskalischen Königin-Luisenbahn in Oberschlesien ist, wie schon telegraphisch gemeldet, am Freitag früh beendet worden. Die Einfahrt erfolgte wieder vollständig. Durch das geschlossene Zusammenhalten der Ausständigen wurde erreicht, daß die geplante Verfüzung des Gedinges von der Verwaltung zurückgezogen wurde. Hossentlich macht die Verwaltung in der Zeit, wo die Lebens- und Gebrauchsmittel ungeheuer im Preise steigen, nicht wieder solche Experimente; immer gehen sie nicht so glücklich ab. Jünderhoff zu einer allgemeinen Arbeitseinstellung ist in Oberschlesien leider nur zuviel vorhanden.

Verfammlungen.

Zentralverband der Schmiede. Die ordentliche Generalversammlung der Zelle Berlin fand am Donnerstag abend bei Voelker, Weberstraße, statt. Der Kassierer Henschel erstattete zuerst den Bericht für das 4. Quartal 1911. In der Hauptklasse bilanzierten Einnahmen und Ausgaben mit 23 865,20 M. Unter den Ausgaben stehen verzeichnet für Reiseunterstützung 62,50 M., Arbeitslosenunterstützung 3996 M., Krankenunterstützung 3618,88 M., Streikunterstützung 1088,10 M., Gemahregelunterstützung 9305,70 M., Umzugsunterstützung 150 M., Hinterbliebenenunterstützung 210 M., Rechtschutz 609,56 M. Die Kasse bucht eine Einnahme von 37 357,35 M. Die Ausgaben betragen 8184,47 M. Demnach ist ein Bestand von 29 172,88 M. vorhanden. Unter den Ausgaben befinden sich 2269 M. für Streik- und Gemahregelunterstützung, 100 M. für die Kabalarbeiter und 328,60 M. für Egraunterstützungen.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Stellungnahme zum Verbandstag, der im Juli in Düsseldorf zusammengetreten wird. Stiering besprach die Aufgaben des Verbandstages und betonte, daß im Vordergrund des Interesses die Verschmelzung mit dem Deutschen Metallarbeiterverband stehen müßte. — Eine lebhaftige Diskussion setzte sofort über diese Frage ein. Die meisten Redner machten scharfe Opposition gegen den Vorschlag der Verschmelzung, nur wenige verteidigten ihn. Das Verlangen nach einer Urabstimmung wurde laut und auch von einem Freunde der Verschmelzung unterstützt mit der Begründung, daß dadurch der Uebertritt, wenn die Mehrheit sich dafür erklärt, geschlossen stattfinden würde. — Auf der anderen Seite traten die Freunde der Verschmelzung energisch für den Vorschlag als durchaus zweckmäßig und das Interesse der Arbeiter fördernd ein; sie wiesen darauf hin, daß heute schon die Zahl der Schmiede im Deutschen Metallarbeiterverband sehr groß ist und die Verschmelzung dringlich geworden sei.

Eine Resolution lag der Versammlung vor, nach der die Wahl einer Kommission zur Beratung von Änderungen der Statuten als überflüssig erklärt und die Notwendigkeit der Verschmelzung anerkannt werden sollte. Diese Resolution wurde abgelehnt und die Wahl einer Kommission von fünf Mitgliedern, die sich mit den ev. Anträgen an den Verbandstag, die Statuten betreffend, zu beschäftigen hat, vorgenommen.

Letzte Nachrichten.

Aus dem belgischen Auslandsgebiet.

Brüssel, 10. Februar. (B. L. B.) Im Streitgebiet des Vorigen kam es heute nachmittag an verschiedenen Orten zu Zusammenstößen. Mehrere Soldaten wurden durch Steinwürfe verletzt, worauf das Militär verschiedene Soldaten abgab. Die Anruhe wuchs zusehends und auch die Rot. Fast sämtliche Geschäfte im Streitgebiet haben heute ihre Türen geschlossen, weil sie Plünderungen befürchten. Heute nachmittag sind nun auf Veranlassung des Provinzialrates der Provinz Hennegau Delegation der Grubenbesitzer und Streikenden zusammengetreten, um zu beraten, ob ein Vergleich möglich ist. Provisorisch haben die Delegierten sich darauf geeinigt, daß die achtstägige Lohnzahlung für drei Monate versuchsweise beibehalten wird und daß der Provinzialrat die Kosten für die erweiterte Durchführung tragen soll, die durch die Einführung der neuen Alterspension hervorgerufen wird. Diese provisorischen Vorschläge werden nunmehr den zuständigen Organisationen der Grubenarbeiter und Grubenbesitzer zur Genehmigung unterbreitet werden.

Mons, 10. Februar. Als heute etwa 500 Ausständige einen Güterwagen plündern wollten, schritt eine Abteilung Göggen ein, die, als sie zurückgedrängt wurden, einen Bajonetangriff machten und später eine Salve abgaben. Hierbei wurden zwei Ausständige getroffen. Die Menge drang neuerlich auf die Soldaten ein, die sich zurückziehen mußten, und dann wiederum feuerten, wobei eine Frau verwundet wurde.

Eine Fabrik abgebrannt.

Lilau, 10. Februar. (B. L. B.) Die Korlenfabrik von Wieland-Larson ist heute abgebrannt. Zwanzig Häuser sind zerstört. 2000 Arbeiter sind ohne Arbeit, 200 Familien obdachlos. Der Schaden beläuft sich auf 1 1/2 Millionen Rubel.

Dreiundzwanzig Mann ertrunken.

Lissabon, 10. Februar. (B. L. B.) Das portugiesische Segelschiff „Silva Guerra“ ist in der Nähe der Azoreninseln durch eine Feuerbrunst vollkommen vernichtet worden. Der Kapitän und die aus 22 Mann bestehende Besatzung sind ertrunken.

Dynamitexplosion.

Ottawa, 10. Februar. (B. L. B.) Aus Winnipeg (Kanada) wird gemeldet: Eine Dynamitexplosion an Station Rainy Lake der Canadian Northern Railway tötete gestern 12 Arbeiter, in der Mehrzahl Oesterreicher; viele andere wurden schwer verwundet. Paul Singer & Co., Berlin SW. Siegen & Heilagen.

Die Reichstagswahlen in Groß-Berlin von 1867-1912.

(Siehe auch den gleichlautenden Artikel auf der nächsten Seite.)

Table with 15 columns (years 1867-1912) and multiple rows for each district (1. Kreis to 6. Kreis, Teltow-Beckow, Niederbarnim). Rows include: Wahlberecht., Abgegeb. St., Sozialdem., Prozent, Fortschritt, Nationallib., Konf., Sp., Ant., Ref.-P., Zentrum, Verschiedene.

Zur Beachtung. Hinter der Zahl der abgegebenen gültigen Stimmen befindet sich der Prozentsatz aller gültigen Stimmen von den Wahlberechtigten. L und E vor den sozialdemokr. Stimmen bedeuten Laffkanener bzw. Eichenacher. Unter „Prozent“ sind angegeben der Prozentsatz der sozialdemokr. Stimmen von allen gültigen Stimmen, in [] dazu der Prozentsatz der sozialdemokr. Stimmen von allen Wahlberechtigten. In runden Klammern () befinden sich die Zahlen von Erfolg- und Nachwahlen.

Die Reichstagswahlen in Groß-Berlin 1867 bis 1912.

Die deutsche Hauptstadt konnte sich des Sieges im Januar d. J. freuen. In fünf Jahren lohnte sich im ersten Waffengange die Arbeit aller vergangenen Jahre. In einem Kreise entziffert nur der Zufall den Preis. Auch in den Nachbarkreisen Teltow-Beeskow und Niederbarnim, die wirtschaftlich und organisatorisch zu Groß-Berlin gehören, verliefen wir im ersten Kampf das Feld als Sieger. Die Erfolge der Sozialdemokratie in Groß-Berlin werden aber erst voll verständlich durch das Studium ihrer Geschichte. Gegenüber dem abgeschmackten bürgerlichen Gerede von den Mitläufern, die das Heer der Sozialdemokratie zum Anführer bringen sollen, weisen die Zahlen des stetigen Wachstums der sozialdemokratischen Parteien auf die eigentlichen Wurzeln unserer Kraft. Gewiss scharen sich in den einzelnen Wahlperioden zu dem festen Stamm Klassenbewußter Proletarier „Mitläufer“, die ihre eigene soziale Lage, ihre wirtschaftliche Not zu unseren Fahnen zieht, die protestieren wollen gegen die Politik der augenblicklichen Machthaber. Aber jede neue politische Situation, jeder neue Wahlkampf zeigt die alte, die erhöhte Not; und aus dem „Mitläufer“ des einzelnen wird ein Marschierer der Massen. Die Entwicklung des modernen Großkapitalismus schafft die großen Proletarierheere, verursacht auch ihre elende Lage. Die Politik der herrschenden Klassen treibt sie immer wieder in das Lager der allein Befreienden Sozialdemokratie. Unsere bürgerliche Gesellschaft selbst macht von Wahlperiode zu Wahlperiode aus Mitläufern bewußte, aufgestärkte Anhänger unserer Partei. Wie der Kapitalismus mit gesellschaftlicher Notwendigkeit sich entfaltet, sich immer mehr ausdehnt, die bürgerliche Welt revolutioniert, so verstärkt er auch notwendig in gleichem Maße unsere Anhänger, revolutioniert die Köpfe der Proletarier, macht immer größere Massen reif für die Ideen und die Ziele des Sozialismus. Dieses Gesetz des Wachstums zeigt plastisch die unmittelfach abgedruckte Tabelle der Reichstagswahlen in Groß-Berlin von 1867 bis 1912.

Auch der vorsichtigste Statistiker wird der Tendenz sozialdemokratischer Stimmenzunahme nicht den Charakter der Regel abspitzen können. Nicht die einzelne Situation ist für dieses Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen ausschlaggebend. Wir brauchen nicht die Namen der einzelnen Kandidaten, nicht die wechselnden Wahlparolen zu wissen. In jedem der Kreise steigt die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen fast ohne jegliche Schwankung. Dem Wachstum der Sozialdemokratie entspricht die Stagnation und die Abnahme der Stimmen aller bürgerlichen Parteien. Diese Tatsache wird zum Teil durch die Zunahme der Wahlberechtigten und Wähler verdeckt, so daß die Zahlen der bürgerlichen Stimmen absolut größer geworden sind, trotzdem sie im Verhältnis zu den Wahlberechtigten, Wählern und sozialdemokratischen Stimmen abgenommen haben. Die Stimmen für die Sozialdemokratie wachsen dann prozentual schneller als die der Wahlberechtigten, der Wähler und der bürgerlichen Parteien.

In

ersten Kreise

nahm die Zahl der Wahlberechtigten von 1867 (1871: 16 258 Wahlberechtigte) bis 1884 (21 076) zu, um dann infolge der Citybildung bis auf 18 407 im Jahre 1912 zu fallen. Die Sozialdemokratie zeigt dennoch einen Stimmenzuwachs bis zum Jahre 1903, trotzdem gerade Proletarier durch die Entwicklung des Wahlkreises zum Geschäftsviertel und Wohnbezirk der Vegetarier hinausgedrängt werden. Fast 40 Proz. aller Wähler waren im Januar 1912 Sozialisten. Der Fortschritt erreichte schon 1878 seine höchste Ziffer, um stetig zu fallen und in der Haupt- und Stichwahl 1912 kaum mehr Anhänger als die Sozialdemokratie aufzubringen. Die Nationalliberalen haben im ersten Kreise nie Bedeutung gehabt, während die Konservativen die ihre in raschem Abfall seit 1887 verloren.

Der

zweite Kreise

verdreifachte die Zahl seiner Wahlberechtigten von 1874 bis 1912. Die Zahl der sozialdemokratischen Wähler stieg dagegen in der gleichen Zeit von knapp 1200 auf 88 100. 60 Proz. aller Wähler stimmten 1912 für den Sozialdemokraten. Der Zuwachs des Fortschritts hielt mit dem der Wahlberechtigten gerade Schritt. Die Konservativen — ihnen sind auch die Stöckerischen Antifemiten der Jahre 1881 und 1884 zuzurechnen — trugen auch in diesem Kreise die Hauptlasten des bürgerlichen Verlustes. Die Zahl ihrer Wähler sank trotz der Verdreifachung der Wahlberechtigten absolut.

Der

dritte Wahlkreis

zeigt von 1874 bis 1912 eine Zunahme der Wahlberechtigten um etwa ein Drittel. Die Zahl der Sozialdemokraten verdreifachte sich aber in der gleichen Zeit (von 1907 auf 15 056). Mehr als 66 Proz. aller gültigen Stimmen fallen Februar 1912 auf den sozialdemokratischen Kandidaten. Mehr als die Hälfte aller Wahlberechtigten, nämlich 55 Proz., stimmen für unseren Kandidaten. Der Fortschritt zeigt absolute und prozentuale Abnahme seiner Wähler. 1867 vereinigt er etwa Dreiviertel aller Stimmen, 1878 etwas mehr als die Hälfte; und 1912 bekennen sich nicht viel mehr als ein Viertel der gültigen Stimmen zur Fahne des Fortschritts. Konservativen, Nationalliberalen und Antifemiten kamen nie ernsthaft in Frage.

In

vierten Kreise

bringen die Sozialdemokraten bereits 1877 60 Proz. von 19 253 Wählern auf. Im Jahre 1912 stellen sie 82,4 Proz. von 108 650 Wählern. Seit 1884 gehört der Kreis zum unbestrittenen Besitzstand der Partei. In den Wahlperioden steigt ihr Stimmenanteil von 60 über 57, 73, 72, 73, 77, 76 bis auf 82 Proz. bei der letzten Wahl. Seit 1903 verfügt die Partei über mehr als die Hälfte aller Wahlberechtigten. Januar 1912 wählten 66,9 Proz. aller Wahlberechtigten sozialdemokratisch. Die Zahl der fortschrittlichen Wähler sank dagegen von 1867 bis 1912 von 75 Proz. auf 11 Proz.

In

fünften Kreise

verdoppelte sich die Zahl der Wahlberechtigten von 1874 bis 1912. Die sozialdemokratischen Stimmen stiegen in dieser Zeit von 1041 auf 15 100. Seit 1887 ist der Zuwachs ein regelmäßiger, von 22 Proz. aller Stimmen bis auf 70 Proz. im Januar 1912. Auch hier umfaßt die Sozialdemokratie mehr als 60 Proz. (genau 61,9 Proz.) der Wahlberechtigten.

Der

sechste Wahlkreis,

der zweitgrößte des ganzen Reiches, mehrte seine Wahlberechtigten von 28 250 im Jahre 1874 bis auf 219 782 im Jahre 1912. Die abgegebenen Stimmen wuchsen von 9717 im Jahre 1867 auf 176 409 in diesem Jahre. Die Zahl der sozialdemokratischen Wähler wuchs schneller, von 11 Proz. im Jahre 1874 auf 80,8 im Jahre 1912. Seit 1907 wählten mehr als 60 Prozent aller Wahlberechtigten den Vertreter der Sozialdemokratie (1912: 64,8 Prozent).

Insgesamt verlegten 1912 in Berlin I bis VI die Kandidaten der Sozialdemokratie von 507 948 Wahlberechtigten und 408 561 abgegebenen Stimmen 807 703 Stimmen auf sich. Etwa 60 Prozent

aller Wahlberechtigten und etwa 75 Prozent aller Wähler stimmten für die Sozialdemokratie.

Die Entwicklung der Wahlziffern im Teltow-Beeskow

ist der in Berlin ganz ähnlich. Auch hier das rapide Aufsteigen der Wählerzahl von 17 175 im Jahre 1867 bis auf 279 049 im Jahre 1912. Die ländlichen Bezirke dieses größten Wahlkreises im Reiches drücken noch etwas den Prozentfuß der Sozialdemokratie bei den Wahlen. Aber 1912 geben auch hier insgesamt 48,4 Proz. aller Wahlberechtigten und 58,7 Proz. aller Wähler sozialdemokratische Stimmen ab.

In

Niederbarnim

ist das Stimmenverhältnis für die Sozialdemokratie noch günstiger. Von 132 415 Wahlberechtigten stimmten 60,7 Proz. für die Partei. Die Reihe der sozialdemokratischen Stimmen in der Tabelle zeigt auch hier anschaulich die Hineinbeziehung Niederbarnims in das entwickelte Wirtschaftsgefüge Berlins und die daraus folgende Ansammlung von Proletariatsmassen und die zunehmende Erkenntnis ihrer Klassenlage.

In welcher Weise diese Entwicklung die politischen Verhältnisse der Provinz Brandenburg über Groß-Berlin hinaus gestaltete, werden wir später in weiteren Tabellen verfolgen.

Die Sozialdemokratie bei den sächsischen Reichstagswahlen.

Mit einem Gewinn von 10 Mandaten gegen das Wahljahr 1907 ist die sächsische Sozialdemokratie diesmal aus den Haupt- und Stichwahlen hervorgegangen. Aber diese Gegenüberstellung der 19 Sitze, die sie jetzt inne hat, mit den 9 von 1907 ist nicht der richtige Vergleichsmaßstab. Wir dürfen den Fortschritt dieser Wahl nicht an dem Tiefstand der Niederlage im Jahre des Hottentottentummels messen, wenn wir uns nicht selbst betrügen wollen. Wir müssen vielmehr zurückgehen auf die Zahlen des großen Siegesjahres 1903. Erst aus solchem Vergleich läßt sich erkennen, ob wir von einem Aufstieg der Sozialdemokratie Sachsens bei den Reichstagswahlen sprechen dürfen.

Wenn wir die Mandate ansehen, so kommt es scheinbar, als sei noch ein tüchtiger Abstand bis zur Höhe von 1903 zu überwinden. Denn damals fielen uns alle sächsischen Wahlkreise bis auf einen zu, nur ein Sitz verblieb den bürgerlichen Parteien. Diesmal haben sie vier behauptet: Aber die Mandate sind ein sehr unsicheres Zeichen der Parteistärke. Denn in den Stichwahlen hängt ja zuweilen die Entscheidung weniger von der Kraft der um das Mandat ringenden Parteien ab, als von der Haltung der in der Hauptwahl ausgefallenen. Das Mandat von Leipzig-Stadt gewannen wir 1903, weil ein Teil der damaligen Freisinnigen in der Stichwahl den Ausschlag gegen den alldutschen Professor Hoffe gab. Wir verloren es diesmal, weil die Fortschrittler schon im ersten Wahlgang für den angeblich linksnationalliberalen Dr. Jund eintraten und der Ausschlag in der Stichwahl von den vereinigten Konservativen, Antifemiten und Mittelständlern gegeben wurde, die im Gegensatz zu 1903 im ersten Wahlgang einen eigenen Kandidaten aufgestellt hatten. In Ohsay-Grimma und Vorna-Pegau war 1903 die Sache ebenso; ein Teil der Wähler der Freisinnigen Vereinigung, die ja 1903 den Kampf gegen den Buchtarif tapfer an der Seite der Sozialdemokratie mitgeführt hatte, ging auf unsere Seite über. Diesmal hat der Fortschritt verjagt, weil er nach Plauen schickte, wo der Fortschrittler Glinker das einzige Mandat, das seine Partei in Sachsen überhaupt halten konnte, gegen die Sozialdemokratie in der Stichwahl zu verteidigen hatte, die als einzige in Sachsen auf den 22. Januar anberaumt war. Half der Fortschritt am 20. in Ohsay-Grimma und Vorna-Pegau die Konservativen und Freikonservativen fällen, so mußte er die Rache der Reaktionsäre am 22. in Plauen befrachten. Und da ihm das Plauer Mandat höher stand als die Rücksicht auf die allgemeine politische Lage, so ließ er den Kampf gegen den schwarzblassen Bloßkampf sein und umging eine reinliche Entscheidung. Was ihm allerdings in Plauen dann doch nichts geblieben hat. Daun ist der Wahlkreis, den wir auch 1903 nicht eroberten. Auch hier gab diesmal der Fortschritt den Ausschlag. Seinen allerdings zu einem erheblichen Teil erst neu gewonnenen Wählern war vielfach der Antifemiten lieber als der Sozialdemokrat. — Uebrigens sind die Majoritäten, mit denen die Gegner in Ohsay-Grimma und Vorna-Pegau gestraft haben, sehr klein. Im letzteren Wahlkreise ist der Reichsverbandsgeneral v. Liebert mit nur 23 Stimmen Mehrheit durchgeschlüpft. In Daun ist der Abstand von der Stichwahlstimmengiffer des Antifemiten erheblich geringer geworden als 1903. Der Ausschlag der Stichwahlen und die Mandatzahl sind also keine Momente, die den Fortschritt der Sozialdemokratie in Sachsen verkleinern könnten.

Die Stimmengiffer der sächsischen Sozialdemokratie stellt sich nach den amtlichen Feststellungen als noch etwas größer heraus, als wir in dem Artikel „Die Wiedereroberung Sachsens“ (Nr. 16 des „Vorwärts“) auf Grund der vorläufigen Wahlergebnisse berechneten. Es ergeben sich 513 216 sozialdemokratische Wähler. Die bürgerlichen Stimmen betragen 420 333, der Vorprung der Sozialdemokratie ist also 92 883, während sie 1907 um 25 943 gegen den bürgerlichen Haufen zurückstand. Sie hat ihre Stimmengiffer von 1907 um 94 646, die von 1903 aber um 71 453 überhöht. Freilich ist sie im Verhältnis zur bürgerlichen Wählerkraft nur im Vergleich mit 1907 gewachsen, hat aber den Stand von 1903 noch nicht ganz wieder erreicht, wie wir schon in dem erwähnten früheren Artikel hervorhoben. In absoluten Zahlen sieht sich das so dar: 1903 betrug der Vorprung der sozialdemokratischen Stimmen vor den bürgerlichen 192 732, bei den jetzigen Wahlen 92 883. In Prozenten ausgedrückt besagt es, daß die sozialdemokratischen Wähler 1903 58,84 Prozent aller Abstimmenden ausmachten, 1912 aber 54,97 Prozent. Dieses Fallen des Prozentfußes ist indes, wie die Wählerbewegung zeigt, kein Zeichen zurückgehender Werbekraft unserer Partei. Hat sie doch seit 1907 mehr Stimmen gewonnen, als in dieser Zeit die Wahlberechtigtenzahl gewachsen ist. Denn während deren Steigerung 90 253 beträgt, beläuft sich die Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen, wie oben angegeben, auf 94 646. Das Fallen des Prozentfußes ist vielmehr auf das Steigen der Wahlbeteiligung zurückzuführen, das seit den Hottentottentwahlen eingetreten ist. Den Hochstand von 1907 hat sie allerdings diesmal nicht ganz behaupten können. Er betrug damals 80,7 Prozent, diesmal 88,41. Der Rückgang ist nicht erheblich. Jedensfalls übertrifft die Wahlbeteiligung von 1912 die von 1903 wesentlich, denn in jenem roten Siegesjahre stimmten nur 83 Prozent der Wahlberechtigten ab. Der Umstand, daß sich die Wahlbeteiligung nur um ein Weniges gegen 1907 geneigt hat, daß sie erheblich höher steht als 1903, ist ein sehr erfreuliches Zeichen für die steigende politische Reife des sächsischen Volkes. Sie zeigt gleichzeitig, daß die Siege von 1912 schwerer wiegen als die von 1903. Sie sind gesicherter als diese es waren, denn den Gegnern blieben keine nennenswerten Reserven mehr, nicht mehr jene Sturmkolonnen Indifferenter, die auf den wüsten Trommelschlag irgendeines Blöden,

national aufgepuhten Kummels hinter dem Ofen hervorsürzten, um durch Niederstimmen der Sozialdemokraten das Vaterland zu retten.

Diese Spezies ist jetzt bis zur Bedeutungslosigkeit zusammengeschumpft. Die Schichten, die der Hottentottenschwindel aus dem politischen Schlaf erweckte, sind nicht wieder eingeschlafen. Und so darf die Sozialdemokratie stolz behaupten, daß sie diesmal ihre Siege gegen die ganze Macht der Gegner erfochten hat, daß ihre Stellung heute fester gegründet ist als 1903.

Die Statistik weist nach, daß die Sozialdemokratie jetzt 48,60 Prozent der Wahlberechtigten umfaßt, 1907 machten ihre Wähler nur 43,34 Proz. der Wahlberechtigten aus, 1903 war der Prozentfuß 48,55. Der jetzige steht also noch um ein Kleines höher als selbst der von 1903. Nun zeigt freilich ein Prozentfuß von 48,60 noch nicht die Mehrheit der Wahlberechtigten an. Aber zieht man die Verstorbenen, Schwerverkranken und Verzogenen ab, so ergibt sich, daß die Sozialdemokratie Sachsens nahe daran ist, die Mehrheit der Wahlberechtigten zu werden oder daß sie es womöglich schon ist.

Von der festen Stellung, die die Sozialdemokratie in Sachsen errungen hat, von dem Einfluß und der erzieherischen Arbeit ihrer Organisation und Presse ruht ferner die Tatsache, daß auch in sogenannten bombensicheren Wahlkreisen ein hoher Grad der Beteiligung festzustellen ist. So gingen in dem Wahlkreise Leipzig-Land, wo Genosse Geyer mehr als 30 000 Stimmen Mehrheit hat, 88,33 Prozent der Wahlberechtigten zur Urne, in Stollberg-Schneeberg, wo der Genosse Schöpflin erst knapp vor dem Wahltermin mit Ach und Krach noch einen Gegenkandidaten bekam, 86,12 Prozent, im Wahlkreise Glauchau-Meerane, wo Genosse Mollenhuth beinahe Zweidrittelmehrheit erzielte, 87,72 Prozent. Und im Wahlkreise Dresden-Land, wo Genosse Horn selbst im Hottentottentjahre 1907 noch über 7000 Stimmen Mehrheit hatte, diesmal über 13 000, wurde gar eine Wahlbeteiligung von 91,65 Prozent erzielt.

Festgearbeitet steht also der rote Sieg des 12. Januar in Sachsen. Und die sächsischen Genossen werden ihre jetzige Stellung nicht nur zu behaupten wissen. Vorerst aber dürfen sie sich mit hoher Befriedigung sagen, daß diese Stellung den Vergleich mit der von 1903 nicht zu scheuen braucht.

Parlamentarisches.

Ubergangsbestimmungen zur Reichsversicherungsordnung

sind dem Reichstage zugegangen. In ihnen wird bestimmt, daß die eingeschriebenen Hilfskassen vorläufig noch so lange als Ersatzklassen weiterbestehen sollen, bis die ihnen ausgetretene amtliche Versicherung ungültig geworden ist. Bis zur Errichtung der Oberversicherungsämter sollen ferner die Kosten der Schiedsgerichte nach den bisher geltenden Vorschriften des § 107 des Invalidenversicherungsgesetzes und des § 10 des Gesetzes betr. Abänderung der Unfallversicherungsgesetze getragen werden. Schließlich wird bestimmt, daß bis zum 1. Juli 1912 die oberste Verwaltungsbehörde Aufgaben des Versicherungsamtes auch Organen von Knappschaftsvereinen übertragen kann, wenn die versicherten Vertreter in den Organen auf Grund der bisherigen für den Knappschaftsverein oder die Knappschaftskasse geltenden Bestimmungen in öffentlicher Wahl gewählt worden sind.

Fortschrittliche Anträge.

Die fortschrittliche Volkspartei des Reichstages hat eine größere Anzahl Anträge dem Reichstage eingereicht. Unter den Anträgen ist an erster Stelle zu nennen ein Antrag, der ein Reichsgesetz betreffend die Verantwortlichkeit des Reichsanwalters und die Errichtung eines Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich fordert. Ein anderer Antrag wünscht, daß bei der Besprechung von Interpellationen Anträge gestellt werden können, die dahin gehen, daß der Reichstag sich über die Billigung oder Nichtbilligung des Verhaltens des Reichsanwalters aussprechen möge. Weitere Anträge verlangen Aufhebung der Besteuerung der Zündwaren, Erhöhung der Pensionen der vor dem 1. April 1903 in den Ruhestand getretenen Reichsbeamten sowie der Bezüge der Witwen und Waisen solcher Reichsbeamten, Abänderung der Schenk- und Quittungsstempelsteuer, Regelung der Rechtsverhältnisse zwischen den landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Arbeitern, dem Gesinde und deren Arbeitgeber. Für die Beamten verlangt ein Antrag, daß die Befähigungsmäßige Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte der Reichsbeamten an sich niemals als ein Verhindernd angesehen wird, durch das der Beamte sich der Achtung, die sein Beruf erfordert, unwürdig zeigt. Ferner verlangt der Antrag die Einrichtung von Beamtenausschüssen und daß die Dienstverhältnisse der vom Reich auf Vertrag angestellten Personen mindestens denjenigen Bedingungen entsprechen, die durch gesetzliche Bestimmungen den Privatunternehmern vorgeschrieben sind. Für die Arbeiter verlangt ein Antrag Aufhebung der dem Koalitionsrecht nach entgegenstehenden Beschränkungen des § 152 der Gewerbeordnung und Erweiterung des § 153 dahin, daß auch die Verhinderung an geschäftlichen Gebrauch des Koalitionsrechts unter Strafe gestellt wird. Ein Antrag beschäftigt sich mit dem Reichstagswahlrecht; er verlangt, daß die Wahlen nur an Sonntagen vorgenommen werden dürfen, und daß die im deutschen Strafgesetzbuch zum Schutze des Wahlrechts getroffenen Bestimmungen erweitert werden. Zur Sicherung der geheimen Wahl sollen wirksamere Vorschriften erlassen werden für die Abgrenzung der Wahlbezirke und kostenfreie Lieferung der Wahlurnen von Reichs wegen, die so beschaffen sind, daß eine Mischung der Wahlurnen unmöglich ist. Schließlich verlangt ein Antrag der fortschrittlichen Volkspartei noch eine Verhinderung oder mindestens Erleichterung der Neubildung von Fideikommissen und eine Erleichterung der Auflösung bestehender Fideikommissen.

Aus der Partei.

Ueber Bebel's Befinden waren gestern in Berlin ungünstige Gerüchte verbreitet. Wir sind in der erfreulichen Lage mitteilen zu können, daß Genosse Bebel einen leichten Katarth hat, der zu Bedenken nicht den geringsten Anlaß gibt.

Rordmacher Fischer.

Im Jahre 1897 erschien das bekannte Pamphlet „Der Wert der Sozialdemokratie für die Arbeiterschaft“ von Rordmacher Fischer. Im Reichstage wurde unmittelbar nach Erscheinen der Broschüre festgestellt, daß sie von Fischer und einem Herrn Fial, dem inwäsend wegen Wechselräuberei, Schenkfälschung und Vagabondieren von Stumm entlassenen Sekretär der freikonservativen Partei, hergestellert war. In dem Abenragout behauptete Fischer, als „Agitator der gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ in Gerichtsakten gekennzeichnet zu sein. Er sei für einen Volksbeamteten, der mit einem Haus Schlüssel geschlagen habe, eingetreten, sei deshalb unschuldig verurteilt; Stadthagen habe ihn verteidigt und unheimlich die Gebühren von ihm beigetrieben. Auch Singer habe ihn trotz seiner Verdienste um die Partei in Not gelassen. Alle diese wie sonst in der Broschüre aufgestellten Behauptungen sind absurde Unwahrheiten. Der Vorfall, weshalb Fischer zu einem Jahre Gefängnis verurteilt wurde, war folgender: Er verlegte am 8. November 1880, morgens gegen 6 1/2 Uhr, dem Schiedsrichter Högerden in Berlin ohne Veranlassung mehrere Messerstücke in den Hinterkopf und in die Hand. Seine Begleiter prügelten mit und entflohen. Sein

Damalsiger Verteidiger Stadthagen erklärte ihm — der übrigens in der Sozialdemokratie, wenn er überhaupt ihr angehört hat, nie eine Rolle gespielt hat und der keineswegs in den Kreisen als Sozialdemokrat oder als Agitator derelicten gefehlt war — er würde zweifellos eine schwere Strafe erleiden und sollte seine Lage nicht durch offensichtlich unwahre Angaben verschlimmern. Fischer wurde wegen seiner an den Tag gelegten Kesseltrommel im Jahre 1890 zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Stadthagen lehnte wegen Aufschlagslosigkeit die Einlegung der Revision ab. Die Gebühren und Auslagen bis auf den letzten Pfennig ist Fischer heute noch Stadthagen schuldig. Fischer ist oft bestraft worden: wiederholt wegen Körperverletzung, wegen Messerschere, wiederholt wegen Betruges, auch wegen Urkundenfälschung und gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs. Den Nordmarcher Fischer, dem aufällige Vergünstigungen nach polizeilicher Rücksprache im Gefängnis zuteil wurden, kennzeichnet folgender Brief, den er an seinen Schwager, einen kleinen Handwerker, als Antwort auf die Bitte, ihm doch ein Darlehen von 45 M. zurückzahlen, schrieb:

„Weißt Du Lump noch, daß Du mir armen Menschen vor dem Palast des Kaisers senden wolltest, um dort eine Dynamitbombe zu werfen? Mir armen Menschen wolltest Du zum Werkzeug Deiner anarchohässlichen Pläne brauchen. In Brandenburg an der Havel hast Du Lump Deine Wohnung zu geheimen sozialdemokratischen Versammlungen hergegeben. Dich Lump bringe ich auf das Suchhaus.“

Die Sudebroschüre dieses Mannes wurde trotzdem in den Jahren 1898, 1903 und 1907 verbreitet. Als auch bei den letzten Wahlen im Jahre 1912 die alte Sudebroschüre neu herausgegeben und verbreitet wurde und Stadthagen hierüber Kenntnis erhielt, klagte er, der ewigen Darstellungen des wahren Sachverhalts müde, beim Landgericht II Berlin gegen die Herausgeberin der Broschüre, die Firma Hermann Walther, Verlagsbuchhandlung G. m. b. H. zu Schöneberg, Roststraße 70, auf Unterlassung der Weiterverbreitung der Broschüre durch die Rechtsanwältin Helene Mann und Roth. In der Klage war auf die alten, die den wahren Sachverhalt enthalten, Bezug genommen. Termin war auf den 20. Februar angelegt. Die Beklagte Firma hat nun sofort nach Zustellung der Klage den Klageanspruch unter Übernahme aller Kosten anerkannt und sich verpflichtet, die Broschüre sowie etwaige Stadthagen betreffende Auszüge daraus fortan weder feilzubalten, noch anzufertigen oder zu verbreiten. Im Falle einer Zuwiderhandlung gegen diese Verpflichtung hat sie sich verpflichtet für jeden Kontrventionsfall eine Konventionalstrafe von 1000 M. an Stadthagen oder eine von ihm zu bezeichnende Person zu zahlen.

Eine solche Zivilklage ist zwar immer mit Umständen verknüpft. Aber welches Mittel bleibt schließlich übrig, um der Wiederholung gesetzmäßig widerlegter Unwahrheiten durch den Reichsverband und andere Feinde der Wahrheit zu verhindern? Es ist das ein Weg, der öfters gegen harmlose Verdächtige eingeschlagen werden sollte.

Pollzeiliches, Gerichtliches usw.

Ein Verbrechen.

Ein reicher Privatier in dem Städtchen Juffenhäuser bei Stuttgart, Schäfer heißt der Mann, hatte seinen neben- und rückenmarkskranken Sohn in einem Schuppen untergebracht, der zur Aufbewahrung alter Möbel und als Automobilschuppen diente. Der Zustand des Aufenthaltsortes veranlaßte die Gebäudebrandversicherungskommission, die den Kranken zufällig in dem Verlaß entdeckte, Anzeige gegen den Vater zu erstatten. Das Ergebnis der Untersuchung veranlaßte die bürgerlichen Kollegien der Stadt, eine Stiftung des Mannes zurückzuweisen. Das Stuttgarter Parteiorgan hatte die Behandlung des kranken Sohnes durch den reichen Vater gelobt. Die Folge war, wie das so die Regel ist, eine Verleumdungsklage des Herrn Schäfer gegen die „Schwäb. Tagwacht“. Das Urteil des Stuttgarter Schöffengerichts gegen den verantwortlichen Redakteur K. Sauer besaß lautete auf 10 M. Geldstrafe. Es sei festgestellt, sagt die Begründung des Urteils, daß der Verleumdung seinen Sohn tatsächlich in einer Welle untergebracht habe, die nicht zu billigen sei. Festgestellt sei auch, daß der Mann zur Unterbringung eines Menschen absolut ungeeignet war. Die Verurteilung müsse aber wegen formaler Verleumdung erfolgen.

Eine mißglückte Aktion gegen einen Arbeiterturnverein. Die Freie Turnerschaft an der Kieler Förde hatte sich schon seit längerer Zeit der besonderen Aufmerksamkeit des Kieler Polizeipräsidenten zu erfreuen. Endlich im Mai 1911 glaubte der Polizeipräsident, daß er soviel Material gegen den Verein zusammen habe, um mit Erfolg gegen ihn vorgehen zu können. Der Vorsitzende, Karl Schulz, erhielt die Aufforderung, Statuten und Verzeichnisse der Vorstandsmitglieder bei der Polizeibehörde einzureichen. Die Absicht war, den Verein zu einem politischen zu erklären und ihn dann die Jugend — alle Personen unter achtzehn Jahren — zu nehmen. Der Vorsitzende lehnte es ab, der Aufforderung des Polizeipräsidenten nachzukommen, demzufolge sich aber sofort selbst bei der Staatsanwaltschaft wegen Verletzung des Vereinsgesetzes, um so den Polizeipräsidenten zu zwingen, den Beweis für seine Behauptung, daß der Verein ein politischer sei, zu erbringen. Am Donnerstag wurde vor dem Kieler Schöffengericht gegen den Vereinsvorsitzenden wegen Verletzung des Vereinsgesetzes verhandelt. Die Polizei rühte mit ihrem Material herons. Hier eine Skizze daraus, um die Kombinationskunst der Polizei zu beleuchten.

Der „Vorwärts“ soll bei der Gründung des Arbeiter-Turnerbundes diesen eine sozialdemokratische Gründung genannt haben. In der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“ hat einmal eine Anzeige der Freien Turnerschaft gestanden, in der zu einer Versammlung eingeladen wurde, in der der Genosse Kopenhagen über ein Abstinenzthema sprechen sollte. Die Anzeige sollte den Schluß zulassen, daß sich die Arbeiterturner mit der Sozialdemokratie eins fühlen. In einer Anzeige des früheren sozialdemokratischen Vereins Goarden war mitgeteilt, daß eine Abteilung der Freien Turnerschaft bei einem Sommerfest mitwirken werde. In dem Verlaufe der „Volkszeitung“ über die Waisener war gesagt worden, daß die Arbeiterturnerschaft mitgewirkt habe. Die Polizei hatte dann auch gezählt, wie viel Turner in jedem Lokal mitgewirkt haben. Bei einem Streikturnfest und einem Hallensportturnfest waren Ansprachen gehalten worden von zwei bekannten Sozialdemokraten. In einer Nummer der „Mitteilungen“ der Freien Turnerschaft an der Kieler Förde hat es am Schluß eines Artikels über eine Wanderschaft nach Dänemark geheißen: „Wegen der Gänge, die in diesen Tagen zwischen Schleswig-Holstein und Dänemark gefaßt sind, zu Fuß und Prommen des kämpfenden Proletariats haben und drücken geheißen.“ Der Turngenosse Feister in Hamburg soll auf einem Turntag gesagt haben, Politik dürfe in der Turnerschaft nicht getrieben werden, aber jeder Turngenosse müsse auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen. Die sozialdemokratische Tendenz der Freien Turnerschaft spreche auch aus den Zeitungsartikeln, in denen die Arbeiter aufgeführt werden, nicht den bürgerlichen Turnvereinen, sondern dem Arbeiterturnverein beizutreten. Für die politische Tätigkeit spreche auch der Umstand, daß der Verein nur in der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“ infizierte und in dem Gewerkschaftshaus Versammlungen abhalte.

Auf Grund dieses famosen Beweismaterials beantragte der Amtsanwalt eine Geldstrafe von 20 M. oder 4 Tage Haft, weil der Vorsitzende Schulz das Vereinsgesetz übertreten habe, denn die Freie Turnerschaft sei ein Verein, der eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten bezwecke. Das Gericht sprach den Angeklagten aber frei. Es sei nicht nachgewiesen worden, daß der Verein eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten bezwecke. Das ergebe sich weder aus den Statuten, noch aus dem, was sonst gegen den Verein vorgebracht worden sei. Es frage sich, ob vielleicht eine indirekte Einwirkung durch Pflege einer politischen Meinung bezweckt werde. Auch dafür sei kein Beweis erbracht worden. Es könnte vielleicht geschlossen werden, daß der Verein sich in den Dienst der

Sozialdemokratie stelle. Das sei aber nicht bewiesen worden. Auch die Tatsache, daß Vereinsmitglieder bei den Waisener mitgewirkt haben, sei kein Beweis, daß der Verein eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten bezwecke, es seien immer nur einzelne Mitglieder gewesen, die mitgewirkt hätten, ein Vereinsbeschluss habe nicht vorgelegen. Wenn auch die Möglichkeit bestehe, daß durch den Verein das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitglieder mit der Sozialdemokratie gestärkt werde, könne das doch nicht als Zweck des Vereins angesehen werden.

So ist der Kieler Polizeipräsident also vorläufig abgeblüht.

Die Schnellbahn Gesundbrunnen-Rixdorf

ist nun von der Stadtverordnetenversammlung Berlins mit einer nochmaligen Abänderung des Projektes, die als wirklich und unwiderruflich allerletzte angesehen wird, genehmigt worden. Nach einem Beschluß vom 18. Januar soll außer dem vom Humboldthain bis zum Oranienplatz reichenden Hauptstück der ganzen Linie, das selbstverständlich nur Untergrundbahn werden durfte und so geplant war, auch noch die südliche Endstrecke vom Oranienplatz bis Rixdorf als Untergrundbahn gebaut werden, dagegen soll für die nördliche Endstrecke auf dem Gesundbrunnen es bei einer Hochbahn verbleiben. In der Sitzung vom 1. Februar wurde ein erneuter und letzter Versuch der sozialdemokratischen Fraktion, auch bei dieser Schnellbahn den Bau und Betrieb doch noch der Stadtgemeinde zu sichern, von der freistimmigen Mehrheit zurückgewiesen, und der ganze Entwurf des zwischen der Stadtgemeinde und der „Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft“ abzuschließenden Vertrages wurde dann angenommen.

Die Bevölkerung wird hiernach sich mit der Tatsache abzufinden haben, daß wieder einmal ein für das Verkehrsnetz Berlins überaus wichtiges Unternehmen auf 90 Jahre hinaus einer privaten Erwerbsgesellschaft überlassen worden ist, die befristungsweise dem Verkehrsinteresse nur so weit dienen will, wie ihr Verlangen nach Profit es erlaubt. Es bleibt nun nur noch zu wünschen, daß mit der Ausführung des Baues dieser Schnellbahn, die in das Vorläufige leider noch recht weitwärtige Weg der schon bestehenden und der erst geplanten Schnellbahnen Berlins als ein wichtiges Stück sich einfügt, in nicht zu ferner Zeit begonnen werden könnte. Bis zum rechtzeitigen Vollzug des Vertrages in der jetzt von der Stadtverordnetenversammlung genehmigten Fassung ist freilich immer noch eine Strecke Weges, auf der vielleicht noch irgendein unerwartetes Hindernis liegt. Und da gegenüber solchen Verkehrsunternehmen alle zum Gemeinwohl berechtigten Verwaltungsstellen und Aufsichtsbehörden sich der umständlichsten Gründlichkeit zu befleißigen pflegen, so kann es nachher auch bis zum ersten Spatenstich noch eine rechtliche Weile dauern.

Von dem anfänglichen Projekt, das die „Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft“ bereits im August 1907 dem Magistrat einreichte, weicht das endgültige Projekt in einigen sehr wesentlichen Punkten ab. Nach den wiederholten Änderungen, die im Laufe der Verhandlungen nötig geworden sind, wird unseren Lesern eine die Einzelheiten zusammenfassende Darstellung erwünscht sein.

Im Zusammenhang mit der Entscheidung der Streitfrage „Hochbahn oder Untergrundbahn“ ist man dazu gelangt, auch die Linienführung nochmals zu ändern. Nach den letzten Beschlüssen ist für die Schnellbahn Gesundbrunnen-Rixdorf nunmehr folgende Linienführung festgesetzt: von der Christianiastraße durch die Schönebergstraße, die Bahstraße, den Humboldthain, die Brunnenstraße zum Rosenthaler Tor, durch die Rosenthaler Straße, die Weinmeisterstraße, die Königstraße, den Kaiser-Wilhelm-Platz, die Brunnenstraße bis zur Stralauer Straße, unter der Spree hinweg zur Brückenstraße, weiter durch die Reander-, die Bringen-, die Dresdener Straße zum Oranienplatz, von hier in neuer Linienführung zum Kottbuser Tor und schließlich durch die Kottbuser Straße und den Kottbuser Damm zum Hermannplatz.

Wie die Frage „Hochbahn oder Untergrundbahn“ entschieden worden ist, das wurde schon erwähnt. Für die nördliche Endstrecke ist die Ausführung als Untergrundbahn abgelehnt worden, weil die technischen Schwierigkeiten, besonders die einer Unterführung der sehr tief liegenden Ringbahn bei Bahnhof Gesundbrunnen, zu groß schienen. Auch die Baukosten wären hier erheblich höher geworden, und überdies hätte die notwendigerweise sehr tiefe Lage einer Untergrundbahn-Haltestelle bei Bahnhof „Gesundbrunnen“ den Verkehr erschwert. Die Klagen über die Verunstaltung des Stadtbildes durch eine Hochbahn, die hauptsächlich aus den Kreisen der Hausbesitzer kamen, wurden mehr als aufgewogen durch die Bedenken über die Verkehrserschwerung, die der Bevölkerung des Gesundbrunnens sehr unangenehm geworden wäre. Die Strecke auf dem Gesundbrunnen wird somit als Hochbahn gebaut werden, die von der Christianiastraße bis zum Humboldthain reicht und in ihm mittels einer Rampe zur Untergrundbahn sich abteilt.

Untergrundbahn wird dann die Strecke vom Humboldthain bis zum Hermannplatz, die der größte Teil der ganzen Linie ist. Dabei müssen drei Wasserläufe unterfahren werden, die Spree zwischen Waisenbrücke und Jannowbrücke, der Luisenstädtische Kanal in der Gegend des Oranienplatzes, der Landwehrkanal an der Kottbuser Brücke. Außerdem wird die Schnellbahn Gesundbrunnen-Rixdorf einige andere Schnellbahnlinien kreuzen, im Zuge der Neuen Friedrichstraße die im Bau begriffene Fortsetzung der alten Hoch- und Untergrundbahn, die hier schon in ihre beiden Zweigstrecken nach Schönhauser Allee und nach Frankfurter Allee gegabelt ist, ferner am Oranienplatz die von der Stadt geplante Schnellbahn Roabit-Rixdorf, die nun vom Oranienplatz ab ostwärts nach dem Oberlitz Bahnhofs und nach Treptow geführt werden soll, und dann am Kottbuser Tor die alte Hochbahnlinie.

Die Haltestellen sind gegenüber dem anfänglichen Projekt vermehrt worden. Hinzugekommen ist eine Haltestelle an der Bringenallee, auch ist der Stadt das Recht vorbehalten, innerhalb bestimmter Frist noch eine Haltestelle an der Neuen Friedrich- und Stralauer Straße zu fordern. Vorläufig sind folgende Haltestellen festgesetzt: Christianiastraße, Bringenallee, Bahnhof „Gesundbrunnen“, Volkstrasse, Bernauer Straße, Rosenthaler Tor, Weinmeisterstraße, Königstraße, Reanderstraße, Oranienplatz, Kottbuser Tor, Hermannplatz.

Für die Kreuzungen der Untergrundstrecke mit anderen Untergrundbahnen sind unterirdische Verbindungsgänge vorgesehen, die das Umsteigen erleichtern, ein Gang von der Haltestelle Neue Friedrich- und Königstraße zu der Haltestelle Alexanderplatz der im Bau begriffenen alten Untergrundbahn, ein Gang von der Haltestelle Oranienplatz zu der Haltestelle Vorplatz der von der Stadt geplanten Linie Roabit-Rixdorf, auch am Bahnhof „Gesundbrunnen“ soll zwischen der Hochbahnstrecke und der Ringbahn eine bequeme Umsteigemöglichkeit geschaffen werden.

Die Fahrpreise sind nicht billig; eine Ermäßigung durchzuführen, ist leider nicht gelungen. Es bleibt dabei, daß zu zahlen sind: bis zur 4. Haltestelle 10 Pf., bis zur 8. Haltestelle 15 Pf., darüber hinaus 20 Pf. An Werktagen werden Früh-Lorrien für 15 Pf. ausgegeben, die für die ganze Strecke gelten und auch zur Rückfahrt an demselben Tage berechnigen. Morgens sollen sie leider nur bis 7 Uhr nach den vorläufigen Beschlüssen gelten. Den Wunsch einer Ausdehnung bis 8 Uhr will der Magistrat erst nochmal der Gesellschaft vortragen. Zwischen der Schnellbahn Gesundbrunnen-Rixdorf und der alten Hoch- und Untergrundbahn wird für den Umkreisverkehr des Kreuzungspunktes Königstrasse-Alexanderplatz vereinbart, daß Willets für 15 Pf. abgegeben werden, die auf jeder der beiden Bahnen zu einer Fahrt von drei Stationen berechnigen. Eine weitere Gemeinschaft war nicht zu erreichen.

Auch über die Bauausführung sind in dem Vertrag selbstverständlich bestimmte Abmachungen festgesetzt. Hier ist es unseren Genossen gelungen, eine Berücksichtigung der Arbeiterinteressen zu erreichen. Der Vertrag bedingt aus, daß die A. G. E. bei Vergütung von Arbeiten und Lieferungen an Dritte dies vorher mit dem Magistrat zu vereinbaren hat. Eingefügt ist hier der wichtige Zusatz, daß die an dem Bau beschäftigten Arbeiterkategorien

nach den in diesen Verufen bestehenden und vom Magistrat als allgemein gültig anerkannten Tarifverträgen zu entlohnen sind.

Die staatliche Genehmigung zum Bau und Betrieb der Bahn muß von der Gesellschaft nach Vollzug des Vertrages sofort nachgesucht werden. Ist die Genehmigung nicht mindestens 1½ Jahre nach Vertragsvollzug erteilt, so darf die Stadt vom Vertrag zurücktreten. Spätestens 5 Jahre nach der Genehmigung muß die Bahn betriebsfähig sein, und spätestens 3 Monate nach Fertigstellung ist der Betrieb aufzunehmen. Ein Halbbühnen Jahre wird es wohl mindestens noch dauern, ehe man mit der Schnellbahn vom Gesundbrunnen nach Rixdorf fahren kann.

Eine Scherzfrage wäre noch zu beantworten. Der Vertragsentwurf kennt natürlich noch kein „Neußölln“, sondern spricht in seiner Leberschrift noch von „Rixdorf“. Als die Stadtverordneten ihn annahmen, war inzwischen die Unterteilung bereits vollzogen, aber in dem Vertragsentwurf blieb „Rixdorf“ stehen. Ohne weiteres „Neußölln“ einzusetzen, kann der Magistrat nicht für zulässig halten. Wird er zum Zweck der Vereinfachung der Stadtverordneten noch eine ergänzende Vorlage machen? Oder soll „Rixdorf“ wenigstens in der „Schnellbahn Gesundbrunnen-Rixdorf“ beibehalten bleiben?

Soziales.

Von der Autzheit der Vorstandsmitglieder einer Ortskrankenkasse.

Die Ortskrankenkasse der Tuchmacher- und Walkergesellen, sowie der Tuchweber in Rottbus hat gleich einer Anzahl anderer Ortskrankenkassen in ihrem Statut Bestimmungen, wonach die auf die Arbeitnehmer entfallenden Vorstandsmitglieder von der aus Delegierten bestehenden Generalversammlung aus deren Mitte auf drei Jahre zu wählen sind und aus dem Vorstand ausscheiden, wenn sie ihre Wählbarkeit verlieren, während andererseits die Delegierten zur Generalversammlung nur auf ein Jahr gewählt werden. Es entstand die Frage, ob ein Vorstandsmitglied, das vor Ablauf der dreijährigen Amtsperiode als Vorstandsmitglied nicht wieder zum Generalversammlungs-Delegierten gewählt wird, auch gleich aus dem Vorstande ausscheiden muß. Auf diesen Standpunkt stellte sich die Generalversammlung der genannten Kasse vom 21. Januar 1910. Sie wählte deshalb an Stelle der drei Vorstandsmitglieder Adeler, Bohl und Jensch, die nicht wieder zu Generalversammlungs-Delegierten gewählt worden waren, drei andere Delegierte in den Vorstand, obwohl die dreijährige Frist seit der Wahl der Genannten zu Vorstandsmitgliedern noch nicht abgelaufen war.

Der Vorsitzende beanstandete die Neuwahl und der Magistrat als Aufsichtsbehörde trat ihm darin bei, indem er sich auf den Standpunkt stellte, daß die alten Vorstandsmitglieder bis zum Ablauf der drei Jahre im Vorstande zu bleiben hätten, ohne Rücksicht darauf, daß sie innerhalb der Zeit nicht wieder in die Generalversammlung delegiert worden seien.

Die Herren Wittig, Gosh und Jander, deren Wahl beanstandet worden war, fochten die Beanstandungsverfügung des Magistrats durch die Klage an.

Der Bezirksausschuß zu Frankfurt a. O. entschied jedoch im Sinne des Magistrats und wies ihre Klage ab.

Das Oberverwaltungsgericht, vor dem die Revision der Kläger durch den Arbeitersekretär Wiffel vertreten wurde, gab der Revision statt, hob die Vorentscheidung auf und setzte die Beanstandungsverfügung außer Kraft.

Das Gericht — 3. Senat — ging von folgenden Erwägungen aus: Die Entscheidung hängt davon ab, ob das Erfordernis der Stimmberechtigung in der Generalversammlung (die Delegierten-eigenschaft) nach den Bestimmungen des Statuts nur zur Zeit der Wahl vorliegen braucht oder ob das nöthigste Auscheiden aus der Zahl der Generalversammlungs-Delegierten auch das sofortige Ausscheiden der Vorstandsmitglieder aus dem Vorstande zur Folge habe. Der Senat nehmte das letztere an. Nach § 23 des Gesetzes müsse das Statut über die Bildung des Vorstandes Bestimmungen treffen und nach § 24 werde der Vorstand von der Generalversammlung gewählt. Nach weiteren gesetzlichen Bestimmungen erfolge die Wahl der Arbeitnehmermitglieder des Vorstandes aus der Mitte der Kassenmitglieder. Es sei aber auch anerkanntes Recht, daß das Statut außer der Mitgliedschaft noch weitere Voraussetzungen aufstellen und namentlich bestimmen könne, daß die Wahl aus der Zahl der Delegierten zur Generalversammlung statzufinden habe. Hier sei nun kein Zweifel, daß nach dem Statut der Kasse die Delegierteneigenschaft (Eigenschaft eines Vertreters in der Generalversammlung) eine Voraussetzung der Wählbarkeit zum Vorstandsmitglied sei. Sie müsse mithin zur Zeit der Wahl vorhanden sein. Wenn es nur im Statut weiter heiße: „Mitglieder des Vorstandes, die die Wählbarkeit verlieren, scheiden aus“, so könne diese Bestimmung, wenn ihrem Wortlaut nicht Zwang angetan werden solle, nur dahin verstanden werden, daß das Mandat zum Vorstande mit dem Fortfall der Vertretereigenschaft in der Generalversammlung erlösche. Da solche Vorfrist dem Gesetz nicht widerspreche und somit Geltungskraft habe, so habe die Generalversammlung mit Recht das Vorstandsmandat der Herren Adeler, Bohl und Jensch für erloschen erachtet und mit der Wahl der Herren Wittig, Gosh und Jander zu Vorstandsmitgliedern gesetzmäßig und statutenmäßig gehandelt. Die Beanstandung ihrer Wahl sei ungerechtfertigt.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Dienstag abends 8 Uhr, Donnerstag abends 8 Uhr und Samstag abends 8 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Ansatze ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antworten werden nicht ertheilt. Anfragen, denen keine Abnahmeentscheidung beizufügen ist, werden nicht beantwortet. Uebrig fragen trage man in der Sprechstunde vor.

H. J. 39. Sprechen Sie mit einem Kammerjäger. — W. Günther. Reim. Das ist ein Reim. — G. 27. 1. Tuch Verbandsantrag, 2. und 3. Unbeamt. — G. 29. 50. Fund für Kassenbuch, Wilmersdorf, Kottbuserstr. 8. — G. 31. 111. Wochentage, ja. — Heilm. 1. und 2. Reim. 3. Es sollte möglich sein. — W. G. 87. Sie müssen sich an einen Wahlmeister wenden. — G. 25. Paulow. Sie möchten Mitglied eines Arbeitervereins werden. Siehe Abschnitt II. Teil. — Streiterei Warst. grafenfr. 86. 1. Januar, 2. Nach Wrenke sein. 3. 2000 M. 4. Ja. — H. M. 30. Reim. So oft der Bundesrat zulimmt. — H. R. Richard. Goldt, Rixdorf, Denkhilf. 23. — R. 100. Reim. Fragen Sie den Arzt. — G. 146. Wie halten den Beitritt zur Offenbacher Krankenkasse (Dinge, Bringenstr. 66) für ratam. — H. 2. 17. Turnverein nicht, Gesundheitsstelle Kottbuserstr. 24. — J. R. 24. 1. Sechs Monate. 2. Reim. 3. Es kann ein Bezirk angestrichen werden. — G. R. 4. 1. und 2. Leider ja. — B. 68. Ja. — G. 6. 0. 41. Sie sind zur Erhaltung der Kosten verpflichtet. Eine besondere Klage ist nicht notwendig. Herr D. soll für den Fall der Wählung intervenieren. — Köhler 107. Leider nein. — G. 59. Das bezügliche künftige Recht ist uns nicht bekannt. — W. G. G. Ja, sofern das Einkommen die notwendige Höhe erreicht. (Für Berlin mehr als 200 M.) — Gide 57. Ja, sofern Sie ab 1. Oktober bereits in Arbeit gestanden haben. — W. 2. Fr. 47. Unreines Erbschafts ja, da Wohnort unzulässig war. — G. 34. Ja. — H. R. 50. 1. Reim. — G. 6. 100. Auf Antrag des Ritters ein Termin. — W. 9. Reim. Die Erklärung ist beim Amtsgericht abzugeben. — W. 5. 100. Sie müssen das Amt bis Oktober in die Schule schicken. — G. 600. Richten Sie ein Gesuch um Steuererlass an die evangelische Kirchengemeinde. — H. 2. 72. Für Berlin an die Anwaltskanzlei des Magistrats, Am Röllchen Carl 8. — G. R. 50. Bei ordnungsmäßiger Kündigung nein. — H. 47. 1. Reim. 2. Wegen der Wählerangelegenheit haben wir Ihren Brief der Buchhandlung „Vorwärts“ übergeben, der Sie Ihre Adresse mitteilen wollen. Antwort geht Ihnen dann direkt zu.

W. 2. 20. Gebirgen Sie sich bei dem österreichischen Konsulat. — W. 15. Versicherung durch einen Gerichtsadvocaten nach vorheriger Anordnung unter Freistellung zulässig. Da Tag und Stunde des Versteigerungstermins, der nicht früher als ein Monat nach Anbrochung stattfinden darf, dem Schuldner mitteilen. — J. 2. 600. 1. Ja. 2. Ja, da angeschlossen Rückstände bestehen. — H. 6. 88. Wenden Sie sich an das Vormundschaftsgericht. — 44-44. Ihre dreifachen Angaben reichen zur Beurteilung der Rechtslage nicht aus. — H. 2. 90. In der Regel ja, sofern nicht ein Lohnzahlungstermin zwischen liegt und ein Abzug nicht erfolgt ist. — W. G. 28. Nach Dispenserteilung durch den Justizminister,



A. Wertheim



G.M.B.H

Leipzigerstr. 132-37

Königstrasse 31-32

Rosenthalerstr. 28-31

Oranienstrasse 52-55

Montag, Dienstag,
Mittwoch:

Extra-Preise

Montag, Dienstag,
Mittwoch:

Porzellan

Weiss	
Speiseteller gerippt 18, flach 13 Pt.	
Dessertteller gerippt 10 Pt.	
Kompotteller 7 Pt.	
Terrinen gerippt 1.50, 1.95, 2.35	
Kartoffelschüsseln gerippte Form rund 65, 90 Pt. 1.05	
Saucieren gerippte Form 65 Pt.	
Bratenschüsseln oval 36 bis 80 Pt.	
Bratenschüss. rund 70 Pt. b. 1.05	
Salatieren rund 20 Pt. b. 1.05	
Kaffeekannen konisch 20 bis 80 Pt.	
Milchtöpfe konisch 8 bis 48 Pt.	
Zuckerdosen 15 Pt.	
Tassen 14 Pt. Leuchter 15 Pt.	
Bunt	
Butterdosen 45 bis 95 Pt.	
Kaffeesevice teil. 2.40 bis 5.40	
Kaffeesevice teil. 5.90 bis 10.50	

Nur Leipzigertr.	
Tafel u. Kaffeegeschirr „Clematis“	
Speiseteller tief oder flach 75 Pt.	
Dessertteller 65 Pt.	
Kompotteller 50 Pt.	
Terrinen 8.10	
Kartoffelschüsseln mit Deckel 4.50	
Saucieren 2.40	
Bratenschüsseln oval 1.45 bis 5.50	
Kompottieren 1.35, 1.80	
Gemügeschüsseln 4.00	
Beilageschalen 70 Pt.	
Kaffeekannen 2.45, 3.40, 4.00	
Teekannen 2.50, 3.15, 4.00	
Milchtöpfe 63 Pt. bis 1.35	
Tassen 68, 85 Pt.	
Kuchenteller 1.95, 2.50	
Zuckerdosen 1.45, 1.60	

Tafelgeschirr „Emmy“	
grünes Rankenmuster	
Speiseteller tief oder flach 35 Pt.	
Dessertteller 30 Pt.	
Kompotteller 23 Pt.	
Terrinen 3.40, 4.45	
Kartoffelschüsseln 2.25, 2.75	
Saucieren 1.40, 1.75	
Bratenschüsseln oval 90 Pt. b. 3.20	
Gemügeschüsseln rund, tief und flach 1.60	
Frühstücks-Service	
„Rosen-Ranken“	
Kaffeekannen 85, 95 Pt. 1.15	
Schokoladencannen 95 Pt.	
Milchtöpfe 12 bis 70 Pt.	
Zuckerdosen 38, 50 Pt.	
Tassen 35 Pt.	
Kuchenteller 55, 70 Pt.	
Dessertteller 25, 28 Pt.	

Glaswaren

Pressglas-Garnitur „Brüssel“	
Butterglocken 40 Pt.	
Käseglocken 55 Pt.	
Fruchtschalen 85 Pt.	
Salatieren 13 bis 80 Pt.	
Dessertteller 9 Pt.	
Zuckerschalen 16, 20 Pt.	
Weingarnituren	
Rot- und Weissweingläser 38 Pt.	
Madeiragläser 32 Pt.	
Likörgläser 27 Pt.	
Bowlengläser 45 Pt.	
Biertulpen 42 Pt.	
Sektkelche 38 Pt.	
Sektschalen 42 Pt.	
Bierbecher 40 Pt.	
Teebecher 35 Pt.	

Pressglas-Garnitur „Lucullus“	
Kompotteller 10 Pt.	
Salatieren 20, 35 Pt.	
Käseglock. 85, Fruchtschalen 1.70	
Kuchenteller 50 Pt.	
Zuckerschalen 16, 23 Pt.	
Traubenspüler 68 Pt.	

gepresst	
Butterglocken 25, 30 Pt.	
Käseglocken 35, 40 Pt.	
Sturzflaschen mit Glas 23 Pt.	
Bierbecher glatt 6, 7 Pt.	
Bierbecher mit Goldrd. 7, 10 Pt.	
Bierbecher mit markom. Boden 12 Pt.	
Bierbecher mit stark. Boden und Goldrand 15 Pt.	
Bierbecher mit Bordüre 10 Pt.	
Teebecher mit Bor. düre 10, glatt 7 Pt.	
geschliffen	
Butterglocken 68, 80, 90 Pt.	
Käseglocken 55, 90 Pt. 1.25	
Likörschalen 16, Bierbecher 25 Pt.	
Wassergläser 20 Pt.	
Weingläser 25 Pt.	
Kompottieren 27 bis 95 Pt.	
Kompotteller 20, 23 Pt.	
Sturzflaschen mit Glas 40, 50 Pt.	

Montag und Dienstag:
Soweit vorhanden:

In der Lebensmittel-Abteilung

Italien. Tafeläpfel . . 2 Pfund 35 Pt.	
Zitronen Dtz. 25 Pt.	
Mandarinen Pfund 23 Pt.	
Blut-Apfelsinen	
Originalkiste ca. 100 und 150 Stück 35 Pt.	6.25

Frische Bratwurst . . Pfund 70 Pt.	
Hammeldünnung . . . Pfund 60 Pt.	
Dicke Rippe Pfund 70 Pt.	
Schweinekamm u. Schuft 75 Pt.	
Schweinekotelettes . Pfund 85 Pt.	
Reantierfleisch 85 75 55 25 Pt.	

Zerelatwurst Pfund 1.15	
Salamiwurst Pfund 1.15	
Mausschinken ca. 7 1/2-8 Pfund schwer 1.15	
Landschinken ca. 7-9 Pfund schwer 1.20	
Rollschinken ca. 7-8 Pfund schwer 1.20	
Schinkenspeck in Stücken von 1 1/2-4 Pfd. Pfd. 95 Pt.	
Gänsebrust ca. 7 Pfund schwer 1.45	

Feine Leberbrust . . Pfund 95 Pt.	
Landleberwurst . . . Pfund 85 Pt.	
Junge Hühner Stk. 1.10 bis 1.65	
Hamburger Hühner Stück 1.25	
Puten Pfund 72, 90 Pt.	
Birkhühner 1.30, -hähne 1.75	
Wildenten Stück 1.15, 1.50	

Obst, Gemüse und Fische können nicht zugesandt werden.

Kabeljau mit Kopf, in ganzen Fischen Pfund 8 Pt.	
Kabeljau ohne Kopf, in ganzen Fischen Pfund 12 Pt.	
Schellfisch in Fischen ca. 2-4 Pfund schwer 12 Pt.	
Seelachs in ganzen Fischen Pfund 10 Pt.	
Lebende Karpfen . . . Pfund 60 Pt.	
Seeaale in ganz. Fischen Pfund 8 Pt.	

Der außerordentliche Erfolg unserer

Tag-Zigaretten Spezialität III

bedingt die Vergrößerung des Fabrikbetriebes. Gleichzeitig haben wir unsere Qualitäten bedeutend verbessert und können mit den bekanntesten und besten Qualitätsmarken konkurrieren. Tag-Zigaretten müssen auch den Berliner Markt erobern.

Keine Maschinenware. Höchste Tarifhöhe. Keine Schleuderware.

Tabak-Arbeiter-Genossenschaft Stuttgart

Vertreter: Paul Horsch, Engel-Ufer 15.

Preisliste frei

Kanarienvoller

teftourenreich, hochbed. eigene Zucht, zu 8, 10, 12, 15 Stk. u. höher. Garantie Probezeit, la. Suchtweibchen.

Wilh. Ernst,
St. Andreasberg Ort 194.

Weltberühmt!

Altmann-Zahn-Klinik

Berlin W., Tauentzienstr. 19a.
Verlangen Sie Prospekte. Unentgeltlich.

Abendkurse

Berlin, Neanderstr. 3
Technikum, Bauschule.
Direktor: Königl. Regierungs-Baumeister a. D. Arthur Werner, Inhaber.
Prospekte kostenfrei.

Bettfedern-Fabrik

BERLIN S. 100 **Gustav Lustig**
Prinzenstr. 46-47

Größtes Spezialgeschäft Deutschlands

Bettfedern | Daunen

zu 0.50, 1.00, 1.25, 1.50, 1.80, 2.00, 2.50, 3.00, 3.50 bis 6.00 Mark per Pfund | zu 2.85, 3.50, 5.00, 6.50 bis 8.00 Mark per Pfund

Fertige grosse Betten

bestehend aus Oberbett, Unterbett, 2 Kissen
zu 12, 15, 20, 24, 28, 31 Stk., 35, 40, 44, 48, 54, 61, 75, 90 bis 120 Mark

Größtes Lager in Bettinletten, Metall-Bettstellen u. allen anderen Bettartikeln

Beste Bettenfüllung: (gesetlich geschützt) **Monopol-Daunen** 2.85 — 4 Pfund sum Oberbett

Berliner Fröbel-Verein (Corp.)

Kinderpflegerinnen-Schule (Leitung: Anna Zehrfeld) *
Stadtschreiberstr. 54.
Ausbildung zur Fröbelschen Kinderpflegerin. Einjähriger Kursus.
Prospekte im Vereinsbureau SW., Johannerstr. 19 (3-5 Uhr).

Patente etc.

erwirkt und verwertet anerkanntem Civ.-Ing. Jaeger, Chemik. Dr. Breslauer, Berlin SW. 61.
In Refer. Prüfung disk. u. kostenl. Die Schritte „Wie muss eine Erfindung für die Verwertung beschaffen sein“ gratis.

Die reellsten und billigsten Möbel

und Polsterwaren erhält man zu Kassapreisen in der seit 33 Jahren bestehenden Möbelfabrik von **A. Schulz, Reichenberger Straße 5.** Größte Auswahl in allen Holz- und Stülarten mit zehnjähriger Garantie. (5 Proz. Kassakonto.)

Geöffnet 8-8. Gegr. 1879. Sonntags 12-2.

Möbel-Boebel

ges. geschützt. Kein Laden! verkauft nur im Fabrikgebäude!

SPEZIALITÄT: Ein- und Zwei-Zimmer-Einrichtungen.

Fracht frei durch ganz Deutschland.

Schlafzimmer, echt Eiche, gewachst M. 299.—
1 Ankleideschrank m. Spieg. M. 105.— | 1 Waschkommode m. Marmor M. 36.— | 1 Nachttisch M. 19.—
2 Bettstellen a 51.— . . . M. 102.— | 1 Kachelnspiegel M. 25.— | 2 Stühle a 6.— M. 12.—

Eigene Werkstätten. 5 Jahre Garantie. Musterbuch „F“ gratis.

Abgeordnetenhaus.

11. Sitzung vom Sonnabend, den 10. Februar, vormittags 11 Uhr.

Am Ministertisch: Herr v. Schorlemer.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation der Nationalliberalen betr. die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche an der Westküste Schleswig-Holsteins.

Abg. Schifferer (natl.) begrüßt die Interpellation. Aus den Abwehr- und Bekämpfungsmahregeln gegen die Maul- und Klauenseuche sind für die Landwirtschaft und den Handel an der Westküste Schleswig-Holsteins schwere Schäden entstanden. Man muß bei solchen Maßnahmen Rücksicht nehmen auf die wirtschaftlichen Interessen und muß sie auf das unumgänglich notwendige Maß beschränken. Die Art wie solche Maßregeln bei uns zur Ausführung gelangen, hat in der betroffenen sonst ruhigen Bevölkerung eine gewisse Erregung hervorgerufen, an der wir nicht achtlos vorbeigehen dürfen. Es herrscht eine gewisse Willkür in der Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen, die in den einzelnen Bezirken ganz verschieden ist. Die Untersuchungen des Viehes müssen schneller und gründlicher erfolgen. Eine Milderung des Viehseuchengesetzes ist notwendig.

Landwirtschaftsminister Herr v. Schorlemer gibt einen Überblick über die Ausbreitung der Seuche. Sie ist in der letzten Zeit erheblich zurückgegangen. Das beweist wohl die Güte unserer veterinärpolizeilichen Maßnahmen. 90 Proz. des Viehes sind überhaupt von der Seuche verschont geblieben. Besonders ist die große Vermehrung des Viehstandes an Schweinen trotz der Seuche, der Dürre und trotz der großen Zunahme der Schlachtungen. In Schleswig-Holstein ist die Seuche seit August vorigen Jahres auch erheblich zurückgegangen, d. h. also seit der Zeit, wo der Viehbezug des Viehes aufhörte und eine strenge Kontrolle in den Ställen möglich wurde. Gewiß sind für die kleinen Landwirte die Bekämpfungsmahregeln sehr empfindlich, aber wo ihnen mit Verständnis begegnet wird, haben sie sich doch als sehr wirksam erwiesen. Das wirksamste Mittel ist die Abschaltung des erkrankten Viehes. Von diesem Mittel wird auf Grund des neuen Viehseuchengesetzes, dessen Ausführungsbestimmungen hoffentlich am 1. April in Kraft treten werden, ausgiebig Gebrauch gemacht werden. Eine schablonenhafte Anwendung der Bestimmungen wird von uns abichtlich vermieden. Auf das Bedürfnis der Märkte wird möglichst Rücksicht genommen. Hoffentlich gelingt es den bewährten Maßnahmen der Veterinärpolizei die Seuche bald so einzudämmen, daß ihre völlige Beseitigung nur noch eine Frage kurzer Zeit ist. Das Difterieserum ist ein sehr wirksames Mittel, aber so teuer, daß seine allgemeine Anwendung unmöglich ist. Solange das Vieh im Stalle ist, müssen die veterinärpolizeilichen Mahregeln mit aller Strenge durchgeführt werden. (Bravo.)

Auf Antrag des Abg. Wallenborn (B.) wird die Besprechung der Interpellation beschlossen.

Abg. Duns (Op.): Wir sind mit dem Viehseuchengesetz durchaus einverstanden. Doch darf es nicht schillend behandelt werden, wie dies zum Teil in Schleswig-Holstein geschieht. Die Hauptfrage ist die wissenschaftliche Erforschung der Maul- und Klauenseuche und die strenge Durchführung der Stallkontrolle.

Abg. Bratt (H.) betont auch die Notwendigkeit der wissenschaftlichen Erforschung des Erregers der Maul- und Klauenseuche. Die Beobachtungsgebiete müssen möglichst klein sein.

Abg. v. Kessel (L.): Bei den Sperrmahregeln müssen die örtlichen Verhältnisse berücksichtigt werden. Im übrigen müssen die Bekämpfungsmahregeln streng durchgeführt werden; doch darf der dadurch den Landwirten zugefügte Schaden nicht größer sein als der Schaden durch die Seuche selbst. Der Haustierhandel sollte in betroffenen Gebieten verboten werden.

Abg. Quaeveler (B.) legt an, den Landräten die Leitung der Bekämpfungsmahregeln zu übertragen und wünscht entsprechende Bekämpfung der Seuche am Niederrhein.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer sagt dies zu. Der Wunsch nach Verbot des Haustierhandels in den verzeichneten Gebieten ist gerechtfertigt. Wenn gelagt worden ist, daß die Beobachtungsgebiete eine Goldgrube für Händler und Tierärzte sei, so halte ich

es dem gegenüber für meine Pflicht, die Tätigkeit der Tierärzte bei der Bekämpfung der Seuchengefahr voll anzuerkennen. (Bravo!) Eine Übertragung der Seuche durch Tierärzte oder durch Militärpersonen bei Manövern ist in keinem Falle nachgewiesen.

Abg. Meyer-Rostmannsdorf (H.) spricht für besondere Berücksichtigung der verzeichneten Gebiete in Westpreußen.

Abg. Durrath kritisiert, daß Befürworter der Güterbesitzer öfters zu spät beantwortet und dann zu strenge Strafen wegen geringfügiger Übertretungen der Bekämpfungsmahregeln erfolgen.

Abg. Dr. Liebnicht (Soz.):

Wir erkennen durchaus an, daß eine gesunde und leistungsfähige Landwirtschaft die Grundlage jedes Wirtschaftslebens ist, und wir haben auch stets mit allen Kräfte an der Seuchengefährdung mitgearbeitet. Diese positive Mitarbeit hat man auf dem Lande auch sehr gut verstanden. Aber wir wenden uns entschieden gegen die heuchlerische Vorspiegelung sanitärer Interessen, wo es sich doch nur um eine agrarische Besteuerungspolitik handelt. Und wir protestieren weiter gegen die Ausnutzung der Seuchengesetzgebung zur Bekämpfung der Sozialdemokratie und auch des Freireisens durch Versammlungsverbote. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Hier zeigt sich wieder, wie die preussische Verwaltung aus allen Wäldern Honig zu saugen versteht. Ebenso ist die tendenziöse Ausnutzung der Seuche zur Förderung einer verstärkten Grenzsperrung zurückzuführen. Es liegt in diesen Versuchen eine Verletzung der öffentlichen Meinung zu dem Zweck, Kapital zu schlagen für agrarische Sonderzwecke. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) — Tatsache ist, daß sich in ländlichen Kreisen vielfach außerordentliche Mißstimmung zeigt über die Art der Ausführung des Seuchengesetzes. Man spottet über die sinnlos bürokratische Wirtschaft. Ein wenig Verständnislosigkeit gegenüber den harten Notwendigkeiten der Seuchenbekämpfung mag dabei mitspielen, aber sicher ist, daß wir geradezu eine

agrarische Besteuerungspolitik

Stimmung von revolutionärem Charakter in manchen Dörfern gefunden haben. In einem Dorfe hat sich die gesamte Bauernschaft gegenüber dem Verbot, das Vieh auf die Weide zu treiben, versammelt, und die Leute haben wie ein Mann ihr Vieh trotzdem auf die Weide getrieben. Das hängt damit zusammen, daß die Leute angeht das Futtermangel vor der Situation stehen, entweder ihr Vieh im Stalle verkümmern zu lassen oder es auf die Weide zu treiben. Es zeigt sich hier wieder, wie schwer es ist, eingreifende Mahregeln sanitärer Art einfach vom grünen Tisch zu treffen, ohne Verächtlichung der wirtschaftlichen Durchführungsmöglichkeit. Alle diese Mahregeln setzen eben eine gewisse Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft voraus, die vielfach nicht vorhanden ist. Es müssen eben die wirtschaftlichen Voraussetzungen zur Seuchenbekämpfung, soweit sie nicht gegeben sind, durch das Gesetz geschaffen werden. Für die schändliche Art, wie das Gesetz zum Teil durchgeführt wird, ist charakteristisch der bekannte Fall, wo eine Magd sofort entlassen wurde nur um bestimmten, weil ihr Liebster auf einem verachteten Gut war. Sie sehen, daß selbst Gott Amor zuweilen sein Haupt verhängen muß, wenn die preussische Regierung an die Seuchenbekämpfung herangeht. (Weiterlekt.)

Die Hauptfrage ist auch hier die Prophylaxe. Dazu ist nötig eine gewisse Kenntnis des Wesens der Krankheit. Wir wissen heute noch gar nicht, ob die Maul- und Klauenseuche eine einheitliche Krankheit ist, oder ob sie sich aus verschiedenen Krankheiten zusammengesetzt. Die Regierung sollte größere Freigabe beweisen in der Untersuchung aller Bestrebungen zur Erforschung der Seuche. Im übrigen findet die Seuche nicht so leicht guten Boden, wenn im allgemeinen die sanitären Zustände in der Landwirtschaft vollständig auf der Höhe sind. (Sehr richtig! links.) Ich erinnere an die Bekämpfung der Cholera durch Verbesserung der Wohnungsverhältnisse. Wir werden nie dagegen sein, wenn für solche Zwecke allgemeine Mittel verwandt werden. Wir wünschen aber, daß solche Mittel vor allem den kleinen Landwirten zugute kommen und nicht leistungsfähigen Landwirten. Bei dieser Art der Prophylaxe könnte sich das sozialistische Prinzip des Einlebens aller für einen sehr gut bewähren, und die landwirtschaftliche Bevölkerung würde erkennen, wie wenig das sozialistische Prinzip im Widerspruch steht mit den Interessen der kleinen Landwirte. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Natürlich ist auch

durch die Therapie mancherlei zu erreichen. Ferner ist notwendig, die

Suspension der Zölle auf Futtermittel,

die es den kleinen Landwirten erleichtern würde, die Stallfütterung durchzuführen. Vor allem müssen wir entschieden dagegen protestieren, daß man die Seuchenbekämpfung ausnutzt zu einer erneuten Verteuerung des Fleisches durch Erweiterung der Grenzsperrung. Es wäre erwünscht, wenn die Regierung zu erkennen geben wollte, ob sie die Vereinfachung dieser allgemeinen Gesichtspunkte anerkennt. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Heine (natl.) wünscht Grenzsperrung gegen Rußland, weil von dort die Seuche eingeschleppt wäre.

Abg. Ehlers (Op.) weist auf die schwere Schädigung des Viehhandels durch die Schließung des Berliner Viehhofes hin.

Abg. Hoff (Op.): Wenn die Seuche in Preußen zurückgegangen ist, so liegt das an ihrem natürlichen Erlöschen und nicht an dem Erfolg der Regierungsmahregeln. Tatsache ist, daß vielfach die Schädigungen durch die Seuchenbekämpfung schwerer waren als die durch die Seuche selbst.

Damit ist die Besprechung erledigt.

Das Haus vertagt sich. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr (Interpellation Engelmann (natl.) über Hagelschäden im Weinbergbau, Landwirtschaftsetat).

Aus Industrie und Handel.

Löhne und Tenerung!

Mit dem Wirksamwerden der neuen Zölle und der höheren Verbrauchsteuern, die das Reichsfinanzamt des schwarz-blauen Volkes dem deutschen Volke bescherte, ist die Lebenshaltung der Lohnarbeiterschaft um mindestens 15 Proz. verteuert worden. Wie steht es dagegen mit der Lohnentwicklung? Nach den Klagen der Unternehmer zu urteilen, müßten die Löhne weit über die eingetretene Verteuerung hinaus gestiegen sein! Das ist aber durchaus nicht der Fall! Die relativ einwandfreieste Lohnstatistik, die uns zur Verfügung steht, ist die der Berufsgenossenschaften. In ihren Nachweisen werden die gezahlten Lohnsummen annähernd genau angegeben und dazu für je 300 geleistete Arbeitstage ein sogenannter Vollarbeiter. Hasten den Feststellungen auch noch Mängel an, so liefern die nach der gleichen Methode ermittelten Gesamtergebnisse doch sichere Vergleichswerte. Wie sich die Löhne gestaltet haben, veranschaulicht diese Uebersicht. Es betrug:

Table with 4 columns: Die Zahl der Vollarbeiter, die Gesamtlöhnsomme in Millionen Mark, der Jahresdurchschnittslohn eines Vollarbeiters in Mark, and the year (1906, 1907, 1908).

Der Durchschnittslohn war demnach im Jahre 1910 um ganze 89 M. oder um 3,65 Proz. höher als wie im Jahre 1907. Nicht man das Jahr 1900 zum Vergleich heranziehen, dann ergibt sich eine Lohnsteigerung von nicht 8 Proz. Auch diese Lohnzunahme bleibt hinter der Verteuerung der Lebenshaltung zurück. Die Notwendigkeit einer allgemeinen Lohnerhöhung ist mit dieser Tatsachenfeststellung zweifellos erwiesen.

Die Feinde der Landwirtschaft!

Die Agrarier spielen ihre einseitige Interessenspolitik als Schutz der Landwirtschaft aus. Wie wenig Berechtigung sie dazu haben, das mühte jetzt jedem Viehzüchter klar werden. Die Politik der Großgrundbesitzer verteuert ihnen nämlich die Produktion so sehr, daß sie ihre Bestände reduzieren, die Aufzucht einschränken gezwungen sind. Die beste Demonstration über die Schädlichkeit der Zollpolitik ist der Hinweis auf die in- und ausländischen Preise. In Amsterdam kostete im Dezember ein Doppelzentner Hafer 142,80 M., in Berlin 185,66 M.; Futtergerste notierte in Liverpool 147,05 M., in Leipzig 179,13 M.; Weizen in Breslau 175 M., in Liverpool 146,73 M. Könnte der deutsche Viehzüchter das Futtergetreide zu den auf Auslandsmärkten notierten Preisen haben, dann brauchte er kein halbreifes Vieh auf den Markt zu bringen, und wir hätten nicht demnachst mit einer großen Vieh- und Fleischnot zu rechnen. Die Junker und ihre Trabanten verteidigen die Futtermittelzölle und sind so die Feinde der kleinen Landwirte!

Dem Preußen — ha, es ist erreicht! —

Es gründet neue Orden.

Gern zählte ich den Ordenshoch

Für jeden auf und jede,

Doch haben sie nicht alle Platz

Hier in gebundener Liebe.

Ich denk' der Orden spät und früh,

Ein umgekehrter Vosa;

Doch aus Plagemangel nenn' ich sie

Hier nur in schlichter Prosa:

Krone vom Roten Adleorden, Eisenkruz zum Eisernen Kreuz, Wilhelmorden, Verdienstkreuz der preussischen Krone, Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens, Rote Kreuzmedaille in drei Klassen, Rote Adlerorden-Medaille, Kronenorden-Medaille, Verdienstkreuz in Silber, Verdienstkreuz in Gold, Allgemeines Ehrenzeichen in Bronze, Erinnerungsmedaille an den Chinaseldzug, Erinnerungsmedaille an den Herero-Kaufmann, Jentenermedaille, Spange für die Erinnerungsmedaille 70/71 — alles Dekorationen, die seit der Thronbesteigung Wilhelms II. gestiftet worden sind. (Frido in der „Jugend“.)

Notizen.

Der Verein für Frauen und Mädchen feiert Sonntag, den 12. Februar, sein 13. Stiftungsfest in Kellers Neuer Philharmonie, Köpenicker Straße 86/87, als Mozart-Abend. Billets zu 50 Pf. bei Hofsch. Engelauer 15, Schulz, Admiralstr. 40, bei Frau Klopff. Pflüster, 1. und an der Kasse.

— Vorträge. Im Institut für Rezerkunde spricht Dienstag Dr. A. Wenke über Tierstudien auf Neuland, Freitag behandelt Dr. A. Metz das Thema: Auf einem Rabelspanner durch die Tropen des Atlantischen Ozeans. — Auf Einladung der Modernen Akademie hält Frau Grete Weisel-Geb an 18. d. M., abends 8 Uhr, im Victoria-Theater, Potsdamer Str. 89, einen Vortrag „Aus meinem Leben, aus meinen Werten“.

— Das Münchener Künstlertheater wird diesen Sommer anstatt Reinhardt's Direktor Galm vom Berliner Neuen Schauspielhaus zum Spielleiter haben. Das Repertoire bringt als Neudeit Valerons „Circe“ mit den grotesken Zwischenstücken und „Armet“ von Anoblauch. Der Musik-Ballus bringt als wichtigste Aufführung „Dichterliebe“ von Richard Strauß.

— Zur Organisation der geistigen Arbeit hat Prof. Wilhelm Ostwald aus dem ihm 1909 zugefallenen Nobelpreis 100 000 M. gestiftet. Die von ihm begründete Vereinigung „Die Brücke“, die dem geistigen Arbeiter durch umfassende und gründliche Vorarbeiten auf den einzelnen Gebieten das Arbeiten erleichtern, ihm Mühe und Zeit ersparen will, verwaltet das Kapital.

— Der Deutsche Reichstag hat bei seiner neuesten Präsidentenwahl die Farben der 1848er Revolutionäre, die Fahne der einigen großen deutschen Republik, wieder zu Ehren gebracht. Schwarz-Rot-Gold ist sein Präsidium, und die Farben sind in der richtigen Reihenfolge eingestellt. Die schwarze, die rote und die goldene Internationale ist oder war im Reichstagspräsidium vertreten. Ein guter Witz der Weltgeschichte,

Kleines feuilleton.

Ein politischer Fastnachtsfierz. Es sind jetzt fast 90 Jahre her, da trat auf einem Maskenball zur Fastnacht in Koblenz, mitten in das tolle und dichte Treiben und Gewirr, plötzlich mit starkem Schritt ein ungeklärter Burche mit deutschem Kos und Platterbock. Auf dem schwarzen Vortritt mit dem heiligen Drei-Eichen-Blatte prangte in großen Buchstaben: Zeitgeist; die mächtige Krone bedeckte ein Plaster mit der Devise: Lohn des Kriegers; den schwarzen Zudensart umgab das Motto: Finanzverwaltung. Die ganze Vorderseite des Maskens mit der Aufschrift: Feld der Ehre, bildete zwei Abteilungen, rechts: Abwärtend, links: Militärehre. Hohllohe Sterne und Kreuze, Bänder von allen Farben und Gattungen, auch das Großkreuz des Schellenordens mit löwender Klingel bei jedem Schritt des damit Geschmückten erregten den Reiz und das Staunen der Anwesenden. Unter diesem Firmament standen rechts die Worte: Abgaben, geheime Polizei, Exzesse, Verschwendungen; links: Einquartierung, Kontribution, Eisenknüttel, Parademarsch, und die großen Erwartungen verloren sich auf dem Rücken im Spiel des flatternden Paars. An der rechten Tasche hingen eine Menge Fern- in buntem Durcheinander, woraus zu lesen war: Adressen, politische Schriften, Meinungs- und Thronwechsel, Handel und Patriotismus, Schimpfreden, Turnanstalt, Wartburgfeier, Jesuiten, Religionschwärmerer usw. Der linken Tasche war ein leerer Geldsack angenäht mit den Aufschriften: Öffentlicher Staatsbankrott, Kredit, Anleihen, trohe Aussicht in die Zukunft. Ein Kausch, vom Zeitgeist derd geschwungen, war kaum imstande, der ihm folgenden schwachen, schmachtigen, mageren Dame im schwarzen Trauerkleide und von einem halben Schleier verhüllt, Platz und Achtung zu verschaffen. Nach dem Schritte ihres Gewandes mühten viele Künstler an demselben beschäftigt gewesen sein; nur mit Mühe und unter kräftiger Unterstützung ihres Führers schleppte sie sich langsam und wackler weiter. Die blonden, etwas verwirrten Locken des schönen Kopfes waren von Bergschneidwerk bekrönt, die sich um eine goldene Wauerkrone mit der Aufschrift Konstitution wendeten. Die Hülle des jugendlichen Busens war von Freizügigkeit und Leichtigkeit bestrahlt. Auf dem Herzen standen die Worte: Gleichheit vor dem Gesetz, vor der Brust: Liberalität; darunter: Aufhebung des Feudalabess; auf dem Leibe: Volksmeinung; darunter: Verminderung des stehenden Heeres; dann: freie Schifffahrt; endlich unterhalb der Arme: Verteilung des Volkes. Ein kleiner Föder verunstaltete die Schöne und trug des Motto: Gleiche Verteilung der Staatslasten; darunter las man: Volk, und auf der freien Schulter: Privilegierte. Auf dem Rücken standen die Worte: Verantwortlichkeit der Minister, darunter war der öffentlichen Gerichtsverfassung und unter dieser der öffentlichen Volkstimme ein Pläschen angewiesen, Hammer der Pairs (Ständeherrn) und Deputiertenkammer prangten groß auf dem noch freien Teil des Rückens. Endlich las man auf den Beinen: Gewerkefreiheit und Handelsfreiheit und auf dem Kopfe: Abzugsfreiheit. Es ist unmöglich, die Teilnehmer aller maskierten und unmaskierten Anwesenden beim Erscheinen dieser seltsamen Gestalt zu beschreiben. Sont sie vor Schwäche in die Arme, strauchelte sie, war sie dem Fall nahe, was öfter geschah, so ertönte ein lautes:

Ach! im weiten Saal. Ein Pläschen, das ein Effekt mit der Aufschrift: Gemeingeist, welches die trauernde Dame wegen ihrer schmerzlichen Gesundheit bei sich trug, schien die stärkende Wirkung beinahe schon verloren zu haben. Doch gelang es dem unermüdeten rötlichen Führer und der nachschleibenden jubelnden Menge, trotz aller Hindernisse und Anstöße die Geliebte glücklich durchzubringen, die sich endlich den rötlichen Tanzreihen anschloß, dann sich aber auf Nimmerwiederschaun plötzlich aus der Gesellschaft verlor.

Die Blüten einer Feuersbrunst. Schon vor einigen Jahren wurde einmal der merkwürdige Fall berichtet, daß in der Nähe eines niedergebrannten Hauses, ohne Zweifel durch die Wirkung der Hitze eine Anzahl von Gartengewächsen trotz einer weit vorgeschrittenen Jahreszeit Blüten getrieben hatte. Im letzten Spätherbst ist dies sonderbare Ereignis zum zweitenmal vorgekommen, wie der Sitzungsbericht der Pariser Gesellschaft für Biologie bezeugt. In den Gärten, die der Brandstelle zunächst lagen, war eine Reihe von Bäumen durch die Hitze völlig vernichtet worden, und erst die Stämme, die wenigstens fünfzig Meter Abstand hatten, waren erhalten geblieben. Einen Monat später bedeckten sie sich mit einem vollen Blütenflor, als ob der Frühling begonnen hätte. Es muß ein höchst sonderbarer Anblick gewesen sein, diese Blüteninsel in einer fast winterlichen Umgebung, denn nicht nur Apfel- und Birnbäume, sondern auch Pflaumen, Kirschen, Erdbeeren und Weißdorn prangten im Blütenanzug. Dr. Laurent übernahm es, eine wissenschaftliche Erklärung dieses Bunders herbeizuführen. Man konnte zunächst annehmen, daß die Blütenknospen selbst, die schon vor dem Brande als solche ausgebildet waren, durch die Wirkung der Wärme ein beschleunigtes Wachstum und damit eine Entfaltung erfuhren. Der Naturforscher beobachtete aber, daß an Apfelbäumen auch die einfachen Äugen oder Hölzknospen vergrößert, zu Fruchtknospen umgewandelt und entfaltet waren. Die Erklärung liegt wahrscheinlich in einer außerordentlichen Vermehrung der Zellen, die sich bei den Gewächsen zeigt, wenn sie stark ausgetrocknet waren und dann wieder Feuchtigkeit erhielten. Da die Austrocknung von oben her erfolgte, die Wurzeln aber weiter Wasser aus dem Boden zogen, so zeigten sich die Folgen zuerst an den Hölzknospen. Letztendlich bewirkt die Blütenknospen mit Abwehr bereits ähnliche Einflüsse, wie sie hier zufällig durch einen Brand hervorgerufen wurden. Sie nehmen Strömungen schon während des August aus der Erde, lassen sie an offener Luft trocknen, legen sie dann wieder in den Boden und geben ihnen reichlich Wasser.

Humor und Satire.

Ordenssprache.

Gel, Preußen in der Welt voran, Auch wenn's nicht blutig zuhant! Die Feiendensgüter, die's gewann, Die geh'n auf seine Kuchant! Und mögen and're glänzen doch, Durch kriegerische Ehren Und mögen wieder and're noch Durch Heirat sich vermehren, Dem grünen Lorbeer Preußens weicht Der Säden und der Norden.

Theater und Vergnügungen

(Siehe Wochen-Spielplan.)

Freie Volkshöhne:

Sonntag, 11. Februar, nachmittags 3 Uhr.

Neues Schauspielhaus, 2. Abteilung (Gruppe 5-8): Ueber unsere Kraft. II. Teil.

Realtheater, 5./6. Abt. (Gruppe 21-25): Die Thurnbacherin.

Gezweig-Theater, 13. Abt. (Gruppe 56/57): Simon und Delila.

Heidenz-Theater, 9./10. Abt. (Gruppe 40/41): Die arme Witwe.

Montag, 12. Februar, abends 8 Uhr:

Neues Schauspielhaus, 14. (L) Abend: Fiat Justitia.

Neue Freie Volkshöhne.

Sonntag, 11. Februar 1912, nachmittags 2 1/2 Uhr:

Deutsches Theater: Judith. Hammer-Theater: Kungelot.

Nachmittags 3 Uhr:

Schiller-Theater O.: Der Probenkandidat.

Schiller-Theater Charlottenb. Maria Stuart.

Theater in der Königgräzer Straße: Ein Fallstrick.

Metropol-Theater: Die Hexe.

Neues Operetten-Theater: Der Graf von Luxemburg.

Alte Oper-Theater: Angela. — Erster Akt.

Ernannt-Theater: Annelien.

Neues Volks-Theater: Die Fische. Der zerbrochene Krug.

Dochschule in Charl. Geographie und Liebe.

Abends 8 Uhr:

Neues Volks-Theater, Fische. Der zerbrochene Krug.

Abends 8 1/2 Uhr:

Neues Volks-Theater, Montag, Donnerstag, Sonnabend: Fische. Der zerbrochene Krug. Dienstag, Mittwoch: Nathan der Weise. Freitag: Leidenschaft.

Dochschule in Charlottenburg: Sonnabend: Des Pastors Niese.

Schiller-Theater O. Theater.

Sonntag, nachm. 3 Uhr: Der Probenkandidat.

Sonntag, abends 8 Uhr: Der Pfarrer von Kirchfeld.

Montag, abends 8 Uhr: Die Wildente.

Dienstag, abends 8 Uhr: Der Kilometerfresser.

Schiller-Theater Charlottenburg.

Sonntag, nachm. 3 Uhr: Maria Stuart.

Sonntag, abends 8 Uhr: Der Probenfall.

Montag, abends 8 Uhr: Der Kilometerfresser.

Dienstag, abends 8 Uhr: Emilia Galotti.

Neues Theater.

Abends 8 Uhr: Der liebe Augustin.

Berliner Theater.

Abends 8 Uhr: Große Rosinen.

Theater in der Königgräzer Straße.

Abends 8 Uhr: Die 5 Frankfurter.

Theater des Westens.

Abends 8 Uhr: Unwiderstehlich leichtes Gastspiel des Russischen Balletts. Kleopatra — Karneval — Geist der Rose — Polowitzer Tänze.

Heute 8 1/2 Uhr: Ein Walzertraum.

Montag 8 Uhr: Wiener Blut.

Residenz-Theater.

Direktion Richard Alexander.

Abends 8 Uhr: Alles für die Firma.

Schwank in 3 Akten von H. Hennequin u. G. Mitchell. In Szene gesetzt und für die deutsche Bühne bearbeitet von Volker Paerfers.

Morgen u. folg. Tage: Alles f. d. Firma.

Belle-Alliance-Theater.

1/4 4 Uhr: Von Stufe zu Stufe.

8 Uhr: Gastspiel Ferd. Bonn in „Napoleon Bonaparte und seine Frauen“.

ROSE-THEATER

Große Frankfurter Str. 192.

Nachmittags 3 Uhr: Salon und Kloster.

Volks-Schauspiel in 5 Akten v. Georg Dorn.

Abends 8 Uhr: Der Spielstempel.

Volksstück in 4 Akten von Julius Ansp. Montag: Der Spielstempel.

Luisen-Theater.

Sonntag nachm. 3 Uhr: Der Verschwenker. Abends: Jopi und Schwert.

Montag: Der Verschwenker. Dienstag: Jopi und Schwert.

Voigt-Theater.

Geländebrennen Sabirstraße 58.

Heute Sonntag, den 11. Februar, nachmittags 3 Uhr:

Beißer-Röjel.

Abends 7 Uhr: Ein armer Edelmann.

Reiseneröffnung 10 Uhr.

Freitag, 10. Febr.: Benefiz F. Rühl. Das Geheimnis des Königshaus.

Urania.

Wissenschaftliches Theater.

8 Uhr: Der Großglockner, Gasteln und die Salzburger Alpen.

Montag 8 Uhr: Der Großglockner, Gasteln und die Salzburger Alpen.

Hörsaal 8 Uhr Ingen. A. Köbner: Herstellung gusseiserner u. schmiedeeiserner Röhren.

Sternwarte, Invalidenstr. 57-62, (7 1/2-10 Uhr)

Saturn, Orionnebel usw.

Passage-Panoptikum.

Das Londoner Mirakel

Die Frau in der Kanne!

Befreiung aus d. Wassergrab.

Lebend! Lebend!

Fakir-Truppe

15 Personen

in ihren religiösen Märtyrer-Produktionen

Wochentags 4-7 Uhr:

Lichtspiele

Ohne Extra-Entree.

Passage-Theater.

Heute Sonntag 2 Vorstellungen, nachm. 3-7 Uhr (kl. Preise), abends 8-11 Uhr.

Schneider-Duncker

Carl and Loty

die berühmte. Excentr.-Tänzer.

Luise Schäfer

Vortragskünstlerin.

The Hevaldos Truppe

d. best. Schläuderbrett-Akrob. und d. Febr.-Glanzprogr.

14 erstkl. Spezialitäten.

Casino-Theater

Lothring. Str. 37. Anfang 8 Uhr

Der größte Theatererfolg!

Täglich ausverkauft.

Der Kampf ums Dasein.

Kinemat. Dem heutigen Leben entnommen. — Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr: Der seltsame Gullschinofy.

Herrnfeld

Theater

Neuer großer Erfolg!

Wie man Männer bessert.

2 Akte von Anton u. Donat Herrnfeld mit den Autoren in den Hauptrollen und

Der Hausteufel.

Familienchwank in 1 Akt v. Pohlmann.

Anfang 8 Uhr.

Billetvorverkauf 11-2 (Theaterkasse).

Admiralspalast

Am Bahnhof Friedrichstraße

Eis-Arena.

Heute

2 Vorstellungen 2

nachmittags und abends

Das prachtv. Eis-Ballett

Alpenzauber.

Außerdem abends:

Die Novitäten

Tänze aus dem Eise,

Rheinländer, Russisch, Englisch, Alt-Wiener Walzer und

Die kleine Charlotte.

Der norwegische Meister

Harry Paulsen

Bis 6 Uhr u. von 10 1/2 Uhr halbe Kaspreise.

Restaurant L. Ranges.

Mittags v. 12-4 Uhr:

Korso bei Musik.

Diner in Eis-Arena

Couvert a M. 3 oder M. 5 einschließl. Eintrittspreis.

Zentralverband d. Hausangestellten

Ortsgruppe Berlin

berichtet Sonntag, den 11. Februar, abends 6 Uhr, im „Deutschen Hof“, Ludenstr. 15, ein

Kostümfest in den Alpen.

Decorierte Säle. — Ball. — Sonstige Belustigungen.

Verein für Frauen u. Mädchen der Arbeiterklasse

Sonntag, 18. Februar, in Kellers „Neue Philharmonie“, Köpenicker Str. 96/97:

18. Stiftungs-Fest — Mozart-Abend

Mitwirkende: Wall Zepler (Ansprache); Elisabeth Ohlhoff (Gesang); Kestenberg-Trio: Leo Kestenberg (Klavier), Louis van Laar (Violine), Marie Loewensohn (Violoncello); Gottlieb Kutschka (Viola).

Nach dem Konzert: TANZ.

Eröffnung 5 Uhr. 53/2 Anfang 6 Uhr.

Billetts a 50 Pf. sind zu haben bei Horsch, Engel- ufer 15; Gottfried Schulz, Admiralstr. 40; Frau Klotzsch, Fichtestr. 1; Frau Jordan, Lübecker Str. 43; Frau Kulicke, Prinzenstr. 102; Frau Köhler, Schreinerstr. 58; Frau Panzeram, Pappelallee 76; Frau Guhn, Zorndorfer Str. 39; Fri. Peterell, Nauynstr. 5; Frau Hannemann, Rixdorf, Fontaneinstr. 25; Frau Jacobey, Wiesenstr. 10; Frau Pohl, Rostocker Str. 27.

„CLOU“

Berliner Konzert-Haus.

Mauerstr. 82 Zimmerstr. 90/91.

Heute: Großes Konzert

3 Kapellen!

!!! Zillerthaler und Tegernseer Sänger, Plattler und Jodler!

Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Luna-Park.

Ausschank von

„Triumphator“

aus dem Münchener Bürger-Bräu.

„Wintersportfest“

Orig.-Oberlandler-Kapelle,

Orig.-Dachauer Bauern-Kapelle,

Orig.-Tiroler Tänzer und Sänger,

Humoristische Szenen, Volkskomiker

Volksbelustigungen, sensat. Attraktionen.

MIDGETS TOWN

Hauptstadt von Liliput

mit ihren 70 Bewohnern

Friedrichstraße 165, in den Räumen von Castans Panoptikum.

Geöffn. von 2 Uhr nachm. bis 10 Uhr abends.

Entree

1 Mark. Kinder die Hälfte.

Im Liliput-Zirkus große Ringkampf-Konkurrenz.

Brauerei Friedrichshain

am Königstor.

Größte Schenkwürdigkeit Berlins.

Heute Sonntag: Auf der Alm.

Größtes bayer. Bockbierfest.

Schorsch Ehrengruber und Josef Weinzierl

mit ihrer Truppe 100 Oberbayern.

4 Kapellen. Ueberraschungen. Gaudy.

Kirmes. Schneestreiben.

Anfang 5 Uhr. Entree 50 Pf.

Excelsior-Lichtspielhaus

Neukölln Bergstr. 151-152 Passage

Vom 10. bis 16. Februar 1912 einschließlich:

Auferstehung.

Sittendrama in 3 Akten.

Neue Welt.

Arnold Scholz. Hasenheide 108-114.

Heute Sonntag, den 11. Februar 1912,

in sämtlichen Fest-Sälen, 8000 Personen fassend

Bockbierfest in den bayer. Alpen.

Im neuen Saal: Großer Ball.

Anfang 4 Uhr. Entree 50 Pf.

5 Kapellen. 30 bayerische Mad'l.

Dienstag, den 13. Februar 1912:

Prämiiert wird: Herren-Prämierung.

Die stärkste Männerbrust.

Der Umfang wird gemessen.

3 bare Geldpreise: 50,—, 30,—, 20 Mark.

Anmeldungen bis 10 Uhr abends an der Kasse.

Anfang 7 Uhr. Entree 30 Pf.

Zirkus Busch.

Sonntag, 11. Februar:

2 große Gala-Vorstellungen 2

nachm. 3 1/2 Uhr u. ab. 7 1/2 Uhr.

Um 3 1/2 Uhr zahlen Kinder unter 10 Jahren auf allen Sitzplätzen halbe Preise. Galerie volle Preise.

Nachmittags 3 1/2 Uhr: Auf vielseitigen Wunsch:

U20

in voller Aufführung.

In beiden Vorstellungen: Die japanischen Sportspiele und Ringkämpfe.

In beiden Vorstellungen: Clown Armando mit dem boxenden Känguruh.

In beiden Vorstellungen: Vorführen und Reiten der best-dressierten Schul-, Freiheits- und Springpferde.

Abends 7 1/2 Uhr:

Die Hexe.

Gr. Volks-Manege-Schauspiel des Zirkus Busch in 7 Bildern

Blüthnersaal.

Heute Konzert des

Blüthner-Orchesters

Direktor: Br. Weyersberg.

Kapellm. Sol. Landesmann, Klav., Snor, Harfe

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 75 Pf.

Sarrasani

Schönhauser Allee.

Telephon: Nord 4100.

Sonntag, den 11. Febr.:

3 Uhr 2 7 1/2 Uhr

Gala-Vorstellungen.

Nachmittags zahlen Kinder auf allen Plätzen, Militärs bis zum Wachtmeister auf allen Sitzplätzen halbe Preise.

Galerie 40 Pf., III. Platz 70 Pf., II. Platz 1,20 M., I. Platz 2 M., Parkett 3 M., Logenplätze 4 M.

Metropol-Theater.

Nachmittags 3 Uhr: Die Hexe.

Abends 8 Uhr: Rauchen gestattet.

Die Nacht von Berlin!

Große Jahresrevue in 7 Bildern von Jul. Freund. Musik von S. Holländer. In Szene gesetzt vom Dir. R. Schulz.

Apollo

Theater

Heute zwei große Vorstellungen, nachmittags 3 1/2 Uhr (halbe Preise) und abends ab 8 Uhr.

In beiden Vorstellungen die sensationellen Attraktionen mit

Paul Beckers

Reichshallen-Theater.

Stettiner Sänger.

Neu! Neu! Pantoffel-Helden.

Parade u. Reichardt.

Anfang 8 Uhr.

Sonntag 7 Uhr.

Ernannt-Theater.

Täglich abends 8 Uhr:

Das kleine Café.

Königstadt-Kasino.

Ecke Holzmarkt- u. Regensburgerstr.

Täglich Varieté und Theater.

Vom 1.-16. Februar

Riesenprogramm.

In jeder Vorstellung:

Ein dunkler Punkt.

Ausfolge mit Gesang in 2 Bildern.

Folies Caprice.

Markgrafen-Säle

34. Markgrafen-Damm 34.
An der Stralauer Allee.
Im Restaurant täglich musikalische Unterhaltung. Borzügliche Küche, ff. Biere u. Weine, Billard u. Regelbahn

Konkordia-Festsäle.

Schiff: M. Wendt und A. Schütze.
Andreasstr. 64.
Jeden Sonntag:
Militär-Streich-Konzert und die beliebtesten Hoffmanns Sänger.
Direktion Fr. Faather.
Jede Woche neue Programm. — Heute:
Ein Musterbursche.
Lustspiel in 1 Akt.
Anfang des Konzerts 6 Uhr, der Vorstellung 7 Uhr. Im oberen Saale von 5 Uhr an:
Großer Ball.

Paul Petris Festsäle,

Neukölln, Knebeckstraße 113.
Sonntag, den 11. Februar:
Gr. Bockhler-Jubil- u. Trubel-Fest und Elite-Ball. Hebräischungen.
Um 11 Uhr Prämierung d. kleinste Damenjugend und des kleinste Herrenjugend.
Langleitung: W. Schellin.
Anfang 5 Uhr. Eintritt 20 Pfennige inkl. Garderobe.
Wein großer Saal mit Bühne für Sonnabend, 24. März, zu vergeben.

Hohenstaufen-Säle

Kottbuser Damm 76.
Jeden Sonntag 7 Uhr:
Große humorist. Soiree der beliebtesten Leipziger Sänger.
Neues Schlager-Programm!
Eintritt 50 Pf. Nachdem: Tanz.

Café Meyer

Dresdener Str. 128/129.
Kaffee 10 u. 15, Bier, Sell. u. dunt. 10 Pf. ca. 50 Zellungen; Billard Stb. 40 Pf. Zahlstelle der Freien Volksbühne.

Burgtheater-Kino und Festsäle.

Schönhauser Allee 129
Säle für Hochzeiten u. Vereinsvergängen. 4 hochgeleg. Kegelbahnen.
Rudolf Herz.
Große Firma vergibt Teppiche, Gardinen, Stores, Steppdecken, Portieren auf Teilzahlung ohne Anzahlung. Reine Baufächer. Größe 8. 100. "Welt's" Expedition, Auguststr. 50.

„Märkischer Hof“, Admiralstraße 18c.

Empfehle meine Säle: Sonnabende März, April zu Festlichkeiten, Hochzeiten, Versammlungen.
Jeden Sonntag: Tanz, Bocktrubel und Jubel.

AUSSTELLUNG von Wohnungs-Einrichtungen 1912

Ausstellungshallen am Kurfürstendamm 151. Verlangt Ausstellung?
Veranstaltet vom Verein Berliner Möbel-Industrieller
27. Januar bis 17. März 1912
Eintritt frei

G. Graumanns Festsäle

Theaterbühne. Naunynstr. 27. 3 Regelbahnen.
Sonnabend, der 2. März cr., ist frei geworden.

Arbeiter-Bildungsschule.

Sonntag, den 11. Februar, abends 7 Uhr, im Königstadt-Kasino, Holzmarktstraße 72:
Vortrag des Gen. Pieck über Monarchie oder Republik.
Eintritt 30 Pf. Garderobe frei. 6/5
Nach dem Vortrage: Gemütliches Beisammensein und Tanz.

Deutscher Arbeiter-Stenographenbund System Roller.

Ortsgruppe Berlin. *Ortsgruppe Berlin.*
Neue unentgeltliche Anfängerkurse in der leicht zu erlernenden Rollerschen Stenographie beginnen:
Montags abends 8 1/2 Uhr in der Bockbrauerei, Berlin N., Chausseestr. 64, nahe Liesenstraße.
Dienstags abends 8 1/2 Uhr im Berliner Klubhaus, SO., Ohmstr. 2, nahe Köpenicker Straße.
Donnerstags abends 8 1/2 Uhr im Elysium, Berlin O., Landsberger Allee 40, nahe Petersburger Straße.
Donnerstags abends 8 1/2 Uhr Berlin N., Drontheimer Straße 4, bei Frisch.
Freitags abends 8 1/2 Uhr in den Arminushallen, Moabit, Bremer Str. 72/73, nahe Tarmstraße.
Freitags abends 8 Uhr, Berlin N., Hussitenstr. 41, bei Ford. Palm.
Die Lehrmittel kosten 2.50 M., für Jugendliche nur 2 M. Der Kursus dauert 10 Stunden. — Anmeldungen erfolgen am besten in den einzelnen Lokalen zu Beginn des Unterrichts.
Weitere Auskunft erteilt Rich. Wolf, Pankow, Nordbahnstr. 3.

Bäckerei-Genossenschaft Berlin.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Glogauer Straße 28.
Sonntag, den 18. Februar 1912, mittags 2 Uhr, im Restaurant Arone, Weydner Str. 18:
General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht und Bericht des Aufsichtsrates. 2. Beschlußfassung über die Bilanz. 3. Rechnungs für die ausstehenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder. 4. Verschiedenes.
Der Vorstand. 102/15
Richard Linder, Ludwig Ertl.

General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht und Bericht des Aufsichtsrates. 2. Beschlußfassung über die Bilanz. 3. Rechnungs für die ausstehenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder. 4. Verschiedenes.
Der Vorstand. 102/15
Richard Linder, Ludwig Ertl.



Massive Landhäuser

von 5000,00 Mk. an, Übernahme Hypothekenregulierung. Vertreterbesuch. Skizzen kostenlos.
Prenzlauer Allee 90.
Stein, VII. 6672.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltung Berlin.
Montag, den 12. Februar 1912, abends 8 Uhr, in den Andreas-Festjalen, Andreasstr. 21:
Branchen-Versammlung.

Maschinenarbeiter.

Montag, den 12. Februar 1912, abends 8 Uhr, in den Andreas-Festjalen, Andreasstr. 21:
Branchen-Versammlung.

Branchen-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Tätigkeitsbericht der Kommission vom Jahre 1911.
2. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung.
3. Wahl eines Obmannes.
4. Branchengelegenheiten.
Die Branchenkommission.

Einsetzer.

Sonntag, den 11. Februar, vormittags 9 1/2 Uhr, finden die

Bezirks-Versammlungen

in folgenden Lokalen statt: 78/15
1. Bezirk: Wertowski, Andreasstraße 26.
2. " " Glesche, Köpenicker Straße 74.
3. " " Lausch, Bredowstraße 21.
4. " " Schent, Neukölln, Rosenstraße 24.
5. " " Wiemer, Wilmsstraße 58.
6. " " Thumack, Charlottenburg, Wielandstr. 4.
7. " " Weiser, Biesenstraße 29.
8. " " Die Kollegen des 6. Bezirks gehen nach der Andreasstraße 26.
Die Branchenkommission.

Zentralkrankenkasse der Maurer, Gipser, Weißbinder und Stukkateure Deutschlands (Grundstein zur Einigkeit)

Verwaltungsstelle Berlin.
Sonntag, den 18. Februar, vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshause:
Mitglieder-Versammlung

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:
1. Kasienbericht vom 4. Quartal 1911 und Jahresbericht. 2. Wahl des ersten Kassierers, zweiten Bevollmächtigten, zweiten Schriftführers und zweier Revisoren. 3. Kasienangelegenheiten.
Die Ortsverwaltung.
149/3

Allgemeine Ortskrankenkasse für Neukölln.

Bekanntmachung.
Wir setzen die beteiligten Arbeitgeber sowie die Kassennmitglieder hierdurch in Kenntnis, daß, nachdem durch Allerhöchsten Erlass vom 27. Januar 1912 der Name der Stadtgemeinde Kirdor in Neukölln umgewandelt worden ist, das Kasienstatut der Allgemeinen Ortskrankenkasse hierdurch in Neukölln berichtigt wird.
Neukölln, den 6. Februar 1912. 271/1

Der Kassenvorstand.

ges. Fiedler, Vorsitzender. ges. Walter, Schriftführer.

Vierter Wahlkreis

(Görlitzer Viertel).
Am Sonntag, den 11. Februar 1912, abends 5 Uhr, im Lokale von Graumann, Naunynstr. 27:
Oeffentliche Versammlung.

Oeffentliche Versammlung.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Landtagsabgeordneten Julian Borchardt über: „Was haben wir vom neuen Reichstag zu erwarten?“ 2. Diskussion.
Nachdem: Gemütliches Beisammensein mit Tanz.
Die Biersteltung. 212/20*

Gemeinsame Ortskrankenkasse für Nowawes und Umgegend.

Die in der Generalversammlung vom 6. November v. J. beschlossene Statutenänderung (§ 45 Abs. 2) ist vom Bezirksausschuß genehmigt worden und tritt mit dem heutigen Tage in Kraft.
Druckexemplare sind im Kassenlokal erhältlich.
Romanoes, den 11. Februar 1912. 270/20
Der Vorstand.
W. Kersten, Vorsitzender.

Sozialisten! Achtung! Anarchisten!

Oeffentliche Volksversammlung

am Montag, den 12. Februar, abends 9 Uhr, in Frankes Festjalen, Gesundbrunnen, Badstraße 19.
Tagesordnung:
1. Was lehren uns die Reichstagswahlen. Referent: Berthold Cahn.
2. Freie Aussprache.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Leser- und Diskutierklub „Norden“.
A. H.: Richard Jacinthe, N. 31, Duffenstraße 38. 257/35

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin
Hauptbüro: Amt Nordten, Nr. 1239. Charitéstraße 3. Amt Nordten, Nr. 1087.

Die nächste ordentliche General-Versammlung

findet am Sonntag, den 24. März, statt.
Die Ortsverwaltung.

Verband der Schneider und Schneiderinnen

Bureau: Seebastianstr. 37/38. Telefon Amt Nordplatz 9737.
Montag, den 12. Februar 1912, abends 8 1/2 Uhr:
6 öffentliche Herrenmaßschneider-Versammlungen

Herrenmaßschneider-Versammlungen

in folgenden Lokalen:
„Arminushallen“, Kommandantenstraße 57/58. „Brunnensäle“, Brunnenstr. 15.
Graumann, Naunynstr. 27. „Kriusshof“, Felleberger Str. 26.
Siegel, Gr. Frankfurter Str. 30. „Volkshaus“, Rosinenstr. 3.
Tagesordnung:
Stellungnahme zur Lohnbewegung in der Herrenmaßbranche.
Referenten: Kollegen Borkel, Faustmann, Kunze, Sabath, Stähler, Weicker.
Freie Aussprache.
Die Geschäftszusammenkünfte fallen dieserhalb am 12. Februar aus.
Kollegen! Sorgt für Pünktlichkeit, damit sich diese Versammlungen zu einer mächtigen Kundgebung gestalten.
162/8 Die Kommission der Herrenmaßbranche.

Verband der Schneider

Filiale Berlin I.
Achtung! Herrenstapelkonfektion! Achtung!
Am Montag, den 12. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in den Königssälen, Neue Königstr. 26 (Eingang Badgedstr.):
Versammlung
bei Zwischenmeistern beschäftigt. Kollegen u. Kolleginnen.

Herrenstapelkonfektion!

Tagesordnung:
1. Der Stand unserer Bewegung und unsere weitere Stellungnahme. Referent: Kollege Krienke. — 2. Der Arbeitsnachweis.
Kollegen und Kolleginnen! Wollt Ihr über den Gang der Dinge unterrichtet sein, so erscheint in Massen in dieser Versammlung. Eine Entschuldigung gibt es nicht.
Folgende Zwischenmeister Berlins haben den Tarifvertrag anerkannt:

Herrenstapelkonfektion!

Am Montag, den 12. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in den Königssälen, Neue Königstr. 26 (Eingang Badgedstr.):
Versammlung
bei Zwischenmeistern beschäftigt. Kollegen u. Kolleginnen.

Versammlung

Tagesordnung:
1. Der Stand unserer Bewegung und unsere weitere Stellungnahme. Referent: Kollege Krienke. — 2. Der Arbeitsnachweis.
Kollegen und Kolleginnen! Wollt Ihr über den Gang der Dinge unterrichtet sein, so erscheint in Massen in dieser Versammlung. Eine Entschuldigung gibt es nicht.

Versammlung

Tagesordnung:
1. Der Stand unserer Bewegung und unsere weitere Stellungnahme. Referent: Kollege Krienke. — 2. Der Arbeitsnachweis.
Kollegen und Kolleginnen! Wollt Ihr über den Gang der Dinge unterrichtet sein, so erscheint in Massen in dieser Versammlung. Eine Entschuldigung gibt es nicht.

Versammlung

Tagesordnung:
1. Der Stand unserer Bewegung und unsere weitere Stellungnahme. Referent: Kollege Krienke. — 2. Der Arbeitsnachweis.
Kollegen und Kolleginnen! Wollt Ihr über den Gang der Dinge unterrichtet sein, so erscheint in Massen in dieser Versammlung. Eine Entschuldigung gibt es nicht.

Versammlung

Tagesordnung:
1. Der Stand unserer Bewegung und unsere weitere Stellungnahme. Referent: Kollege Krienke. — 2. Der Arbeitsnachweis.
Kollegen und Kolleginnen! Wollt Ihr über den Gang der Dinge unterrichtet sein, so erscheint in Massen in dieser Versammlung. Eine Entschuldigung gibt es nicht.

Versammlung

Tagesordnung:
1. Der Stand unserer Bewegung und unsere weitere Stellungnahme. Referent: Kollege Krienke. — 2. Der Arbeitsnachweis.
Kollegen und Kolleginnen! Wollt Ihr über den Gang der Dinge unterrichtet sein, so erscheint in Massen in dieser Versammlung. Eine Entschuldigung gibt es nicht.

Versammlung

Tagesordnung:
1. Der Stand unserer Bewegung und unsere weitere Stellungnahme. Referent: Kollege Krienke. — 2. Der Arbeitsnachweis.
Kollegen und Kolleginnen! Wollt Ihr über den Gang der Dinge unterrichtet sein, so erscheint in Massen in dieser Versammlung. Eine Entschuldigung gibt es nicht.

Versammlung

Tagesordnung:
1. Der Stand unserer Bewegung und unsere weitere Stellungnahme. Referent: Kollege Krienke. — 2. Der Arbeitsnachweis.
Kollegen und Kolleginnen! Wollt Ihr über den Gang der Dinge unterrichtet sein, so erscheint in Massen in dieser Versammlung. Eine Entschuldigung gibt es nicht.

Versammlung

Tagesordnung:
1. Der Stand unserer Bewegung und unsere weitere Stellungnahme. Referent: Kollege Krienke. — 2. Der Arbeitsnachweis.
Kollegen und Kolleginnen! Wollt Ihr über den Gang der Dinge unterrichtet sein, so erscheint in Massen in dieser Versammlung. Eine Entschuldigung gibt es nicht.

Versammlung

Tagesordnung:
1. Der Stand unserer Bewegung und unsere weitere Stellungnahme. Referent: Kollege Krienke. — 2. Der Arbeitsnachweis.
Kollegen und Kolleginnen! Wollt Ihr über den Gang der Dinge unterrichtet sein, so erscheint in Massen in dieser Versammlung. Eine Entschuldigung gibt es nicht.

Versammlung

Tagesordnung:
1. Der Stand unserer Bewegung und unsere weitere Stellungnahme. Referent: Kollege Krienke. — 2. Der Arbeitsnachweis.
Kollegen und Kolleginnen! Wollt Ihr über den Gang der Dinge unterrichtet sein, so erscheint in Massen in dieser Versammlung. Eine Entschuldigung gibt es nicht.

„Frisch auf“

zum

Frühjahr empfehlen wir allen Radfahrern unsere prima „Frisch auf“-Fahrräder mit dem ausziehbaren „Frisch auf“-Patent-Kapselgetriebe (Deutsches Reichspatent 100 596). Dieselben haben einen eleganten Bau, spielend leichten Lauf und sind unverwundlich im Fahren.

Außerdem offerieren wir prima Pneumatiks und Fahrradteile sowie alle Radfahrer-Bekleidungsgegenstände in vorzüglicher Qualität zu billigsten Preisen.
Neue Modelle für Saalmaschinen. Lenkstange wie Sattel sind während des Fahrens leicht herauszunehmen. Dieselben können auch für Kunstfahrer empfohlen werden. „Frisch auf“-Nähmaschinen sind anerkannt beste Marke. Um zu räumen, haben wir einen

Ausverkauf

in Ledersandalen und Segeltuchschuhen arrangiert und werden dieselben, solange Vorrat reicht, zu 33 1/2 Prozent unter Katalogpreis verkauft.
Man beachte unsere Schaufenster am hiesigen Platze Brunnenstraße 35 und Kottbuser-Straße 9.

Fahrrad-Haus „Frisch auf“

Offenbach am Main. 102/19*

Gesperrt ist die Werkstätt:

Frankenstein Saarbrücker Str. 30, vorn 3 Treppen. 102/9
Die Kommission der Stapelkonfektion.

Ein Feengeschenk.



Ein modernes Märchen.

Es war einmal eine arme Waise, die schon in frühesten Jugend Vater und Mutter verloren hatte. Ihre einzige Zuflucht war eine alte, geizige Frau, bei der sie von früh bis spät schwere Hausarbeit verrichten mußte, um ihr bisschen Brot zu erwerben.

Eines Abends, als sie gerade etwas früher wie sonst fertig war und schon hoffte, zeitiger ins Bett zu kommen, wurde ihr aufgetragen, noch einen großen Kessel sehr schmutziger Wäsche bis zum nächsten Morgen fertig zu waschen, anderenfalls sie mit Schimpf und Schande aus dem Hause gejagt würde.

Willig machte sich das Mädchen an die Arbeit! Aber kaum hatte sie die nötigen Vorbereitungen zum Waschen getroffen, überwältigte sie die Müdigkeit, sie sank auf einen Schemel und schlief ein. Da erschien ihr im Traum eine

gütige Fee; diese sprach: „Fürchte Dich nicht und schlafe ruhig; ich bin die Fee „Persila“ und werde Dir helfen. Wenn Du aufwachst, wird die Wäsche fertig gewaschen sein.“ Bei diesen Worten entleerte sie eine kleine Schachtel weißen Pulvers in den Waschkessel, tat die Wäsche hinein und kochte sie unter mehrmaligem Umrühren. Dann entschwand sie.

Als das brave Mädchen nun erwachte und die Wäsche aus dem Kessel nahm, sah sie mit Erstaunen, daß jedes Stück blütenweiß geworden und aller Schmutz wie fortgelassen war. Da erinnerte sie sich ihres Traumes und sie pries die gütige Fee, die ihr so wundersam geholfen. Von nun an aber hatte sie es in ihrem Dienst stets gut, denn wenn sie wieder waschen mußte, gebrauchte sie fortan das Zaubermittel, dessen Namen sie später auf der Schachtel, welche die Fee auf dem Boden liegen gelassen hatte, entdeckte. Dieser aber lautete

Persil

das selbsttätige Waschmittel

Ein Zaubermittel

nennen es entzückt die Hausfrauen und mit Recht, denn schier unbegreiflich erscheint ihnen die wunderbare Wirkung von Persil. Fast unzählig sind seine Vorzüge:

Denkbar gründlichste Reinigung, auch der schmutzigsten Wäschestücke — völlige Entfernung selbst der hartnäckigsten Flecken — absolut schonende Behandlung der Wäsche, daher unentbehrlich für zarte Gewebe, Spitzen, Stickerien etc. — Wesentliche Verkürzung der Waschzeit — erhebliche Ersparnis an Waschmaterial, Feuerungskosten, Waschlohn usw. und bedeutende Verringerung der Arbeitsleistung.

Aber auch für Kinder- und Krankenwäsche gibt es nichts besseres, als Persil, da es stark desinfizierend wirkt, Krankheitskeime tötet und alte scharfen Gerüche beseitigt. Dabei ist Persil garantiert unschädlich.

Kein Wunder,

daß die Verwendung von Persil immer mehr zunimmt, sehen doch die Hausfrauen sehr schnell ein, wieviel sie dabei gewinnen. — Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.

HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebtesten

Henkel's Bleich-Soda.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Fabrik-Niederlage für Berlin und Vororte: Joh. Schmalzer, Berlin N. 4, Tieckstraße 11.

Literarische Rundschau.

Dr. Anton Aht, Der moderne französische Syndikalismus. (Drittes Heft des neunten Bandes der „Abhandlungen des staatswissenschaftlichen Seminars zu Jena“, herausgegeben von Prof. Dr. Pierstorff.) Jena, Gustav Fischer, 1911. VII u. 185 S. Preis 4,50 M.

Der revolutionäre Syndikalismus erfährt jetzt eigentümliche Schicksale. In seinem Heimatland Frankreich macht er eine schwere Krise durch. Unter seinen literarischen Wortführern herrscht Spaltung, zwei seiner bekanntesten literarischen Vertreter, Sorel und Verli, sind mit fliegenden Fahnen in das monarchistische Lager übergegangen. Doch das würde an sich noch wenig bedeuten; denn der Syndikalismus ist nicht, wie Sombart glaubt, die Erfindung einiger defabulierter Literaten, sondern er ist in den wirtschaftlichen, sozialen, politischen und geistigen Verhältnissen Frankreichs tief begründet. Aber jene theoretischen Streitigkeiten sind nur ein besonders auffällender Ausdruck des inneren Zwiespalts, der sich in der Bewegung geltend macht. Der reformistische Syndikalismus erhebt immer mehr und macht seinem revolutionären Bruder die Herrschaft streitig, und zugleich wird es immer deutlicher, daß sich die „revolutionäre Arbeit“, wie sie von den Führern des Zentralverbandes (Confédération Générale du Travail) propagiert und gepflegt wurde, bereits überlebt hat, daß man mit leeren Händen trotz aller revolutionären Gebärden keine großen Lohnkämpfe durchführen kann, daß es dem revolutionären Geist nicht sehr förderlich ist, wenn Wohl und Wehe aller gewerkschaftlichen Einrichtungen von der Gnade bürgerlicher Stadtverwaltungen abhängt, die Subventionen gewähren oder verweigern, daß große gewerkschaftliche Organisationen einen besoldeten Beamtenkörper brauchen, daß große Worte allein auf Unternehmerverbände keinen Eindruck machen, daß wirtschaftliche Kämpfe nicht durch Streikentscheidungen entschieden werden können.

Während aber der revolutionäre Syndikalismus so in seiner Heimat um sein Leben kämpfen muß, erweckt es zugleich den Anschein, als ob er die Welt erobern wollte. Nach Italien war er schon lange übergesprungen; in Deutschland hatte der Versuch der „Lokalisten“ allerdings nicht viel Erfolg aufzuweisen, aber gerade in allerletzter Zeit, in der der Jahrzehnte dauernde Stillstand des politischen Lebens der Welt gebrochen zu sein scheint, erhebt der revolutionäre Syndikalismus in Amerika, in Australien, neuestens auch in Oesterreich und in England. Tom Mann, der einst viel gefeierter Führer im berühmten Doderstreik des Jahres 1889, gibt von Australien nach England zurückgekehrt, seit Oktober 1910 ein neues Blatt heraus, den „Industrial Syndicalist“, in dem er mit begeisterten Worten das Vorgehen der französischen Syndikalisten preist, und es ist bekannt, welche große Rolle diese syndikalistischen Gedankengänge in den letzten gewaltigen Lohnkämpfen Englands gespielt haben.

Fordert schon diese eigenartige Erscheinung, der mit der inneren Krise gleichzeitige Sieg im Auslande, unser Interesse heraus, so wird dieses auch noch durch eine Reihe anderer Momente geweckt. Die Lehre des Syndikalismus ist heute die einzige Ideologie neben dem Marxismus, die große Massen des Klassenbewußten Proletariats beherrscht; sie behauptet, die wahre Fortschrerin des Marxismus zu sein und seine Ueberwindung darzustellen. Die syndikalistische Bewegung beansprucht die einzig richtige, zukunftsichere Gewerkschaftsstatistik zu besitzen, im Gegensatz zu den veralteten, rüchständigen Methoden der englischen und deutschen Arbeiter.

Bisher existierte über den französischen Syndikalismus kein zusammenfassendes Werk in deutscher Sprache. Wohl wurden einzelne Fragen in Artikeln der „Neuen Zeit“ und des „Kampf“, ausführlicher auch im „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“ behandelt; diese Abhandlungen geben aber doch kein geschlossenes Bild, und auch das dem Syndikalismus gewidmete Kapitel in Sombarts „Sozialismus und soziale Bewegung“ (6. Aufl. Jena, 1908), ebenso feuilletonistisch-schöngeistig geschrieben und oberflächlich wie das übrige Buch, füllt diese Lücke nicht aus. Auch Diehl widmet in seinem Buch „Ueber Sozialismus, Kommunismus und Anarchismus“ (Jena, 1911) dem Syndikalismus nur wenige Seiten. In französischer und italienischer Sprache gibt es allerdings bereits eine reiche Literatur über den Syndikalismus, und sie zählt auch einige gute Werke; aber auch die Uebersetzung der besten unter ihnen wäre noch kein Ersatz für ein deutsches Buch. Der Syndikalismus kann nur verstanden und gewürdigt werden auf Grund der Kenntnis der Geschichte der Industrieverhältnisse, der Gewerkschaftsbewegung und der politischen Vergangenheit und Gegenwart seines Landes. Die staatssozialistischen Theorien Frankreichs haben negativ, die anarchischen positiv auf ihn eingewirkt; er hat den Marx'schen Gedanken des Klassenkampfes mit Bakunins Revolutionäromantik, mit Proudhons kleinbürgerlichem Individualismus und modernen Rodophilosofien unter einen Hut zu bringen gesucht. Er vereint in sich die Abwendung von aller Politik, wie sie die ältere Richtung der englischen Gewerkschaftsbewegung propagierte, mit dem revolutionären Schwung und dem unbegrenzten Glauben an die moralische Macht revolutionärer Minoritäten, wie sie den Blanquisten Frankreichs eigenem, jenen politischen Verschwörern, für welche gerade der politische Gewaltstreik das Entscheidende war. Ein Werk, das alle diese Zusammenhänge darstellt, gibt es bisher überhaupt nicht. Gerade für den deutschen Leser, der mit der Geschichte Frankreichs und seinen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnissen nicht vertraut ist, wäre aber eine solche Darstellung um so notwendiger.

Man dürfe daher dem unter der Patronanz des Professor Pierstorff erscheinenden Werk Dr. Ahts mit frohen Erwartungen entgegensehen. Leider sind sie bitter enttäuscht worden.

Alle die höchst interessanten Probleme, die uns der heutige Syndikalismus stellt, existieren für den Verfasser gar nicht. Er verzichtet überhaupt von vornherein völlig darauf, uns diese Bewegung historisch und psychologisch begreiflich zu machen. Er will uns lediglich eine möglichst objektive Darstellung und Kritik des modernen französischen Syndikalismus geben, wie er heute auftritt und wie ihm seine berufensten Wortführer Ausdruck verleihen.

Nun wäre gewiß auch das ein verdienstliches Werk, zum mindesten könnte es eine brauchbare Vorarbeit zu einer umfassenderen Darstellung und zur Information dienlich sein. Sehen wir zu, ob Dr. Ahts Buch auch nur diesen Anforderungen entspricht.

In der Anordnung des Stoffes schließt sich Aht eng dem Büchlein von Félicien Challahé, „Syndicalisme révolutionnaire et Syndicalisme réformiste“, Paris 1909, an. Nach einer kurzen Einleitung über den jetzigen Stand des Syndikalismus führt er die Theorie des revolutionären Flügels des Syndikalismus vor, daran schließt sich deren Kritik, und dann folgt die Schilderung des reformistischen Syndikalismus, der einer besonderen Kritik offenbar nicht bedarf.

Die von Aht geübte Kritik des revolutionären Syndikalismus sucht ihn nicht historisch zu begreifen, sie untersucht auch nicht, worin sich seine Auffassung und Taktik etwa von der des theoretischen Marxismus oder der deutschen oder englischen Gewerkschaften unterscheidet, sondern er legt einfach den Maßstab seiner bürgerlichen Weisheit an und teilt dann Noten aus wie an Schuljungen. Nun tut allerdings Challahé auch nichts anderes, und gerade hierin zeigt sich seine bürgerliche Beschränktheit; aber Dr. Aht geht gerade hier über sein Vorbild weit hinaus und bietet die schönsten Proben eines Gemüchs von kindlicher Einfalt und korpsburschenhafter Schnodderigkeit.

„In der bekannten Art und Weise“, heißt es z. B. S. 119, „wird lediglich die materielle Arbeit als Produktionsfaktor angesehen und der Unternehmerrgenn als unrechtes Gut betrachtet. „Ausbeutung des Menschen durch den Menschen“ ist das revolutionäre Schlagwort, das die Kurzsichtigkeit seiner Vertreter genügend kennzeichnet.“

Jein Seiten später eifert Dr. Aht gegen das Verlangen nach Gewinnbeteiligung (diese Forderung stellen übrigens in Frankreich die Gelben und nicht die Roten, wie Herr Dr. Aht glaubt): „Hat der Arbeiter seine Gewinnbeteiligung erhalten, so genügt ihm das bald nicht; er will auch prüfen, ob die Berechnung richtig ist und verlangt Einsicht in die Buchführung, obschon er nichts davon versteht und diese interne Angelegenheit ihn absolut nichts angeht.“

Nach diesen eindringlichen Untersuchungen, die sich, wie man nach dem Titel des Buches und nach den Kapitelüberschriften glauben sollte, gegen die Theorie des Syndikalismus richten, darf daher der Verfasser mit ruhigem Selbstgefühl schließen: „So erkennen wir immer klarer, wozu die Arbeiterwelt getrieben wird durch die Theorien des wissenschaftlichen Sozialismus.“

Eine ungefähre Ahnung, daß diese beiden Begriffe, Syndikalismus und wissenschaftlicher Sozialismus, nicht ganz identisch sind, scheint Dr. Aht aber doch zu haben. Freilich sind seine Vorstellungen darüber etwas — eigentümlich. So sagt er (S. 90) wörtlich: „Mit dem Anti-Militarismus tritt der Syndikalismus in Gegensatz zu den sozialistischen Theorien, die eine Eroberung der öffentlichen Gewalt anstreben.“ Herr Dr. Aht scheint also anzunehmen, daß die deutschen Marxisten sich einmal an die Spitze der Armee stellen und mit ihr „die öffentliche Gewalt erobern“ wollen.

Weshalb tiefgehend wie des Autors Verständnis für den Sozialismus sind auch seine Erkenntnisse auf gewerkschaftlichem Gebiet. Unsere Bauarbeiter werden sich gewiß freuen, wenn sie von Dr. Aht erfahren (S. 129): „Beim Baugewerbe ist wohl am leichtesten eine Lohnsteigerung durchzuführen, da keine Konkurrenz von außen her besteht und alle Menschen wohnen müssen.“

Nun könnte man vielleicht noch immer meinen, daß wenigstens die objektive Wiedergabe der Tatsachen im Buche Ahts von Wert sein könnte, besonders da der Autor verspricht (S. 70), die beiden Richtungen des Syndikalismus nach den Äußerungen ihrer eigenen Vertreter zu schildern.

Mit der Genauigkeit steht Herr Dr. Aht offensichtlich nicht auf dem besten Fuß. Daß er Professor Grünberg konsequent Grünberger nennt, mag noch hingehen. Bedenklicher ist schon, daß er (S. 23) Millerand, Viviani und Jaures als Führer der politischen Partei der Guesdisten auftreten läßt. Da könnte man noch weit eher etwa die Genossen Volmar, David und Bernstein als Vertreter des Radikalismus in der deutschen Partei bezeichnen. Aber auch das verschwindet gegen die Leistung, die Herr Dr. Aht auf S. 22 seines Buchs zustande bringt. Es heißt dort: „Einen vollständigen Umsturz brachte das Jahr 1848. Die provisorische Regierung gestand den Arbeitern die Erlaubnis zu, sich zu versammeln, um den Arbeitsgewinn aufzuteilen.“ Was kann wohl dieser dunklen Rede Sinn sein? Am 20. Februar 1848 verkündete die eben eingesetzte provisorische Regierung: „Die Regierung der französischen Republik verpflichtet sich, die Existenz der Arbeiter durch die Arbeit zu verbürgen. Sie macht sich anheischig, allen Staatsbürgern Beschäftigung zu gewährleisten. Sie erkennt an, daß sich die Arbeiter assoziieren müssen, um den gebührenden Ertrag ihrer Arbeit zu erhalten.“ Diesen letzten Satz, der die Aufhebung des Koalitionsverbots ausdrückt und der, Wort für Wort übersetzt, heißt: „Sie erkennt an, daß sich die Arbeiter assoziieren müssen,

um den Ertrag ihrer Arbeit zu genießen“, hat Herr Dr. Aht in so sinnreicher Weise übersezt.

Aber selbst das ist noch nicht das Schlimmste, was dieser „Forscher“ geleistet hat. Auf S. 82 seines Buches liest man mit Staunen von Arbeiterheimen, die durch Beiträge der Unternehmer und der Arbeiter fundiert werden sollten“, deren Gründung aber von den Syndikalisten bekämpft wurde. Was mögen das für merkwürdige „Arbeiterheime“ sein? Nach der Lektüre von 81 Seiten des Buches ist man schon ziemlich orientiert, wie man Herrn Dr. Ahts Kenntnisse der französischen Sprache und Verhältnisse zu werten hat, und so kommt man auf den erlösenden Gedanken, daß diese Arbeiterheime nichts anderes sind als — die Altersversicherung. Diese heißt nämlich in französischer Sprache „Retraite Ouvrière“. Nun sah Herr Dr. Aht, der Historiker der französischen Arbeiterbewegung, der offenbar von all den Kämpfen, die sich an das Gesetz über die Altersversicherung der Arbeiter vom 5. April 1910 knüpfen, nie etwas gehört hat, im Wörterbuch nach und fand dort für retraite u. a. als Uebersetzung angegeben „Zufluchtsort“. „Aha“, dachte er, „Zufluchtsort der Arbeiter, das heißt Arbeiterheim.“ Ebenso gut hätte er retraite mit „Abtritt“ übersetzen können.

Nun ist aber merkwürdig, daß Dr. Aht Äußerungen Pougels in der „Voix du Peuple“ zitiert, die diesen ablehnenden Standpunkt der Syndikalisten begründen. Wenn Herr Dr. Aht diesen Artikel gelesen hat, wie konnte er dann noch glauben, es handle sich um Arbeiterheime und nicht um Alterspensionen? Auch dieses Rätsel löst sich recht einfach: Herr Dr. Aht hat eben jenen Artikel Pougels nicht gelesen, sondern er hat einfach die ganze Stelle, einschließlich des Zitats, ohne Quellenangabe aus Challahés Buch — „entlehnt“, wo sie sich auf S. 22 findet.

Das ist aber nicht die einzige detarctige „Entlehnung“. Herr Dr. Aht hat das Buch Challahés oft seitenweise einfach in ein allerdings oft fürchterliches Deutsch übersezt. Die zahlreichen Zitate aus den verschiedensten französischen syndikalistischen Blättern, die Aht beibringt, sind fast durchwegs dem Buch Challahés entnommen. Herr Dr. Aht hat einfach dessen Anmerkungen in den Text übernommen, in der Anmerkung aber den Hinweis auf die betreffenden Blätter stehen gelassen.

Doch nicht nur im Plan und Aufbau seiner Darstellung, in der Anführung von Tatsachen und in der Wiedergabe von Belegstellen hat Herr Dr. Aht Challahé einfach ausgeschriebene, meist ohne ihn zu nennen; selbst sein Urteil über den Syndikalismus und dessen beide Richtungen hat er, allerdings mit einigen oben gekennzeichneten Zutaten eigenen Geistes versehen, Challahé „entlehnt“ und nur etwas breiter ausgepatst. Von den vielen bezugnehmenden Stellen hier nur eine:

Challahé, S. 139 fg.

Aht, S. 177.

Für die Umgestaltung der Gesellschaft, für die Befreiung des Proletariats, ist es von Vorteil, daß sich der revolutionäre und der reformistische Syndikalismus im Bewußtsein der Arbeiter vermischen. Auf der einen Seite die Leidenschaft, die Kühnheit, ein für einen Vorteil halten, der seinem großartigen Enthusiasmus; auf der andern Seite die Ueberlegung, der gesunde Menschenverstand, eine beschränkte Klugheit. Diese moralischen Kräfte sind alle zugleich notwendig.

Schließlich sei noch bemerkt, daß der Syndikalismus zwar „eine Pannace, sondern nur ein Moment der Entwicklung des Staates ist“, daß er aber die Arbeiterbewegung in Frankreich mächtig gefördert hat, und daß er einen sozialen Faktor darstellt, der nicht mehr einfachhin auszuscheiden ist. Seine Ueberlegung in die beiden Methoden möchte man gerade für einen Vorteil halten, der seinem Bestand und seiner Wirksamkeit Leben und Gebehen verleiht. Der revolutionäre Syndikalismus importiert zweifellos der jüngeren Arbeiterwelt mehr durch sein kluges Auftreten, seine Vegeisterung, die sich bis zur Leidenschaftlichkeit steigert. Für den älteren, ruhiger denkenden Arbeiter wird die „bezaubernde Weisheit“ des reformistischen Syndikalismus mit seiner betonnenen Ueberlegung und seinem wohl vorbereiteten Handeln von größerer Anziehungskraft sein.

So wie hier die klare und präzise Ausdrucksweise des Franzosen in ein plattes und geschmackloses Deutsch übersezt wird, wobei noch der Unsinn unterläuft, daß die Zugehörigkeit zu einer der beiden Richtungen des Syndikalismus einfach vom Alter des betreffenden Arbeiters abhängt, ebenso verhalten sich die beiden Bücher überhaupt. Hätte Herr Dr. Aht eine brauchbare Uebersetzung von Challahés zwar etwas hausbackenen, aber sehr gewissenhaftem und brauchbarem Buch geliefert, so hätte er zwar noch lange nicht das erfüllt, was man von einem deutschen Werk über den französischen Syndikalismus erwarten darf und muß, aber er hätte doch immerhin nützliche Arbeit geleistet. Statt dessen hat er ein „eigenes“ Buch fabriziert, das in jeder Hinsicht vollkommen unbrauchbar ist.

Dieses Nachwerk hätte eine so ausführliche Besprechung nicht verdient, wenn nicht gerade heute die Lücke in der deutschen Literatur, das Fehlen eines Buches über den französischen Syndikalismus, besonders schmerzlich empfunden würde, und wenn nicht infolgedessen die Gefahr bestände, daß mancher Arbeiter oder Redakteur zu Ahts Buch als einer Informationsquelle greift.

Zugleich zeigt dieses Buch aber auch, bis zu welchem Niveau heute die Universitätswissenschaft über Fragen des Sozialismus und der Arbeiterbewegung in manchen Fällen gesunken ist. Ahts Buch ist nicht nur bei einer der besten Verlagsfirmen erschienen, der Verfasser dankt im Vorwort „Herrn Geheimrat Professor Dr. Pierstorff für die gegebene Anregung und für die Aufnahme der Arbeit in die Abhandlungen des staatswissenschaftlichen Seminars“. Dem Herrn Professor kann man zu seinem Schiller und zu dessen Werk nur gratulieren. G. C. Stein.

Aus der Frauenbewegung.

Gemeindevahlrecht für Frauen in Oldenburg.

Oldenburg, 10. Februar. Im Landtag wurde gestern mit 22 gegen 19 Stimmen ein Antrag angenommen, wonach allen Frauen über 24 Jahre das passive Gemeindevahlrecht verliehen wird. Die Regierung verhielt sich dem Antrag gegenüber ablehnend, gegen ihn stimmten das Zentrum und die Rechte.

Bei der Beratung eines Antrages zur Revision der oldenburgischen Gemeindeordnung kam es im Landtag zu einer sehr bewegten Frauenstimmrechtsdebatte. Der Antragsteller und gleichgestimmte Abgeordnete begründeten die Forderung nach Ausdehnung der Staatsbürgerrechte des Mannes auf die Frauen damit, daß das Frauenstimmrecht den Staat

vorwärtsbringt, wirtschaftlich und sozial, weil es ihm alle Kräfte nutzbar macht. Nachdrücklich wurde auch darauf hingewiesen, daß zahlreiche Frauen für die Allgemeinheit schon wertvolle Dienste auf dem Gebiete der Kranken-, Waisen- und Armenpflege leisten. Die Gegengründe der geschworenen Feinde des Frauenstimmrechts erzielten zeitweise schallende Heiterkeit wegen ihrer Hilflosigkeit. So meinte ein „fürsorglicher“ Volksvertreter: „Die Verleihung des Wahlrechtes an die verheirateten Frauen würde zu — Ehescheidungen führen. Es könnte dann vorkommen, daß die Mehrheit des Gemeinderates aus Frauen bestünde“. Welch ein fürchterliches Unglück!

Ein besorgter Agrarier sagte: „Die Frau ist viel zu gut für die wüsten Wahlkämpfe“. Diese Järrlichkeitentwändlung ist aber eine oberbaule Ausrede dieses Herrn vom Lande, und keineswegs etwa ein ehrlicher Ausdruck seiner Achtung vor der Würde der Frau. Denn derselbe Herr leistete sich auch die

abgeschmackte Wühel: „Der Frau im Hause meinetwegen drei Stimmen aber außerhalb des selben keine.“

In dieser Äußerung zeigt sich wieder der echte verbiffene Agrarier, der den Frauen langschäftig zu kommen gewohnt ist, wenn sie ihm nicht partieren.

Die oldenburgische Regierung ließ ihre frauenstimmrechtsfeindliche Haltung durch zwei Vertreter kund tun, einem von ihnen entschloßte die famose Bemerkung: „Oldenburg hat auch nicht die Aufgabe, damit (mit dem Frauenstimmrecht) in Deutschland voranzugehen.“ Außer den Sozialdemokraten gibt es nur ganz vereinzelte Anhänger des vollen Frauenwahlrechts im oldenburgischen Landtage. Für folgenden Vermittlungsantrag fand sich aber eine geringe Mehrheit (22 gegen 19 Stimmen):

„Das passive Wahlrecht zu den Körperschaften der Gemeinden ist allen im Vollbesitze

der bürgerlichen Ehrenrechte befindlichen weiblichen Gemeindegliedern zu verleihen, die das 24. Lebensjahr vollendet, seit drei Jahren der Gemeinde angehört haben, und entweder verheiratet sind oder als selbständig steuerpflichtig drei Jahre zu den Gemeindeforderungen beigetragen haben.

Obgleich dieses Wahlrecht noch weit entfernt von den Forderungen der Sozialdemokratie ist, so bedeutet es immerhin einen kleinen Fortschritt gegen 1907, wo ein Frauenstimmrechtsantrag vom oldenburgischen Landtage noch glatt abgelehnt wurde.

Ausbeutung weiblicher Dienstboten.

Um der Dienstbotennot abzuhelfen, ist der Verein für hauswirtschaftliche Frauenbildung in München auf eine geniale Idee gekommen. Das sehr zu sehr beliebte Schlagwort Jugenderziehung ist das Mittel, mit dem die bürgerlichen Mädchen die schulentlassene weibliche Jugend fernzuziehen anzuwenden wollen, um sie auf eine fürsorgliche Art auszubilden.

Zur Erziehung weiblicher Dienstboten hat der Verein eine Kommission von Damen eingesetzt. Sie nimmt die schulentlassene Jugend vom Lande und aus der Stadt, sofern sie gesund ist, in ihre „Obhut“, indem sie ihr Gelegenheit bietet, eine „Lehre“ in einem Haushalt durchzumachen. Die Kommission hat die Lehrzeit für Mädchen, die mit 14 Jahren eintreten, auf zwei Jahre, für Mädchen, die mit 15 bis 17 Jahren eintreten, auf ein Jahr festgesetzt. Sie behält sich vor, diese Lehrzeit je nach Befähigung zu verkürzen oder zu verlängern. Die Vermittlung dieser „Lehrjahre“ erfolgt auf Grund von Lehrverträgen, die von der Lehrfrau und den Eltern zu unterschreiben sind. Die Lehrverträge sind im „Geiste der Fürsorge, mit der sich die Kommission der jungen Mädchen annimmt, abgefaßt“. Sie verpflichten die „Schülerinnen“ zur Pünktlichkeit, Treue, zum Fleiß und zu stiller Arbeit. Nichtinhaltung dieser Verpflichtung zieht die Entlassung der Mädchen aus der Obhut der Kommission nach sich.

Außer der gründlichen Unterweisung in allen häuslichen Arbeiten, in der Herstellung schmackhafter und preiswerter Hausmannskost und in den notwendigen Nadelarbeiten wird vorausgesetzt, daß dem Lehrling eine ausreichende Nahrung, ein den gesundheitlichen und sittlichen Ansprüchen entsprechender Schlafraum sowie eine Nachtruhe von mindestens 8 Stunden gewährt wird. Die Lehrfrau hat sich zu verpflichten, dem Mädchen nur solche Arbeit zu übertragen, die seinem Alter und seinen körperlichen Anlagen angemessen sind, auf seine Treue, Wahrhaftigkeit und Sittlichkeit erzieherisch einzuwirken.

Die Eltern haben sich zu verpflichten, nicht selbst in das Lehrverhältnis einzugreifen. Die Entscheidung über Zulässigkeit der Kündigung vor Ablauf der festgesetzten Lehrzeit behält sich die Kommission vor. Auch den „Lohn“ ordnet die Kommission: Mädchen, die mit 14 Jahren eine Lehrstelle antreten, erhalten im ersten Lehrjahre 7 M., im zweiten Lehrjahre 8 M. pro Monat; Mädchen, welche mit 15 Jahren eine Lehrstelle antreten, erhalten den Lohnsatz des zweiten Lehrjahres, also 8 M.

Die fürsorglich doch die Herzen der „Herrschaften“ schloßen. Bei 10stündiger täglicher Arbeitszeit 84 M. Lohn im Jahre, und dazu noch das Recht, die Mädchen zwei Jahre oder noch länger ausbeuten zu dürfen! Und die Eltern dürfen in das Lehrverhältnis nicht eingreifen! Wer wollte von den jungen Mädchen noch mehr verlangen? Die Dienstbotennot ist beseitigt, wenn die Arbeitgeberinnen so barmherzig sind, auf diesen Boden hineinzufallen und ihre schulentlassenen Kinder fremden Menschen als Sklaven überlassen. Die übersehenden Mädchen haben hier die Rechnung ohne die Arbeitgeberinnen gemacht!

Veranstaltungen — Veranstaltungen.

Berna. Dienstag, den 13. Februar, abends 8 Uhr, beim Genossen Salzmann, Dandorfer Straße: Öffentliche Frauenversammlung, Vortrag der Genossin Regina Friedländer, Berlin.

Der Bund für Mutterschutz veranstaltet Dienstag, den 18. Februar, abends 8 Uhr, im Reichstagenhaus einen Vortragabend über: „Für und wider die sexuelle Abstinenz“. Als Referenten werden Dr. med. Julian Marcuse, Vordierich und Dr. med. Heinrich Körber, Berlin genannt. Für die Disposition sind bereits eine Reihe namhafter Mediziner sowie Mitglieder des Bundes für Mutterschutz vorgemerkt. Zu dem Vortrag wird allerdings ein Eintrittsgeld von 3, 2 und 1 M. erhoben.

Sesabende.

Gr. Lichterfelde, Dienstag, den 13. Februar, abends 8 Uhr, im Kaiserhof (Arnoldplatz): Vortrag des Herrn Dr. med. Dumstrey.

Gerichts-Zeitung.

Wie lange darf ein Angestellter auf der Toilette verweilen?

Diese hochnotpeinliche Frage spielte eine nicht unbedeutende Rolle in einer Verhandlung, die vor der 1. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts stattfand. Klägerin war die Kassiererin Maria Z., der von der Beklagten, der Zigarrenfirma H. Ogedorn, das Gehalt für Dezember v. J. vorenthalten wurde, obgleich sie noch den ganzen Monat Dezember in Stellung war. Die Firma will sich an dem Monatsgehalt von 140 M. für ein angelegentliches Kassenkonto von 1800 M., das durch Verschulden der Kassiererin entstanden sein soll, schadlos halten. Im Einklang mit der Kriminalpolizei, die eine eingehende Untersuchung anstellte, vermutet die Kassiererin, daß ein Mitangestellter die Kasse betraubt hat, während die Kassiererin sich entfernte; die Schuld der Klägerin soll aber nach Ansicht der Beklagten darin liegen, daß erstere sich öfter unerlaubt von der Kasse fortbegab. Die Klägerin führte in der Verhandlung aus, daß sie in der ganzen Zeit ihrer Tätigkeit im Hause der Beklagten nur einige Male auf ein bis zwei Stunden die Kasse verließ, nicht ohne vorher den ersten Verkäufer mit ihrer Vertretung zu betrauen. Sie mußte indessen auch fünf täglich, und zuweilen zweimal täglich, zur Verrichtung eines Bedürfnisses die Kasse verlassen. Da die Kasse im Paraphotel liegt und ihr nur eine Toilette im Hotel zur Verfügung stand, so war das immerhin mit Ein- und Ausweg eine Versammlung vor einer Stereostunde. Demgegenüber meinte der Beklagte, eine Nachkontrolle bei den anderen Angestellten hätte ergeben, daß die Verleitung eines Bedürfnisses in 5 bis 7 Minuten zu bewerkstelligen sei; das Kontrollbuch legte der Vertreter dem Gerichtshof vor. Der Vorsitzende, Magistratsrat Tesow, hob hervor, daß sich eine „Normalzeit“ für Verrichtung eines Bedürfnisses schwerlich fixieren lasse, und daß auch schließlich wenige Minuten genügen, einen Raub aus einer schlecht bewachten Kasse zu ermöglichen. Es sei Sache der Firma, der Kassiererin für die Zeit der Verrichtung der Nothdurft eine verantwortliche Vertretung zu stellen.

Obgleich es der Vertreter der Firma für unmöglich erklärte, einer Kassiererin eine Vertretung aus dem Hauptgeschäft kommen zu lassen, nur damit die Kasse ein Bedürfnis verrichten könne,

teille das Weiskerkollegium selbstverständlich die Ansicht des Vortragenden. Die Beklagte könne die Klägerin für das Raub nicht haftbar machen und müsse ihr darum das Gehalt zahlen.

Vorsicht vor Bauernfängern.

Das Mißgeschick eines Probierslers, der von zwei Bauernfängern ausgeplündert worden war, kam in einer Verhandlung zur Sprache, welche die 11. Strafkammer des Landgerichts I beschickte. Aus der Untersuchungshaft wurde der „Täpfer“ Willi Walter vorgeführt, um sich wegen Betruges im straffschärfenden Rückfalle zu verantworten. — Der in Dürren den gebürtige Arbeiter W. hatte zwei Jahre lang in den westfälischen Gärtenbesitzungen gearbeitet und sich dort eine Summe Geldes gespart, mit dem er in seiner Heimat ein Geschäft aufmachen wollte. Zu seinem Unglück geriet er in die Hände des mechtich wegen Bauernfängerei vorbestraften Angeklagten, der den Trick brauchte, abends nach Spandau zu fahren und dort den um 4 Uhr morgens eintreffenden Arbeiterzug aus Hannover zu besteigen. In dem Zuge machte sich der Angeklagte unter dem Vorgeben, ebenfalls nach Königsberg zu reisen, mit W. bekannt. In Berlin verschleppte er ihn dann in eine Kuchenserie in der Kleinen Alexanderstraße. Hier kam der Angeklagte mit einem „zufällig“ anwesenden Manne ins Gespräch, der ihn schließlich zu einem kleinen Spielchen einlud. Zu seinem Erschrecken sah W., daß sein Begleiter in kurzer Zeit mehrere hundert Mark gewann. Als ihm dieser dann zuflüchtete, er solle nicht dummsinnig sein und ebenfalls sein Glück versuchen, ließ sich W. verleiten, mitzuspielen. Als er zu Anfang gewann, wurde er feder und fehte größere Beträge, bis ihn der Spielteufel völlig in den Krallen hatte. Im Handumdrehen hatte er plötzlich seine gesamten Ersparnisse verloren, so daß er ohne jegliche Mittel in der Großstadt festlag. In seiner Not wandte er sich an einen Schuhmann, der ihn erst darüber aufklärte, daß er Schwindlern in die Hände gefallen sei. Auf dem Polizeipräsidium wurde ihm dann von dem Kriminalwachmeister Sandke das Verbrecheralbum vorgelegt, in welchem er den „guten Bekannten aus Königsberg“ in der Person des Angeklagten wiedererkannte. — Das Gericht erkannte mit Rücksicht auf die Gemeinnützigkeit des Angeklagten auf 3 Jahre Zuchthaus, 600 M. Geldstrafe und 5 Jahre Ehrverlust.

Mittelalterliches und Modernes.

In einer in Kirschaffenburg verhandelten Forderungssache kam ein trostes Stück Aberglauben zur Sprache. Die Beklagte war eine Frau, die den Ruf genießt, daß sie Hexen bannen kann und dergleichen. Zu ihr kam auch einmal eine Tagelöhnerin, die nicht ihrem Rufe stark mit Rufen behaftet war. Die „weiße“ Frau gab ihr Rittum dahin kund, daß die Rufe „angelegt“ seien, und zwar durch die eigene Schwiegermutter der „Begeizten“, eine Wahnbedienstetenfrau. Da die Sache ruckhart wurde, mußte die Wahnphelin vor Gericht, wo sie ihr Rufeversicherungsgeld preisgab. Man mußte drei Rufe mit einem Hammer einschlagen, drei andere Rufe ins Feuer werfen und außerdem einen Hebel mit den Arzgebühren haben „JNR“ am Leibe tragen. Das sind die Früchte der unter zentrumsgeistlicher Regide stehenden Volksschulbildung.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königl. Opernhaus. Sonntag: Der große König. (Anfang 8 Uhr.) Montag: Raben. (Anfang 7 Uhr.) Dienstag: Der Rosenkavalier. Mittwoch: Der große König. (Anfang 8 Uhr.) Donnerstag: Sinfonie-Konzert. Freitag: Die Walküre. (Anfang 7 Uhr.) Sonnabend: Der Rosenkavalier. Sonntag: Carmen. Montag: Der große König. (Anfang 8 Uhr.)

Königl. Schauspielhaus. Sonntag: Rigoletto. Montag: Ich bin ein Berliner. (Anfang 7 Uhr.) Dienstag: Der Schloßbaum. Mittwoch: Ich bin ein Berliner. Donnerstag: Hamlet. (Anfang 7 Uhr.) Freitag: Der Keller von Syrakus. Sonnabend: Gedröckter Siegfried. Elefanten Tod. Sonntag: Die Schöne Waise. Montag: Die Entführung aus dem Serail. (Anfang 7 Uhr.)

Deutsches Theater. Sonntag: Don Carlos. Montag: Faust. 2. Teil. (Anfang 8 Uhr.) Dienstag: Romeo und Julia. Mittwoch: Hamlet. Donnerstag: Faust. 1. Teil. Freitag: Romeo und Julia. Sonnabend: Don Carlos. Sonntag: Romeo und Julia. Montag: Im Sommertraum. (Anfang 7 Uhr.) Montag, 19. Februar: Im Circus Schumann; Jodemann.

Kammerspiele. Sonntag und Montag: Eine glückliche Ehe. Dienstag: Offizier. Vom Mittwoch ab täglich: Eine glückliche Ehe. (Anfang 8 Uhr.) **Volkstheater.** Sonntag: Die Kasse. Abends: Erde. Komische Oper. Montag: Hans und Helma. Dienstag: Gudrun. Mittwoch: Das weiße Rad. Donnerstag: Erde. Komische Oper. Freitag: Die Nation. Sonnabend und Sonntag: Komische Oper. Anadol. Montag: Gudrun. (Anfang 8 Uhr.)

Verliner Theater. Sonntag und Montag: Dummheit und Dummheit. Abends bis Montag: Große Kollern. (Anfang 8 Uhr.) Mittwoch und Sonnabend: Dummheit und Dummheit. (Anfang 8 Uhr.)

Neues Schauspielhaus. Sonntag: Hellgenwald. Montag: Fiat justitia. Dienstag: Hellgenwald. Mittwoch: Hellgenwald. Donnerstag: Hellgenwald. Freitag: Hellgenwald. Sonnabend und Sonntag: Das Familienkind. Montag: Anselmus. (Anfang 8 Uhr.)

Komische Oper. Sonntag: Die Freischütz. Abends: Undine. Montag: Der Kampf. Dienstag: Undine. Mittwoch: Der Freischütz. Donnerstag: Nigolotto. Freitag: Der Kampf. Sonnabend und Sonntag: Die Freischütz. Montag: Der Kampf. (Anfang 8 Uhr.)

Kurfürsten-Oper. Sonntag: Die Freischütz. Abends: Der Schind der Rabenna. Montag: Die Freischütz. Dienstag: Die Freischütz. Mittwoch: Die Freischütz. Donnerstag: Die Freischütz. Freitag: Die Freischütz. Sonnabend: Quo Vadis? (Anf. 7 1/2 Uhr.) Sonntag und Montag: Quo Vadis? (Anfang 8 Uhr.)

Kleines Theater. Sonntag und Montag: Die Freischütz. I. Klasse. Abends: Mittwoch, Freitag und Sonntag: Und das Licht scheint in der Finsternis. Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und nächsten Montag: Zeitens Geburtstag. Genz und Hanni Säger. Goedenjos. (Anfang 8 Uhr.)

Neues Theater. Sonntag und Montag: Der fidele Bauer. Abends bis auf weiteres: Der liebe Augustin. (Anfang 8 Uhr.)

Schiller-Theater. Sonntag: Die Freischütz. Montag: Die Freischütz. Abends: Der Kampf. Dienstag: Die Freischütz. Mittwoch: Die Freischütz. Donnerstag: Die Freischütz. Freitag: Die Freischütz. Sonnabend: Die Freischütz. Sonntag und Montag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.)

Schiller-Theater Charlottenburg. Sonntag und Montag: Die Freischütz. Abends: Der Kampf. Dienstag: Die Freischütz. Mittwoch: Die Freischütz. Donnerstag: Die Freischütz. Freitag: Die Freischütz. Sonnabend: Die Freischütz. Sonntag und Montag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.)

Neues Theater. Sonntag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Theater in der Königgräber Straße.** Sonntag und Montag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Ein Palladium.** Sonntag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Theater des Reichens.** Sonntag und Montag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.)

Thalia-Theater. Sonntag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Kunsttheater.** Sonntag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Neues Operetten-Theater.** Sonntag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Trianon-Theater.** Sonntag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.)

Hotel-Theater. Sonntag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Neues Operetten-Theater.** Sonntag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Neues Operetten-Theater.** Sonntag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.)

Neues Operetten-Theater. Sonntag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Neues Operetten-Theater.** Sonntag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Neues Operetten-Theater.** Sonntag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.)

Neues Operetten-Theater. Sonntag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Neues Operetten-Theater.** Sonntag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Neues Operetten-Theater.** Sonntag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.)

Neues Operetten-Theater. Sonntag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Neues Operetten-Theater.** Sonntag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Neues Operetten-Theater.** Sonntag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.)

Neues Operetten-Theater. Sonntag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Neues Operetten-Theater.** Sonntag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Neues Operetten-Theater.** Sonntag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.)

Neues Operetten-Theater. Sonntag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Neues Operetten-Theater.** Sonntag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Neues Operetten-Theater.** Sonntag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.)

Neues Operetten-Theater. Sonntag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Neues Operetten-Theater.** Sonntag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Neues Operetten-Theater.** Sonntag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.)

Casino-Theater. Sonntag und Montag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Metropol-Theater.** Sonntag und Montag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Goldes Caprice.** Sonntag und Montag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Herrnfeld-Theater.** Sonntag und Montag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Vollo-Theater.** Sonntag und Montag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Walhalla.** Sonntag und Montag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Kirkus-Buch.** Sonntag und Montag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Kirkus-Schumann.** Sonntag und Montag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Kirkus-Corrosent.** Sonntag und Montag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Passage-Theater.** Sonntag und Montag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Reichshallen-Theater.** Sonntag und Montag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Königsplatz-Kasino.** Sonntag und Montag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Carl-Oberland-Theater.** Sonntag und Montag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Antimes-Theater.** Sonntag und Montag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Wintergarten.** Sonntag und Montag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Kranz-Theater.** Sonntag und Montag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) **Sternwarte.** Sonntag und Montag: Die Freischütz. (Anfang 8 Uhr.)

Aus aller Welt.

Geburtstagsfeier und Kaiserhoch mit Maggitwärze.

Die alle wahrhaft echten Patrioten feierte auch der Evangelische Bürgerverein zu Hagen i. Westf. (Bezirk Wehringhausen) seine Kaisergeburtstagsfeier. Die Festrede hielt natürlich ein Diener des Herrn, Herr Pastor Kahler, der — nach dem „Evang. Gemeindeblatt“ — des Hohenzollernhauses gedachte und zum Schluß selbstverständlich das unvermeidliche Hoch ausbrachte. Das alles gehört ja zum guten Ton der bürgerlichen Gesellschaft und verdient keine besondere Erwähnung.

Aber das Programm dieser Kaisergeburtstagsfeier wurde noch mit einer besonderen Glanznummer „gewürzt“. Der Bericht des „Evang. Gemeindeblattes“ des Kirchendienstes Hagen“ besagt darüber folgendes:

Die Maggit-Gesellschaft Berlin hatte einen Lichtbildvortrag übernommen und zeigte in klaren Bildern den Werdegang ihrer Fabrikate. Der Vertreter der Gesellschaft Herr Nagmann gab zu den Bildern recht vorzügliche und interessante Erklärungen. Nachdem die Musikpelle noch einige Weisen hatte erklingen lassen, waren die Vorbereitungen beendet und es begann das Programm der Maggitwärze. Dies war wohl eine der bestbesetzten Nr. des Programms; es machte den Eindruck, als ob ein regelrechtes Abendessen stattfände; man war erstaunt über diese Darbietungen. Herr Pastor Kahler nahm denn auch Veranlassung, der Maggit-Gesellschaft sowie ihrem Herrn Vertreter im Namen des Vereins ganz besonders für diese Bewirtung zu danken.

Als die bestbesetzte Nummer des Programms war nicht das Anheben einer hohen Person, sondern das Produzieren der Maggitwärze. Das hat gewiß den Reiz der Neuheit für sich und es ist garricht abzusehen, ob nicht in Zukunft überall der Verflüchtigung angeheimgelassene Feiern auf dieselbe Art und Weise gebührend gehoben werden.

Gebatter Hein im Spielraum.

Ein tragischer Zwischenfall ereignete sich am Freitagabend im Casino von Monts Carlo. Ein aus Budapest zugereister Herr Klein, der sich mit seiner Familie in Monts Carlo zu Besuch aufhielt, bildete in einem der Säle des Spielpalastes dem Trübsal es quarante-Spiel. Er hatte soeben 5000 Fr. auf Rouge gewonnen, als er sich plötzlich auf seinen Nachbarn lehnte und starb. Er wurde aus dem Saal getragen, wo festgestellt wurde, daß er einem Schlaganfall erlegen ist. Der Vorfall verursachte einiges Aufsehen, das jedoch bald vorüber war.

Was ein Alibi ist . . .

Ein lustiges Erlebnis aus einem irischen Gerichtsfall erzählt Mr. William O'Carroll in einem soeben erschienenen Buch, das Erinnerungen an O'Carroll's Tätigkeit in Irland enthält und dabei eine Fülle von Episoden bringt, die von dem Witz und dem Humor des irischen Volkes Zeugnis ablegen. Der irische „Pai“, der kleine Mann aus dem Volke, hat fast immer eine ziemlich klare Vorstellung von dem Sinn und dem Wesen eines Alibis, wenn es ihm auch schwer fällt, seine Vorstellung sprachlich in eine Formel zu bringen. Während einer Gerichtsverhandlung, die vor einiger Zeit in Belfast stattfand, fragte der Richter einen Zeugen, ob er auch wisse, was ein Alibi zu bedeuten habe. Der biedere Ire antwortete prompt: „Aber sicherlich, Euer Ehrenwürde!“ „So sagen Sie mir, was Sie darunter verstehen“, fragt der Richter. Der gute Vat nimmt all seine Geisteskräfte zusammen und sucht nach Worten und schließlich produziert er folgende prächtige Definition eines Alibis: „Das ist, Euer Ehrenwürde, das ist, wenn ich nachher beweise, daß ich nicht dort war, wo ich war, als ich ein Verbrechen beging, so daß ich die Tat schließlich gar nicht begangen habe . . .“

Ein Gemütskranke.

In einem zu Würzburg verhandelten Prozeß gegen einen Eisenbahnbediensteten, der seine nervöse Frau fortgesetzt schmerzhaft handelt hatte, begründete der Rechtsanwalt des Angeklagten seinen Antrag auf Freisprechung damit, der Mann als Herr des Hauses habe das Recht, seine Frau, wenn sie nicht Frieden gibt, so lange zu prägen, bis sie ruhig ist. — Offensichtlich ist der Herr Rechtsanwalt nicht verheiratet.

Meine Notizen.

Verhaftung eines Berliner. Die Leipziger Polizei hat den aus dem Virova-Krankenhaus in Berlin entlassenen Handlungsgehilfen Walter Gottschalk festgenommen, der sich in Begleitung einer mit ihm geflüchteten 19jährigen Stationsbesitzerin des Krankenhauses unter dem Namen Richard Haupt und Frau in Leipziger Gasthäusern eingemietet hat und Kredit-Schwindeln verübt hat.

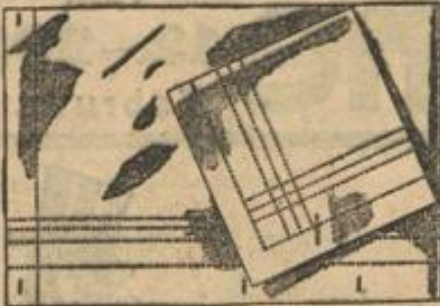
Die Schwiegermutter erschlagen. Ein 63jähriger Tagelöhner brachte in München am Freitagabend nach vorausgegangenen Streitigkeiten zwischen seiner Ehefrau, seiner Tochter und seiner 71 Jahre alten Schwiegermutter letzterer mit einem Messer mehrere Stiche gegen die Schläfe bei, so daß sie bald darauf starb. Der Täter wurde sofort festgenommen.

Neue Todesfälle in Liegnitz. Wie die „Schlesische Zeitung“ aus Liegnitz meldet, sind dort zwei neue Typhus-Erkrankungen vorgekommen. Die Bewohner der Häuser, in denen die Erkrankten wohnen, ebenso sämtliche Soldaten des Grenadierregiments Nr. 7 sind geimpft worden. Im ganzen sind bisher neun Personen erkrankt.

Arbeits für den Radfahrer. Der 21jährige Tagelöhner Johann Willmann, der mit einem Kameraden im Dezember 1910 im Walde bei Griesheim den Agenten Wilhelm Dierker ermordete und ausstaudte, ist heute früh im Hofe des Strafgefängnisses Prenzschheim enthauptet worden.

Verurteilung eines französischen Bahnmessers. Der Rentmeister Pericot des 27. Artillerieregiments in Toulon ist mit Hinterlassung eines Defizits von zwanzigtausend Frank verurteilt worden. Pericot soll das Geld mit leichtsinnigen Damen durchgebracht haben.

Bettwäsche-Hauswäsche



Marke 2335 Oberlaken 228
Grünfelds Wäschetuch Nr. 2; m. streifenförmig.
Silberbesen-Rohmaterial, Gr. 180x230 Stück **8 00**

Marke 2333 Kissenbezüge 350
zu den Oberlaken passend; mit Doppelknopfschluß, Größe 83x83, Stück M.



Marke 2334 Oberlaken 228
Grünfelds Wäschetuch Nr. 2; mit Leinwand-
spitzen-Ein- u. Ansatz Gr. 150x230 Stück **8 50**

Marke 2336 Kissenbezüge 700
zu den Oberlaken passend; mit Doppelknopfschluß, Größe 83x83, Stück M.



Marke 2330 Bettbezüge 228
Grünfelds best. ästhet. Bettlakenmatt. Fertig
geknüpft mit Knopfschluß **9 75**

1 Satz = 1 Oberbett 180x200
2 Klassen 83x83

Marke 421 Bettbezüge 228
Grünfelds Wäschetuch Nr. 2 mit Leinwand-
glanz. Fertig geknüpft mit Knopfschluß **9 00**

1 Satz = 1 Oberbett 180x200
2 Klassen 83x83

Weisse Bettbezüge

1 Satz (1 Oberbett 180x200) mit
2 Klassen 83x83 / Kopfkissen **68 Pf.**

Marke 22 775 **Marke 20 865**
Daules Daules

Marke VF Handestuch . . M. **8 45**

Grünfelds Wäschetuch Nr. 2 11 00

Grüdel BA (gestreift Satin) 10 10

Atlas M. 14 00 16 75 22 00

Reinleinen 14 00 18 35 bis 28 00

Grünfelds Wäschetuch
Nr. 2, feinlösig.

Breite 86 cm, für Leibwäsche
od. Kopfkissenbezüge, Mitt. **68 Pf.**

Breite 100 cm, für Kinder-
Bettwäsche, Fußbetten
(Pflanzensatz), Rollvorhänge **83 Pf.**

Breite 134 cm, für Oberbett-
bezüge Meter M. **1 15**

Breite 175 cm, für Bettlaken und
Überschlagslaken, Meter M. **1 00**

Breite 200 cm, besonders breite
Laken und Spiegelaken, Mtr. **1 15**

Gerstenkorn-Handtücher
Marke 200 G, reinleinen, weiß m. farb. Bor-
den, kräft. Güte, abgepaßt, gestümt
u. gebünd., Größe 42x115, Dtz. **7 80**

Küchen-Handtücher
Marke 474, reinleinen, grau-weiß mit
farb. Streifen, abgepaßt, gestümt
u. gebünd., Größe 48x130, Dtz. **8 50**

Reinleinen, Tellerfächer
Marke 979, weiß m. farb. Borden oder
Streif., gut trocknend, abgepaßt,
gestümt u. gebünd., 50x130, Dtz. **9 80**

Reinleinen, Wischtücher
Marke WS, weiß m. roten od. blauen Ka-
ros, Bewährte Güte, gestümt u. gebünd.,
Größe 60x80 66x66 66x84
Dtz. M. **4 80 5 70 7 20**

Bade-Laken
Marke 2304, Weiß Krümelstoff,
schwere Güte, Gr. 160x200, Stück. **7 00**

Bade-Handtücher
Marke 2047, Weiß Krümelstoff mit
farbiger Borte, sehr vorzügliche
Marke, Größe 60x125, Stück **1 40**

Bettlaken
Marke D 40 Daules

Größe 145x210 148x225 165x230
M. **2 75 2 90 3 30**

Grünfelds Wäsche-
tuch Nr. 1 Hauslaken
Gr. 165x240 4 85 Gr. 162x230 3 35

Halbleinwand, verschiedene Marken
Größe 140x220 160x225 160x240
M. **3 00 3 35 4 15**

Halbleinwand, Größe 165x230 165x230
gekürzt M. **3 75 7 15**

Grünfelds Kettgerüstleinwand
Größe 174x230 174x230
M. **9 00 9 00**

Ein großer Posten
**Wäsche-
Stickereien**
in Stücken von 4 und 4 1/2 Metern
zur Hälfte des sonstigen Wertes

Schmale Muster, das Stück nur
M. **0 65 0 75 1 25 1 50 1 80 2 00**

Breitere Muster, das Stück
M. **1 80 0 95 1 10 1 25 1 35 bis 2 00**

Bett-Inlette
Außerordentlich reiche Auswahl in
allen Preislagen und in vielen Farben,
die weiß, grau, erdbeer, orika, Sieder,
pauze, helblau, milchblau und rot.
Für Matratten die gleichen Farben
in Jacquarddruck.

Braut-Ausstattungen In jeder Preislage

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei
F. V. Grünfeld
Berlin W, Leipziger Straße 20-21.



Marke Jacquard-Handtuch
2399,
reinleinen, auch in Blumen-
mustern, abgepaßt, gestümt
und gebündert, Gr. 45x125,
Dutzend M. **11 80**



Marke Jacquard-Handtuch
1113
reinleinen, besonders dauer-
hafte Güte, abgepaßt, ges-
tümt u. gebündert, Größe
50x130 cm Dutzend M. **14 80**



Gerstenkorn-Handtuch
Marke 1137, Reinleinen; mit
a) roten, b) blauen, c) weißen
Blumen-Jacquard-Bord., gut
trockn., Gr. 50x125 cm, Dutz.
12 80



GLAESER-TUCH

Marke 911, Reinleinen, blaues
Wirtschaftstücher (a) rot, (b) blaues
Oleantuch, Penzertuch, Gessertuch
auch Messertuch, Taschentuch,
Taschentuch, Kleinfest, gestümt
u. gebündert, Größe 60x60, Dtz. **5 90**

Groß-Berlin. Bitte, diese Liste aufzubewahren! Groß-Berlin.

Liste derjenigen Fabrikanten, die den Lohn tarif der Zigarrenarbeiter von Groß-Berlin bewilligt, sowie derjenigen Fabrikanten, die sich mit ihren Arbeitern im Einverständnis mit der Organisation geeinigt haben.

Parteilosen, Arbeiter, Interessenten, Raucher! Wer die Tabakarbeiter in ihrem schweren Kampfe zu unterstützen gewillt ist, beziehe seine Waren von nachstehenden Zigarrenfabrikanten. **Lebt Solidarität!**

- Osten.**
- * Otto Schirmer, Kronenstr. 115
 - * Wilh. Klein, Am Oberbaum 1.
 - * Schöne, Friedrichshagen, Straße 23.
 - * W. Gannemann, Dresdener Str. 8.
 - * H. Friede, Langstr. 29, IV.
 - * Paul Wilschke, Andreasstr. 16.
 - * Hermann David, Weidenweg 8.
 - * Helene Kolberg, Remise Str. 84.
 - * Paul Peterson, Weidenweg 83.
 - * Hermann Kufelow, Friedenstr. 74.
 - * Franz Krüger, Volner Str. 25.
 - * Joh. Heiden, Weidenweg 20.
 - * Ernst Boh. Langstr. 6.
 - * Gustav Brühl, Rauchstr. 83.
 - * Max Verbe, Lützner Str. 44.
 - * August Brühl, Algaer Str. 46.
 - * E. Lorenz, Weidenweg 8.
 - * Johann Viehich, Remise Str. 7.
 - * Otto Kogler, Scheinestr. 56.
 - * Anton Fröhlich, Langstr. 56.
 - * Fr. Schuber, Rommischer Str. 30.
 - * H. Ewentz, Lützner Str. 80.
 - * Robert Hiltz, Lützner Str. 76.
 - * Rudolf Wohl, Kopenicker Str. 3 I.
 - * Adolf Wilschke, Al. Andreasstr. 6.
 - * Wilh. Göde, Rauchstr. 27.
 - * Friedrich Kürschner, Rauchstr. 61.
 - * Gehring, Grüner Weg 65.
 - * Otto Zirneke, Kraußstr. 1a.
 - * Scheeremann, Poststr. 20.
- Südosten.**
- * Robert Kehler, Mariannenstr. 37.
 - * Jean Braun, Brühlstr. 15.
 - * Hein. Seebach, Waldstr. 58.
 - * Wilhelm Friedel, Forster Str. 39.
 - * Wilh. Stübner, Eisenbahnstr. 33.
 - * Kammer, Reichenberger Str. 157.
 - * Paul Reichelt, Heugasse 62.
 - * Adolf Runge, Gröner Str. 4.
 - * Robert Franke, Triher Str. 20.
 - * Bernh. Wäcker, Reichenbergerstr. 141.
 - * August Vogel, Admiralstr. 23.
 - * Kocplis, Admiralstr. 9.
 - * Wolff, Götlicher Str. 57.
- Südwesten.**
- * W. Ede, Wödenstraße 116.
- Nordwesten.**
- * Richard Kieper, Ringstr. 29.
 - * Otto Bortenschel, Waldstr. 35, III.
 - * Wilhelm Dandbach, Birkenstr. 48.
 - * Robert Kees, Sitomstr. 23.
 - * Richard Schoppa, Wilschstr. 46, I.
 - * H. Hagedorn, Omdener Str. 47.
 - * Hagenberg, Kottb. Str. 21.
 - * Paul Wäcker, Deusselstr. 35.
 - * Julius Edel, Deusselstr. 62.
- Norden.**
- * Wilh. Bland, Adstr. 119.
 - * J. Stadler, Kleinstr. 10.
 - * Rudolf Runge, Invalidenstr. 20.
 - * Emil Herzforth, Rögner Str. 7.
 - * Eingang Guldener Straße.
 - * Frau Julie Ruh, Goldiner Str. 68.
- Nordosten.**
- * Marie Kloth, Wallfadenstr. 101 pt. B.
 - * Leo Windorf, Reimstr. 6 II.
 - * Ed. Gadenbrecht, Götterstr. 7 III.
 - * Otto Reiter, Götterstr. 32.
 - * Jos. Kroschke, Götterstr. 20.
 - * Max Polch, Friedrichsberger Str. 10.
 - * Jakob Reul, Barnimstr. 42.
 - * Karl Wäcker, Reimstr. 38.
- Westen.**
- * W. Bierbach, Windstr. 25.
 - * Th. Bernhöft, Großmaler Str. 307.
 - * Gustav Binzer, Trebbowstr. 36.
 - * Georg Bürger, Trebbowstr. 58.
 - * Heinrich Ode, Reher Str. 22.
 - * Wolter, Marienburger Str. 32.
 - * Richter, Landberger Allee 145.
 - * Gustav Wittenberg, Barnimstr. 15.
 - * W. Dieckhoff, Reimstr. 29.
 - * Hugo Wache, Kopenicker Str. 46.
 - * Aug. Kieh, Friedrichsberger Str. 19.
 - * Max Wirth, Woldenberger Str. 12 II.
 - * Galla, Ribinger Str. 41.
- Zentrum.**
- * H. Chalm, Palaststr. 11, I.
 - * Otto Probst, Reimstr. 25.
- Ostern.**
- * Karl Janda, Woldenberger Str. 14.
 - * Rud. Otto, Woldenberger Str. 20.
 - * Benfer, Woldenberger Str. 58a.
 - * Albert Schumacher, Woldenberger Str. 68.
 - * Fris. Ehler, Brühl, Rudower Str. 5.
 - * G. Trompa, Woldenberger Str. 58a.
 - * Harting, Woldenberger Str. 18.
 - * Kaiser, Woldenberger Str. 18/17.
 - * Joh. Bobrowski, Woldenberger Str. 17.
 - * Wasserhoff, Woldenberger Str. 23.
 - * Schöne, Woldenberger Str. 22/23.
 - * Schöne, Woldenberger Str. 22.
 - * Gustav Weder, Woldenberger Str. 19.
 - * Ad. Schuler, Woldenberger Str. 15.
 - * J. Gans, Woldenberger Str. 11.
- Westen.**
- * H. Chalm, Palaststr. 11, I.
 - * Otto Probst, Reimstr. 25.
- Ostern.**
- * Karl Janda, Woldenberger Str. 14.
 - * Rud. Otto, Woldenberger Str. 20.
 - * Benfer, Woldenberger Str. 58a.
 - * Albert Schumacher, Woldenberger Str. 68.
 - * Fris. Ehler, Brühl, Rudower Str. 5.
 - * G. Trompa, Woldenberger Str. 58a.
 - * Harting, Woldenberger Str. 18.
 - * Kaiser, Woldenberger Str. 18/17.
 - * Joh. Bobrowski, Woldenberger Str. 17.
 - * Wasserhoff, Woldenberger Str. 23.
 - * Schöne, Woldenberger Str. 22/23.
 - * Schöne, Woldenberger Str. 22.
 - * Gustav Weder, Woldenberger Str. 19.
 - * Ad. Schuler, Woldenberger Str. 15.
 - * J. Gans, Woldenberger Str. 11.

Achtung, Raucher! Kauft nur in solchen Geschäften, wo sich unser grünes Plakat, unterzeichnet:

Der Vertrauensmann. Alwin Schulze, Große Hamburger Straße 18/19, befindet.

Obigen Tariffirmen zur Kenntnis, daß Plakate für die Zigarren zu Tariflöhnen und nachweislich nur von Tariffirmen bezogen, den in Frage kommenden Fabrikanten täglich vormittags von 11-12 Uhr von Unterzeichnetem ausgehändigt werden.
Auf verschiedene Anfragen diene zur Antwort, daß wir eine Liste derjenigen Fabrikanten haben anfertigen lassen, welche neben den im "Vorwärts" veröffentlichten Namen, Tarife mit unserem Verband abgeschlossen haben. Diese Liste können sich legitimierende Händler im Bureau erhalten, damit sie, sofern sie von Tariffirmen bezogen, diese grünen Plakate von hier entnehmen können.

Der Vertrauensmann. A. Schulze, Große Hamburger Str. 18/19.



Ballschuh-Woche

vom 12.-20. Februar.

Eine unvergleichliche Gelegenheit zum Einkauf

tadellos eleganter Tanzschuhe
zu bedeutend herabgesetzten Preisen!



Hochlascenschuhe, apart garniert, ff. Chevreau od. Bronco-Chevreau, schwarz hochelegant, **bisher 12.50** jetzt **10.50**
In Kalblack, schwarz Chromleder oder Bronceleder, moderne Ausstattung **8.90** bisher **10.50** jetzt
Fein Kalblack- oder Bronceleder, beliebte Strassen- u. Gesellschaftsschuhe **5.90** bisher **7.50** jetzt
In Lacktech, extra billig, **bisher 2.45**, jetzt **1.95**

Salonschuhe (ausgeschnitten), moderne Dessins, ff. Kalblack- oder Bronceleder, Ia Garnitur, **bisher 5.90** **7.50** jetzt
Fein Bronceleder, elegants grosse Garnitur, **bisher 6.75** jetzt **4.90**
In weiss Clacleder, mit hübscher Schleife, **bisher 4.25** jetzt **2.90**
Fein schwarz Chromleder, mit niedrigem Absatz, **bisher 3.75** jetzt **2.90**

Tanzschuhe mit Spange
In weiss Glacleder, mit feiner Stickerei **bisher 7.50** jetzt **5.90**
In Lacktech, verzierte Spange, extra billig jetzt nur **1.65**

Condor „Pumps“ grässl. Form., ff. schwarz Bronco-Chevreau, **bish. 8.90** jetzt **7.90**
Fein Bronceleder, sehr chic, **bisher 7.50** jetzt **5.90**
Fein Kalblack, extra preiswert, **bisher 5.50** jetzt **4.90**

Herren-Schnürstiefel, Lackbesatz, „Orig. Goodyear Welt“ **9.80** bisher **12.50** jetzt

Beachten Sie unsere Spezial-Ballschuhfenster!

Conrad Tack & Cie. Schuhwaren-Fabrik Burg b. Magdb.

— 130 Verkaufsstellen. —
Davon in Berlin u. Umgegend:

C. Spittelmarkt 15 (im Teilhaus)
C. Rosenthaler Straße 14
W. Potsdamer Straße 30
W. Schulstraße 16
NW, Turmstraße 41

NW, Wiltscher Straße 21
NW, Beusselstraße 29
N, Friedrichstraße 127
N, Müllerstraße 3

N, Reinickendorfer Straße 23
N, Brunnenstraße 95
N, Dantziger Straße 1
O, Andrasstraße 30

O, Frankfurter Allee 125
SO, Oranienstraße 33
SO, Oranienstraße 2a
SO, Wrangelstraße 49

SW, Fiedrichstraße 140-141
Charlottenburg: Wilmersdorfer Str. 121-122
Rixdorf: Bergstraße 30-31
Potsdam: Brandenburger Straße 54

Manoli

Cigarettes
Specialmarken

Abbas Dandy
Gibson Girl

10 Mark

monatliche Teilzahlung liefert elegante Herrengarderobe nach Maß
J. Tomporowski, Schneidermeister, Lindenstr. 110.
(Billige Preise.) Reklame- und Liefermängel.
J. gut. St. w. garanti., eigen. Stofflag.

Möbel

liefert auf **Teilzahlung** bequem bei **kleinster Anzahlung** in be- kannter Güte (mit größter Rücksicht bei Krank- heit und Arbeitslosigkeit)
E. Cohn, Gr. Frankfurterstr. 58

zur Einsegnung
besonders preiswert:

Schwarze Einsegnungs-Kleider
in den neuesten Fassons, mit eleganter Stickerei und Fransengarnierung
16.75, 21.00, 27.00, 34.00 M.

Weisse u. farbige Prüfungs-Kleider
reich garniert, mit eleganter Tüllpasso
15.75, 22.00, 27.00 M.

Frühjahrs-Kostüme und Mäntel
jetzt schon in grosser Auswahl.

Konfektionshaus
für Damen- u. Mädchenbekleidung

Oskar Wollburg

BERLIN N. Brunnenstr. 56.



Einsegnungskleid 24.50 M.



Einsegnungskleid 18.75 M.



Andreasstr. 23



Brunnenstr. 95



Beusselstr. 67



Leipzigerstr. 54



Rixdorf, Bergstr. 133

Metzner

Kinderwagen - Welthaus

2. Geschäft:

Brunnenstr. 95

gegenüber Humboldthain, nahe Bahnhof Gesundbrunnen

Fernsprecher: Norden Nr. 9735.

In meinem 2. Geschäft hat eine Um-
änderung in der Geschäftsleitung statt-
gefunden, außerdem beginnen ab 1. April
d. J. im eigenen Hause Brunnenstr. 95
größere Umbauten zur bedeutenden Ver-
größerung dieses Zweiggeschäfts.

Es werden daher die enormen Vor-
räte in

**Kinderwagen, Klappwagen,
Metallbettstellen etc.**

außergewöhnlich billig verkauft.

Das große Lager befindet sich Brun-
nen-
straße 95 auf dem 2. Hof in 5 Etagen
und wird um gefl. Besichtigung gebeten.
Die an jedem Gegenstande vermerkten
sehr billigen Preise sind noch nie ge-
boten worden.

Gegr. 1873

Mittwoch, den 14. Februar: Zahlabend für Groß-Berlin.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste!

In Zankwitz (T.-B.) steht uns das Lokal von Josef Dohn, Kaiser-Wilhelm-Str. 34, zu allen Veranstaltungen zur Verfügung. Die Lokalkommission.

Zweiter Kreis (6. Abteilung). Heute abend 6 Uhr in der Brauerei Gabel, Bergmannstr. 5-7: Gemüthliches Beisammensein.

Zankwitz. Am Mittwoch, den 14. Februar, abends 8 1/2 Uhr: Öffentliche Wählerversammlung in Dohns Festsaal, Kaiser-Wilhelm-Str. 34. Tagesordnung: „Die Sozialdemokratie in der Kommune“. Referent Genosse Rietich. — Der Stempel der Statutarbeit. Aufstellung des Kandidaten zur Gemeindevertreterwahl. Der Vorstand.

Ober-Schöneweide. Am Mittwoch, den 14. Februar, abends 8 Uhr: Gemeinamer Zahlabend für sämtliche Bezirke im Ober-Schöneweider Vereinshaus. Vortrag des Redakteurs Genossen Ernst Däumig über: „Die Lehren der Wahlen und die Arbeiten des neuen Reichstags“. Mitgliedsbuch legitimiert. Die Bezirksleitung.

Rosowes. Mittwoch, den 14. Februar, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, im Lokal von Schmidt, Wilhelmstr. 41-43, Versammlung des Wahlvereins. Tagesordnung: 1. Die Sozialdemokratie nach den Reichstagswahlen. Referent Reichstagsabgeordneter Genosse Silber Schmidt. 2. Geschäftliches. 3. Die bevorstehende Erziehung zur Gemeindevertretung und Aufstellung des Kandidaten. 4. Stellungnahme und Anträge zur Kreisgeneralversammlung und Wahl der Delegierten. 5. Wahl einer Lokalkommission. Gäste haben Zutritt, auch werden neue Mitglieder aufgenommen. Der Vorstand.

Schwand, Zenthen, Rierdorf. Mittwoch, den 14. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale von Lindemann in Zenthen: Generalversammlung. Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Das Ende der Droschken „zweiter Güte“.

Unser genialer Polizeipräsident sucht seinen Ehrgeiz darin, mangels anderer hervorragender Betätigung sich in kleinen Dingen groß zu zeigen. Nach den fast zur Berliner Unsterblichkeit gelangten Erlassen über die Theaterhüte, die Autofarben, die Hutmadeln und ähnliche Kadeltische ist jetzt am Alexanderplatz eine neue „großzügige“ Reform ausgeklobelt worden. Herr von Jagow, der „Reformator des Großstadtverkehrs“, veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

Da die wenigen noch vorhandenen Droschken 2. Klasse eine gänzlich veraltete Bauart aufweisen, so können sie nicht mehr längere Zeit im öffentlichen Verkehr belassen werden. Um den Eigentümern die Außerbetriebsetzung zu erleichtern, bin ich bereit, im Landespolizeibezirk Berlin bis zum 1. April dieses Jahres für je zehn aus dem öffentlichen Betriebe gezogenen Droschken 2. Klasse einen neuen Erlaubnisschein zum Betriebe einer Benzin-Kraftdroschke zu erteilen. Da aber die Eigentümer der Droschken 2. Klasse meistens nur im Besitz einer Droschke sind und es ihnen nicht immer gelingen wird, sich eine hinreichende Zahl zu verschaffen oder sich zu vereinigen, so hat sich auf mein Ersuchen Herr Kommissionsrat Thien, hier, Moonstr. 1, bereit erklärt, eine diesbezügliche Vermittlung in der Art zu übernehmen, daß er für jede Droschke 2. Klasse, deren Entlassung durch die zuständige Polizeibehörde ihm durch eine Bescheinigung nachgewiesen wird, den Betrag von 600 M. in bar an den Eigentümer zahlt; der Letztere behält außerdem das Eigentum an der entlassenen Droschke. Ich mache schon jetzt darauf aufmerksam, daß vom 1. April ab einige Droschkenarten, die nur noch in geringer Zahl vorhanden sind, oder sich für den Reiseverkehr wenig eignen, auf den Bahnhöfen nicht mehr aufgestellt nehmen dürfen. Hierzu werden auch die Droschken 2. Klasse gehören. Berlin, den 8. Februar 1912.

Es ist richtig — schon nahmen sich die Droschken „zweiter Güte“ nicht mehr aus. Man ersuchte sich an ihrem Anblick nur noch, wie man ein altes liebes Andenken betrachtet. Gleichwohl hätte sich der Polizeipräsident diesen neuesten Feldzug gegen Windmühlenspiegel getrost schenken können. Das halbe Hundert der noch betriebenen vorintuitiven Droschken wäre in wenigen Jahren auch ohne Polizei-Ultras von der Bildfläche verschwunden. Es sollen viele Beschwerden eingelaufen sein. Das können nur Provinziale veranlaßt haben, die zu Hause doch wahrhaftig nicht verkehrswertwöhnt sind. Eine bürokratische Härte von der Sorte, die man gegen das Erwerbsproletariat vom Alexanderplatz her schon kennt, liegt in der außerst kurz bemessenen Befreiungsfrist, soweit der Bahnhofsverkehr in Betracht kommt. Die betreffenden Droschkenkäufer, durchweg Veteranen vom Boß und für anderen Erwerb nicht mehr anpassbar, sind in der Hauptsache auf Fahrgelegenheit vor den Bahnhöfen angewiesen, wo bekanntlich ohne vorherige Auswahl der einzelnen Droschke vom Verkehrsschuttmann Fahrkarten an Reisende verabfolgt werden, und allenfalls noch auf selteneren Nachfahrten. Der Betrieb ist daher vom 1. April ab so gut wie lahmgelegt, und außerdem haben diese kleinen vernichteten Existenzen auch noch den Mietkontrakt für Stallung und Remise auf dem Hals. Die obigen 600 M. sind nur eine verführte Pille.

Die Mißstände im städtischen Irrenwesen werden von den maßgebenden städtischen Instanzen, vom Magistrat und von der Deputation für Irrenpflege, fast schon prinzipiell niemals zugegeben. Man ist um Ausflüchte niemals verlegen, um die Verantwortung von der Verwaltung abzuwälzen. Wir können unmöglich jeden ständischen Einzelfall an die große Glode der Öffentlichkeit hängen, aber mitunter ist man doch zur Erörterung gezwungen, wenn die Mißstände allzu grell hervorreten. Eine jetzt 72jährige Baumeisterwitwe M., deren langjährige Internierung vor Jahren außerst lebhaft in der Berliner Stadtverordnetenversammlung und sogar im Reichstag besprochen wurde, so daß schließlich das Kultusministerium eingriff und nach persönlicher Revision der Irrenanstalt Herzberg durch den inzwischen verstorbenen Ministerialdirektor Dr. Varisch die Freilassung der Internierten direkt befahl, ist innerhalb der letzten Monate zweimal auf sehr durchsichtige Art aus ihrer in der Lehrter Straße gelegenen Wohnung entführt und nach der Irrenanstalt Dalldorf geschleppt worden. Hier nahm man beide Male die selbstredend altersgeschwächte, aber geistig einwandfreie Greisin, die mit beschwörenden Verwandten seit Jahren um eine große Erbschaft prozessiert, ohne jedes ärztliche Attest auf! Die erste erneute Internierung nach langjähriger Pause erfolgte am 23. Oktober 1911 und schon 24 Stunden später auf Anordnung des sofort angerufenen Oberbürgermeisters Krüßner die Entlassung. Die Anstaltsdirektion ließ sich damals

gegenüber dem Sohne der Freiheitsberaubten zu einer Art Entschuldigung herbei, der Magistrat aber verjanzte sich hinter einem ausgegebenen Reglement, wonach Personen, die schon einmal interniert waren, auch ohne ärztliches Attest von neuem der Irrenanstalt zugeführt werden können. Dieses Reglement hat keine Rechtsgültigkeit mehr, eine derartige Internierung ist also eine krasse Ungeschicklichkeit. Am 26. Januar 1912 wurde Frau M. abermals entführt, und wieder fand sie der Sohn in Dalldorf vor. Ehe aber noch der Entlassungsbefehl des Oberbürgermeisters eintraf, war Frau M. nach dem Birkow-Krankenhaus weitergeschoben worden. Hätte nicht die Dalldorfer Anstaltsleitung nach der ersten groben Fahrlässigkeit ganz besonders vorsichtig sein, die Aufnahme ohne Kreisarztattest ablehnen und die überführenden Personen polizeilich festnehmen lassen müssen? Bei solchen unerhörten Zuständen, die kein Ende nehmen wollen, ist ja kein Mensch mehr, namentlich wenn er Geld oder Geldansprüche hat, vor Freiheitsberaubung sicher. Es wird Zeit, daß in dieses jedem Rechtsbesessen hohnsprechende Verfahren der neue Reichstag durch Schaffung des feil Sprachentenen begehrteten Reichsitzengesetzes kräftig Bremsen legt.

Das Fernsprechnetz der Berliner Vororte zählt nach dem Stande vom 1. Januar dieses Jahres 60722 Anschlüsse. Davon entfällt mehr als ein Drittel auf Charlottenburg mit 23161 Haupt- und Nebenanschlüssen. In Betracht gezogen sind dabei nicht einmal die zu dem Fernsprechnetz 6 gehörigen Charlottenburger Anschlüsse im postalischen Berlin W. Immer näher rückt jedoch jetzt Wilmerdorf mit 16448 Anschlüssen. Beide Rege, Charlottenburg und Wilmerdorf, haben im letzten Jahr um etwa 18000 Anschlüsse zugenommen. Kein anderer Vorort bringt es auch nur über 10000 Anschlüsse. Die meisten hat Reinickendorf mit 4881 Anschlüssen. Es folgt Steglitz mit 3327, Groß-Lichterfelde mit 2578, Tempelhof 1772, Panlow 1751, Lichtenberg 1735, Ober-Schöneweide 1454, Weihensee 1326, Reinickendorf 1194, Zehlendorf 1075. Verhältnismäßig kleine Rege mit weniger als 1000 Anschlüssen sind Adlershof mit 322, Hoppegarten mit 189, Mühlentempel mit 87 und das kleinste, Großbeeren, mit 22 Anschlüssen. Es sind hier immer Haupt- und Nebenanschlüsse zusammengezählt. Ueber 1000 Nebenanschlüsse haben Charlottenburg mit 3897, Wilmerdorf mit 5020, Reinickendorf mit 2101 und Steglitz mit 1850 Nebenanschlüssen. Alle Vororte haben insgesamt 38030 Haupt- und 24710 Nebenanschlüsse.

In der Säuglingsfürsorgeklasse I findet von Mitte Februar an wieder unentgeltlicher Unterricht in Säuglingspflege mit praktischen Übungen statt, wöchentlich einmal. Meldungen schriftlich oder mündlich von 2-4 Uhr, im Bureau des Kinderhauses, Blumenstraße 87.

Eine neue umfangreiche Baupolizeiverordnung für die Vororte von Berlin ist vom Potsdamer Regierungspräsidenten erlassen worden. Die Verordnung umfaßt 78 Paragraphen. Dazu kommen umfangreiche Anlagen über den Geltungsbereich und die Baukastenverteilung für die Kreise Keltow, Niederbarnim, Osthavelland und Zaus-Bezig, soweit sie in den Bereich der Verordnung gezogen sind. Im allgemeinen ist die neue Verordnung eine einheitliche Zusammenfassung der verschiedenen Verordnungen.

Zu dem Selbstmordversuch eines Dienstmädchens, über den wir aus dem Hause Alt-Radbit 78 berichteten, wird uns noch mitgeteilt, daß Fräulein Eichstädt über den Dienst bei Frau Rechnungsrat Nicolai schon bald nach ihrem Antritt zu Klagen begonnen hat. Am 19. Januar zog sie zu und schon am 28. Januar erklärte sie ihrem Bruder, sie wolle sich vergiften oder sich aufhängen, weil sie es in dieser Stelle nicht aushalten könne. Daß ihr die Behandlung nicht gefalle, klagte sie auch in der Nachbarschaft, wobei sie weinend erzählte, Frau Nicolai habe sie geschlagen. Nachdem sie dann am 7. Februar früh um 1/6 Uhr sich aus der im zweiten Stock gelegenen Nicolaischen Wohnung auf den Hof hinabgestürzt hatte und schwerverletzt nach dem Krankenhaus Nooit gebracht worden war, wiederholte sie hier diese Angaben. Zu unserer in Nr. 33 veröffentlichten Notiz schickte jetzt Herr Nicolai uns eine Zuschrift, in der er mit Bezug auf Fräulein Eichstädt sagt: „Die Jurist vor ihrer Dienstherrschafft war ganz ungründet.“ Am Abend des 6. Februar habe Frau Nicolai ihr gesagt, daß sie sich nach einem anderen Mädchen umtun werde, weil Fräulein Eichstädt krank war und ihre Leistungen nicht genügen. Frau Nicolai habe aber die Absicht gehabt, sie nicht sofort zu entlassen, sondern sie noch bis zum nächsten Ziehtermin zu behalten. In dem sehr ausführlichen Schreiben äußert Herr Nicolai sich mit keinem Wort zu der Behauptung, daß seine Gattin das Mädchen geschlagen habe. Ihm wird bekannt sein, daß sie in der Tat gegenüber einem Dienstmädchen ein „Züchtigungsrecht“ zu haben glaubt und auch nicht davor zurückschreckt, es anzuwenden. Bei dem vermeintlichen Sprung aus dem Fenster hat Fräulein Eichstädt einen Verstoß und Verletzungen im Gesicht erlitten. Eine Lebensgefahr scheint nicht zu bestehen, doch wird das bedauernde Mädchen durch eine tiefgehende Spaltung der Unterlippe wohl dauernd entstellt bleiben.

Eine Familientragödie in Steglitz.

Der Verzweiflungsakt eines Ehepaares rief gestern früh im Hause Feuerbachstr. 9 in Steglitz ungeheure Aufregung hervor. Dort fand man den Kaufmann Felix Rosenthal-Bonin, dessen Ehefrau Margarete und deren Töchter Eleonore und Irmgard in der vollständig mit Gas angefüllten Wohnung leblos vor. Zwei sofort herbeigerufenen Aerzten gelang es nach längerem Bemühen, den Ehemann und die 7 Jahre alte Irmgard ins Leben zurückzurufen, während bei der Frau und der 12jährigen Eleonore nur noch der bereits eingetretene Tod konstatiert werden konnte. Ueber das Vorwissen wird noch berichtet:

Das Ehepaar entstammt angesehenen Familien und lebte früher in den besten Vermögensverhältnissen. Der Mann, ein strebsamer Kaufmann, hatte in den letzten Jahren in seinen geschäftlichen Unternehmungen so wenig Glück, daß er vollständig in Vermögensverfall geriet. Zuletzt betrieb das Ehepaar in der Kochstr. 56 in Berlin ein Verlagsgeschäft mit Kunst-Schreibmappen; die Ehefrau zeichnete als Inhaberin, ihr Ehemann als Geschäftsführer. Auch dieses Geschäft konnten die Eheleute auf die Dauer nicht halten, und sie gerieten in eine so große Notlage, daß sie beschloßen, mit ihren beiden Töchtern gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Daß die Frau mit dem Plan völlig einverstanden war, geht aus einem zwei Seiten langen Schriftstück hervor, das man in der Wohnung vorgefunden hat und in dem auch die lehrwichtigen Anordnungen wegen der Beerdigung enthalten sind. Gestern früh wurden Hausbewohner durch einen sich immer mehr verbreitenden intensiven Gasgeruch darauf aufmerksam gemacht, daß in der Rosenthal'schen Wohnung nicht alles in Ordnung war. Sie benachrichtigten die Polizei, die eine gewalttame Öffnung der Wohnung vornahm. Hier fand man die vier Familienmitglieder leblos in ihren Betten vor. Aus einem geöffneten Dedenauslaß entströmte Gas. Feuer-

wehr und Aerzte wurden sofort alarmiert. Leider kam die Hilfe für die Frau und die älteste Tochter zu spät. Auch der Zustand des Ehemannes und der jüngeren Tochter, die ins Leben zurückgerufen werden konnten und in das Groß-Lichterfelder Kreis-Krankenhaus übergeführt wurden, gibt zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß. Die Leichen wurden beschlagnahmt.

Einen traurigen Abschluß fand eine Reise, die ein Königsberger Arzt mit seiner 29 Jahre alten Gattin nach Berlin machte. Das Ehepaar wohnte in einem Hotel der Dorotheenstadt. Nachdem der Mann gestern allein ausgegangen war, machte die Frau, die schwer nervenkrank war, in einem Anfall plötzlich ihrem Leben ein Ende, indem sie sich am Bettgestell erhängte. Bei seiner Rückkehr war sie schon tot.

In schwere Lebensgefahr gerieten in der vergangenen Nacht zwei Dienstmädchen durch eine Leuchtgasvergiftung. Die Wirtin der Restauration „Zur Klause“ am Rotbuler Damm wunderte sich gestern morgen, daß ihre beiden 20 und 22 Jahre alten Dienstmädchen, Martha Pini und Klara Wehner, nicht zum Vorkommen kamen. Der Hausdiener, den sie nach dem Schlafzimmerschloß schickte, nahm wahr, daß ein scharfer Gasgeruch durch die Türriegen herausdrang, öffnete und fand die Mädchen besinnungslos daliegen. Der Gahn des Gasautomaten war aufgedreht, ohne Zweifel durch irgend ein Versehen, und der ganze Raum war mit Gas angefüllt. Die beiden Mädchen wurden sofort nach dem Krankenhaus am Urban gebracht, wo sie zunächst noch nicht zur Besinnung kamen.

Aus der Untersuchungshaft entlassen wurde der Arbeiter Julius Kermann aus der Seestr. 110. Der junge Mann war am 24. Januar an einem Austritt beteiligt, bei dem der 23 Jahre alte Schenkwirt Sarschewski aus der Seestr. 106 um das Leben kam. Als dieser um 11 Uhr in seinem Lokal Feierabend gebot, weigerten sich fünf Gäste, zu denen auch Julius Kermann und sein Bruder Hermann gehörten, hinauszugehen. Julius Kermann wurde dabei tätlich und schlug mit der Faust auf den Wirt ein. Dieser brach, nachdem er eben einen Schlag erhalten hatte, neben dem Radentisch zusammen und starb nach kurzer Zeit unter den Händen eines Arztes. Die beiden Brüder Kermann wurden in ihrer Wohnung verhaftet. Hermann wurde gleich wieder freigelassen, weil er sich an den Tätschkeiten nicht beteiligt hatte. Jetzt ist auch Julius vom Untersuchungsrichter wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die Obduktion hatte nicht feststellen können, ob Sarschewski an den Folgen eines Faustschlages oder eines natürlichen Todes gestorben ist. Der Mann litt an epileptischen Krämpfen und es ist wohl möglich, daß dieses Uebel infolge der Aufregung zu seinem Tode geführt hat.

Die Zentralkommission der Krankenkassen Berlins und der Vororte veranstaltet auch in dieser Woche wiederum hygienische Vorträge, die nachstehend aufgeführt sind. Der Zutritt zu diesen Vorträgen ist für jedermann unentgeltlich.

Am Donnerstag, den 15. Februar d. J. sprechen in den nachbenannten Gemeindefunkulaulen über das Thema: „Gesundheitspflege von Nase und Ohr“ Herr Dr. Brunk in der 247./252. Gemeindefunkulaule, Nigaer Straße 81/82, Herr Dr. Halle in der 240./254. Gemeindefunkulaule, Waldenserstr. 25/26, Herr Dr. M. Halle in der 117./178. Gemeindefunkulaule, Eberwalder Straße 10, Herr Professor Dr. Grabower in der 115./237. Gemeindefunkulaule, Stalitzer Straße 55/56.

Am Freitag, den 16. Februar d. J. sprechen über das Thema: „Die geschlechtliche Ansteckung und ihre Folgen“ Herr Dr. Rab in der 81./109. Gemeindefunkulaule, Tilsiter Straße 4/5, Herr Sanitätsrat Dr. A. Rathen in der 118./127. Gemeindefunkulaule, Panstr. 8, Herr Dr. L. Vienthal in der 228./279. Gemeindefunkulaule, Pasteurstr. 5 und Herr Dr. Chajes in der 133./149. Gemeindefunkulaule, Bergmannstr. 28/29.

In Waghagen-Kummelsburg spricht am Dienstag, den 13. Februar d. J. Herr Dr. L. Vienthal in der neuen Schule, Marktstraße über das Thema: „Gebiet der Geschlechtskrankheiten“.

In Charlottenburg spricht am Mittwoch, den 14. Februar d. J. Herr Dr. Vobensier in der 12. Gemeindefunkulaule, Sophie-Charlottenstr. 69/70, über das Thema: „Entstehung und Verhütung von Frauenkrankheiten“. (Nur für Frauen.)

In Köpenick spricht am Dienstag, den 13. Februar d. J. Herr Dr. Meyer in der Dorotheenschule (Freiheit) über das Thema: „Ursachen und Verhütung der Schwindsucht“.

In Friedenau spricht am Montag, den 12. Februar d. J. Herr Dr. G. Segall im Gymnasium am Rappachplatz über das Thema: „Geschlechtskrankheiten und ihre Verhütung“.

In Lichtenberg spricht am Donnerstag, den 15. Februar d. J. Herr Dr. Adler in der Gemeindefunkulaule, Kronprinzenstr. 10, über das Thema: „Geschlechtskrankheiten, ihre Entstehung, Verhütung und Bekämpfung“.

In Reinickendorf spricht am Donnerstag, den 15. Februar d. J. Herr Dr. Jacobsohn im Gymnasium, Kaiserstraße 17/21, über das Thema: „Geschlechtskrankheiten und ihre Verhütung“.

In Panlow spricht am Donnerstag, den 15. Februar d. J. Herr Dr. Kaiserling in der 2. Gemeindefunkulaule, Brunowstraße, über das Thema: „Wasserheilverfahren (Hydrotherapie)“.

In Reinickendorf spricht am Mittwoch, den 14. Februar d. J. Herr Dr. Sandberg in der 3. Gemeindefunkulaule, Lette-Allee 26/27, über das Thema: „Schutz für Nagen- und Darmkrankheiten“.

In Rixdorf (Neußlin) spricht am Freitag, den 16. Februar d. J. Herr Dr. Baum in der 9./10. Gemeindefunkulaule, Kaiser-Friedrichstr. 4, über das Thema: „Die Gefahren der Geschlechtskrankheiten“.

In Schöneberg spricht am Dienstag, den 13. Februar d. J. Herr Dr. O. Kaiserling in der 10./11. Gemeindefunkulaule, Feuerstr. 61/62, über das Thema: „Wasserheilverfahren (Hydrotherapie)“.

In Steglitz spricht am Mittwoch, den 14. Februar d. J. Herr Dr. Friedberg in der Gemeindefunkulaule, Plantagenstraße 8/9, über das Thema: „Tuberkulose und Lungenkrankheiten“.

In Zehlendorf spricht am Dienstag, den 13. Februar d. J. Herr Sanitätsrat Dr. Dora in der Gemeindefunkulaule, Fiedowstr. 25/31, über das Thema: „Herzleiden und Erwerbsfähigkeit“.

In Weihensee spricht am Freitag, den 16. Februar d. J. Herr Dr. O. Kaiserling in der Gemeindefunkulaule, Langhansstraße 120, über: „Wasserheilverfahren (Hydrotherapie)“.

Sämtliche Vorträge beginnen pünktlich um 8 Uhr abends. Arbeiter-Bildungsschule. Heute abend 7 Uhr, im Königsstadt-Kasino, Holzmarktstr. 72: Vortrag des Genossen Piel über: Monarchie und Republik. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Ein schwerer Unglücksfall hat sich gestern auf einem hiesigen Neubau ereignet. Der 62jährige Bäcker August Krenke aus der Amendestraße in Reinickendorf hatte während der letzten Nacht einen Neubau in der Nähe des Bahnhofs Charlottenburg zu beaufsichtigen. Als er auf einem Rundgange durch das Gebäude in der zweiten Etage auf einen bereiften Balken trat, glitt der alte Mann aus und stürzte kopfüber in die Tiefe. Er schlug im Kellergewölbe so heftig

mit dem Kopf auf einen Mauervorsprung auf, daß er blutüberströmte und bestimmungslos liegen blieb. In dieser hilflosen Lage mußte der Bedauernswerte bis zum nächsten Morgen zubringen. Gestern früh wurde der Verunglückte von Bauarbeitern aufgefunden und nach dem Krankenhaus Westend geschafft, wo festgestellt wurde, daß der Kranke einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen erlitten hatte.

Ermöglichte Eintrittskarten (25 Pf.) zur juristischen Ausstellung, Potsdamer Straße 39/40a, sind im Bureau des Gewerkschaftshauses und im Zigarrengeschäft von Horst, Engel-Ufer 10, zu haben.

Unter dem Verdacht des Mädchenhandels wurden kürzlich in Altona ein angeblicher Emanuel v. Laurent und Ehepaar Sunde festgenommen. Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß es sich nicht um Mädchenhandel, sondern um einen groß angelegten Heiratsbroschürenhandel, den die Beteiligten seit vielen Jahren unter der Devise „Die ganze Welt ist unser Feld“ betrieben. Herr v. Laurent entpuppte sich als Bruder des Sunde; er heißt August Sunde, stammt aus Rußland und ist gelehrter Schloffer, hat sich jedoch im Laufe der Jahre ein elegantes Auftreten angewöhnt und spricht fließend mehrere Sprachen. Er trat als Affekurandirektor auf, wählte für seine Schwindelien nur einfache Mädchen, denen er durch sein nobles Auftreten imponierte, und nahm ihnen, nachdem er durch das Besprechen, sie zu heiraten, ihr Vertrauen erworben hatte, ihre ersparten Groschen ab. Bruder und Schwägerin dieses Schwindlers spielten dabei die Pfadfinder, und so lebten sie viele Jahre herrlich und in Freuden, bis ihnen endlich das Handwerk gelegt werden konnte. Bis jetzt sind 10 betrogene Mädchen ermittelt worden, doch ist ihre Zahl viel höher. Kriminalkommissar Dr. Kopp vom Polizeipräsidium Berlin bittet alle Betroffenen, ihm Mitteilung zukommen zu lassen, damit diese internationalen Verbrecher ihre wohlverdiente Strafe erhalten können. Die Untersuchung gegen das Gaunertweib führt die Staatsanwaltschaft in Lüneburg.

Der Schugmandrevolver am Rosentaler Tor. Wir berichteten gestern kurz, daß am Freitag gegen Mitternacht in der Linienstraße ein betrunkener Mann von einem Schutzmännchen niedergeschossen wurde. Da dies in der Nähe des an der Ecke der Rosentaler Straße liegenden „Mosencafés“ geschah, versuchte man die Sache mit dem Streif der Kellner in Verbindung zu bringen, der ungefähr um dieselbe Zeit stattfand. In Wirklichkeit hatte sie aber nichts damit zu tun. Die streifenden Kellner befanden sich zur selben Zeit im „Rosentaler Hof“, und ihre Organisationsvertreter verhandelten gerade mit dem Cafetier, als sich auf der Straße die Schießerei und Säbelhauererei abspielte. Lediglich dauerliche der Streif nur eine Stunde, und da hatte der Cafetier die Forderungen anerkannt. Auch sind, wie uns versichert wird, keine Handzettel oder Flugblätter auf der Straße verteilt worden. Allerdings lebten ein paar an den Fensterbänken des Cafés und es hatte sich wohl auch eine Anzahl von Menschen angesammelt. Da kam der 25jährige Kutscher Willi Hader mit ein paar Kametaden dort vorbei. Er war ebenfalls stark betrunken, denn er hatte den ganzen Tag lang geknipselt, obgleich er sonst, wie seine Mutter berichtet, ein arbeitsamer Mensch und kein Herumtreiber ist. Er blieb stehen und wurde dann gleich darauf verhaftet und gefesselt die Linienstraße hinauf transportiert. Nach den Berichten bürgerlicher Blätter soll er sich gewaltig widersetzt haben und er und sein Kamerad sollen mit Messern auf den Schutzmännchen losgegangen sein. Auch wird in den Berichten teils von Hund, teils von einer Dogge erzählt, die man auf den Beamten gehetzt haben soll. Nach den Mitteilungen, die uns von Augenzeugen zugegangen sind, ist von alledem nichts wahr. Uns wird vielmehr mitgeteilt, daß der junge Mann, der übrigens nur schwächlich gebaut ist, dem jede Härten und korporalen Schutzmännchen, dem übrigens in der Linienstraße noch zwei starke Schutzmännchen zur Seite standen, seinen Widerstand geleistet, ihn aber gebeten habe, die Fesseln etwas zu lösen; er wolle ja so mitgehen. Darauf, so wird uns berichtet, habe der Schutzmännchen auf ihn geschossen und ihn obendrein dreimal mit dem Säbel über den Kopf und ins Gesicht gehauen. Hader sei zu Boden gefallen, habe sich, gleich wie im letzten Todeskampf, nochmals zu erheben versucht und da habe der, der ihn gefesselt hielt, noch zwei Schüsse auf den am Boden liegenden Menschen abgegeben. Darauf hätten ihn die Schutzmännchen auf eine Drohkäse geworfen und seien alle drei mit ihm davongefahren, ihre Revolver hinteraus auf die Menge gerichtet, die natürlich ihre Empörung in wenig schmeichelhaften Worten kundgab. Daß der Schutzmännchen Bod wirklich irgendwie ernstlich verwundet gewesen sein soll, daran zweifeln unsere Wenigstimmigen; sie behaupten vielmehr, daß sein Gesicht von dem emporspringenden Blut besudelt war aus den tiefen Wunden, die er dem Hader beibrachte. Der junge Mann war gestern nachmittags noch am Leben, lag aber ziemlich hoffnungslos danieder. Eine Kugel ist ihm in den linken Lungenflügel eingedrungen, eine andere in die Brust über der Lunge und eine dritte ins Schlüsselbein.

Nach den oben wiedergegebenen Mitteilungen von Augenzeugen lag also kein Grund vor, den jungen Mann niederzuschleichen oder auch nur mit Säbelhieben niederzuschlagen. Danach scheint es sich wieder einmal um eine der traurigen Folgen zu handeln, die die Jagd auf die Schießerei hervorzurufen hat.

Im übrigen wird uns noch mitgeteilt, daß die Mutter des Niedergeschossenen auf der Wache des 12. Polizeireviers auch eine sehr schlechte Behandlung erfahren habe. Sie habe dort keine Auskunft über das Schicksal ihres Sohnes erhalten können, ja nicht einmal das Wort auf der Wache sei ihr erlaubt worden; man habe sie vielmehr hinausgewiesen, so daß sie weinend lange draußen auf der Straße stand, und als sich vorüberkommende Leute ihrer erbarmten wollten und von neuem die Klingel des Revierlokals in Bewegung setzten, sei ein Schutzmännchen heraufgekommen mit der Nachricht, daß man noch nichts wisse, und sie sei auch dann nicht eingelassen worden.

Stieres Berliner Sechstagerrennen. 3. bis 9. Februar im Sportpalast, Potsdamerstraße. Preise: 5000, 4000, 3000, 2000 und 1000 Mark. — 1. Paar: Hiltz-Stolz, 3890,000 Kilometer (bisher 3885,700 Kilometer, Weltrekord 4403 Kilometer); 2. Fogler-Moran; 3. Hill-Moot; 4. Hallen-Drobach; 5. Gebr. Suter, 3 Kunden; 6. Schallwig-Eiert, 1 M. zurück. — Der letzte Tag brachte noch eine Steigung des Feldes, indem Notwid-Rosow und Jander-Esser den wiederholten Angriffen nicht standhalten konnten und als ausfallend ausgeschieden. Auch Balthour-Comes kamen in arge Bedrängnis, abgesehen zu werden und, um einer Ueberwindung vorzubeugen, soll sich der Franzose eines unglücklichen Mittels bedient haben, was dem Paare eine Strafrunde eintrug, worauf beide das Rennen aufgaben. Die Gebr. Suter konnten gegen Abend der Mannschaft Schallwig-Eiert eine Runde abnehmen und ritten an zweite Stelle hinter der Spitzengruppe. Die letzten Kunden verließen ruhig. Unter großer Spannung der tausendköpfigen Menge traten dann Hill, Fogler, Hill und Drobach zum Endspurt über 10 Runden an, der unter rasendem Beifall von Hill gewonnen wurde. Alle sechs Paare traten bekränzt zur Ehrenrunde an und ernteten lebhaften Beifall. Der Verlauf des Rennens war reich an Zwischenfällen aller Art. Die zahlreichen Stürze verliefen meist glimpflich, trotz mitunter sehr gefährlichen Ausschüßens. Am schwersten wurden der Amerikaner Wiley, der Franzose Brocco und der Deutsche Hoffmann betroffen, deren Zustand eine Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig machte. Wiley und Hoffmann erlitten eine Gehirnerschütterung, während Brocco erhebliche Gesichtsverletzungen davontrug. Auch der Amerikaner Drobach trug bei einem Massensturz eine Verletzung im Gesicht davon, die genäht werden mußte; aber der Fahrer blieb trotzdem im Rennen. Einen eigenartigen Unfall erlitt Kubela; dieser fuhr gegen die Umzäunung des Zentrums, fiel auf einen Tisch mit Gläsern und zerbrach sich den Arm, so daß auch er zum Aufgeben gezwungen wurde. Die anderen Teilnehmer gaben teils wegen Ueberwindung, teils wegen Schwäche auf. Das Tempo war im allgemeinen ein schnelleres als bei den früheren Sechstagerrennen,

so daß die deutschen Rekorde gedrückt wurden. Die Paare Schallwig-Eiert, Gebr. Suter und Wegener-Kolins hielten sich ihren Gegnern gegenüber sehr achtsam; es gelang ihnen sogar, dem Felde eine der verlorenen Runden zurückzugewinnen, doch bei späteren Angriffen blühten sie diese wieder ein. Die französischen Mannschaften Follebi, Jacquelin und Georget streikten schon frühzeitig die Waffen. Der Besuch war meist ein sehr guter, zeitweilig sogar sehr stark.

Arbeiter-Samariterkolonne Groß-Berlin. In dieser Woche finden folgende Lehrende statt: 1. Abt. bei Dräsel, Neue Friedrichstr. 35, am Montag, Vortrag des Augenarztes Herrn Dr. Cohn; 2. Abt. bei Dase, Brunnenstr. 154, am Montag; 4. Abt. Vichtenberg, Schornweberstr. 60, am Donnerstag; 5. Abt. Neulösn, Ufer 8, am Donnerstag, Vortrag des Zahnarztes Herrn Dr. Zacharias. — Die Lehrende beginnen pünktlich 9 Uhr. Gäste willkommen.

Vorort-Nachrichten.

Vichtenberg.

Gewerbegerichtswahl! Heute Sonntag, von 10—2 Uhr, finden die Arbeitnehmerwahlen zum Gewerbegericht statt. Wer noch nicht im Besitz einer vorgeschriebenen Legitimation ist, kann dieselbe noch heute auf jedem Polizeirevier erhalten.

Am Montag, den 12. Februar, von 10—1 Uhr, finden die Arbeitgeberwahlen statt. Es wird von jedem mit uns sympathisierenden Arbeitgeber erwartet, daß er sein Wahlrecht ausübt.

Die Genossen werden ersucht, sich zur Wahlhilfe am Sonntag und Montag, vormittags um 9 Uhr, bei W. Schulz, Kronprinzstraße, Ecke Schornhorststraße, einzufinden. Wir erwarten von den Arbeitlosen, daß sich dieselben zahlreich zur Verfügung stellen.

Berliner Gewerkschaftskommission.
Abteilung Vichtenberg-Stralau-Rummelsburg.

Charlottenburg.

Das Charlottenburger Kaufmannsgericht hat im Geschäftsjahr 1911, dem 7. seit seiner Errichtung, 565 Streitfälle erledigt. Trotzdem die Zahl der Streitfälle sich seit 1905 annähernd verdreifachte, wurden durch häufigere Anberaumung von Terminen an 70 Proz. aller Prozesse in einer Woche erledigt. In ähnlicher Weise nahm die Zahl der Vergleiche von 159 im Vorjahre auf 207 im Berichtsjahre zu. Kläger waren in 545 Fällen Gebilten, in 20 Fällen Kaufleute. Bei den Handlungsgeschäften hatten rüchständiges Gehalt, Provision oder Speyer zum Gegenstand 305 Klagen, Vergütung wegen vorzeitiger Entlassung 195, Rückgabe von Zeugnissen oder Forderung deren Inhalts 14, Antritt, Fortsetzung und Dauer des Dienst- oder Lehrverhältnisses 81 Fälle. Der Wert des Streitgegenstandes betrug in 38 Fällen bis 20 M., in 66 Fällen 20—50 M., in 88 Fällen 50—100 M., in 193 Fällen 100—300 M., in 119 Fällen mehr als 300 M. Die höchste Klagesumme betrug 12 455 M. Bei mehr als der Hälfte aller Streitsummen betrug mithin der Wert mehr als 100 M. Mit der Zunahme der höheren Werte wuchs auch die Schwierigkeit der Feststellung des Sach- und Streitgegenstandes und der richterlichen Entscheidung. Durch Zurücknahme fanden 84 Klagen, durch Anerkenntnis 12, durch Vergleich 207, durch rechtskräftiges Versäumnisurteil 30, durch Endurteil 52 Klagen ihre Erledigung. Von diesen 52 Endurteilen lauteten auf Verurteilung 7, auf Abweisung 30, auf teilweise Verurteilung und Abweisung 15. Die von Gegnern der Sondergerichte hin und wieder geäußerte Ansicht, beim Kaufmannsgericht bekämen meist die Gebilten recht, trifft hiernach für den hiesigen Gerichtsbezirk in keiner Weise zu. Wenn angängig, wurde versucht, Prozesse zu vermeiden; dies geschah durch die Gerichtsärztereien, die durch Fernsprecher oder, wo solcher nicht vorhanden, durch persönliche Verhandlung mit den Parteien und Rechtsbelehrung Streitigkeiten schlichtete. Als Einigungsamt ist das Kaufmannsgericht nicht in Tätigkeit getreten. Gutachten über Fragen des kaufmännischen Dienst- und Lehrverhältnisses wurden im Berichtsjahre nicht erliefert, Anträge nicht gestellt.

Tempelhof.

Nicht auf allzu große Gewissenhaftigkeit der hiesigen Steuerbehörde läßt ein Fall schließen, über den uns folgendes berichtet wird: Vereits im November v. J. erhielt eine Frau, die drei Kinder zu ernähren hat, einen Mahnzettel auf Zahlung von Hundesteuer. Die Frau begab sich sofort auf das Amt, um dem Beamten auseinanderzusetzen, noch nie einen Hund besessen zu haben. Das wurde der Frau bestritten, da es ja in den Akten stehe. Hierauf ging die Frau zu dem Wirt des Hauses, bei dem sie etwa fünf Jahre wohnt, und ließ sich von ihm bescheinigen, noch nie Eigenhündin eines Hundes gewesen zu sein. Da sie ihre Beschäftigung nicht wieder veräußern wollte, sendet die Frau die Bescheinigung der Steuerverwaltung ein. Prompt erfolgte abermals eine amtliche Aufforderung, auf dem Amt zu erscheinen. Wieder ging die Frau hin und gab zum Ueberraschen die Erklärung ab, das in der Bescheinigung Mitgeteilte aufzutruhen. In wenigen Tagen lief ein weiterer Mahnzettel ein. Wiederum sandte die Frau durch ihr Kind einen Brief an die „hauwirtsliche Steuerbehörde“. Wenn nur die Frau geglaubt hatte, daß die Sache aufgeklärt sei, so hatte sie sich getäuscht. Kurze Zeit darauf erschien der Gerichtsbesitzer, der Wirt verweigerte. Wiederum lief die Frau aus dem Amt und lagte tränenden Auges, daß man ihr jechen die letzten Erinnerungen aus einer besseren Jugend — es war ihr Hochzeitsgeschenk! — gepfändet habe, an deren Ursache sie vollkommen unculdig sei. Unbesriedigt verließ die Frau das Haus, wo sie Schutzhütte hatte. Auf Zureden von betrunkenen Seite ging die Frau noch einigen Tagen nochmals auf das Amt, um den Bürgermeister selbst zu sprechen. Letzteres war leider nicht möglich. Dennoch scheint durch einen Beamten das Gemeindeoberhaupt auf die Gewissenhaftigkeit der Steuerbehörde aufmerksam gemacht worden zu sein, denn am nächsten Tage lief ein Schreiben ein, worin der Frau mitgeteilt wurde, daß sie von der Hundsteuer befreit sei. Eine Entschuldigung, daß man der Frau so mannigfache Angelegenheiten bereitet hatte, enthielt das Schreiben natürlich nicht.

Den in vorliegender Zeitschrift geschilderten Vorgang sollte man eigentlich nicht für möglich halten.

Pankow.

Der Bildungsausschuß beranstaltet an drei aufeinanderfolgenden Montagen einen Vortragszyklus des Genossen Däumig über „Ziele und Wege des Sozialismus“. Erster Vortrag Montag, den 10. Februar, bei Schulz, Wäldenstraße. Karten a 20 Pf. für die drei Abende sind bei den Bezirksführern und Mitgliedern des Ausschusses zu haben.

Kallberge-Rüdersdorf.

Ein verhängnisvoller Unfall hat sich vorgestern gegen Abend auf der Chaussee Berlin-Kallberge ereignet. Ein Automobil einer Berliner Firma sollte einer Probefahrt unterzogen werden. Kucher dem Chauffeur Hartmann sah nach der Ingenieur-Lange im Wagen. Als das Automobil nach Kallberge zu fuhr, verlor plötzlich die Lenkvorrichtung, und bei dem schlüssigen Chausseepflaster raste das Gefährt gegen einen Weidenbaum. Der Anprall erfolgte mit solcher Gewalt, daß das Automobil vollständig zerschmettert wurde. Die beiden Insassen wurden unter den Trümmern begraben und schwer verletzt. Sie hatten komplizierte Knochenbrüche, erhebliche äußere und anscheinend auch innere Verletzungen erlitten. Beide wurden nach dem Rüdersdorfer Krankenhaus gebracht.

Adlerhof.

In der letzten Sitzung der Unterkommission des Kartells gab der Obmann einen ausführlichen Bericht über die rege Tätigkeit im Jahre 1911. Auch für dieses Jahr standen dem Kartell große Aufgaben bevor und zwar geistig, eine Erhöhung des ortsabhängigen Tageslohnes, welcher hier noch 2,50 M. beträgt, in die Wege zu setzen; ferner seien die Wahlen zum Kaufmannsgericht vorzunehmen. Die Bureauangestellten entsenden jetzt auch einen Delegierten. —

Der Tabakarbeiterbewegung soll am Orte jetzt ganz besonders Achtung getragen werden. — An Stelle des Genossen Jabel wurde Kronewald, Hoffmannstr. 17, zum Obmann gewählt.

Welche Lehren ziehen wir aus dem Wahlsieg der Sozialdemokratie so lautet das Thema, über das in einer öffentlichen, gut besuchten Versammlung Genosse Däumig referierte. Der Referent ging u. a. in seinem 14-stündigen Vortrage auf die Zusammenfassung des neuen Reichstages ein und kam zu dem Resultat, daß die Partei sich wohl über den Wahlsieg freuen könnte, daß es aber nur mit aller Kraft zu arbeiten gelte, die 4/5 Millionen sozialdemokratischer Wähler an die Fahne der Partei zu fesseln und zu organisieren. Erst wenn dies geschehen, hätten wir ein festes Bollwerk hinter unseren 110 Abgeordneten stehen, das der Reaktion, sowie auch der Regierung einen gewaltigen Respekt einflößt. Außerdem müßte die Jugend, nach denen alle bürgerlichen Parteien gierig die Hände ausstrecken, aufgeklärt und zu künftigen Kämpfen für unsere gute Sache erzogen werden. Dem Redner wurde am Ende seines Vortrages großer Beifall gesendet. In der Diskussion forderte Genosse Eris Neumann die Versammelten auf, nicht eher zu ruhen bis die 1800 sozialdemokratischen Wähler organisiert seien und kämpfend in unseren Reihen ständen. Hierauf schloß Genosse E. Klotz mit einem Mahnwort zur Pflicht die Versammlung.

Gergfelde.

In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurden zunächst die Pflehenarbeiten zum Schulhausneubau der Firma Kobl hier zum Preise von 750,50 M. und die Beschlagsarbeiten der hiesigen Firma Otto Grabert für 1875,81 M. übertragen. — Darauf kam die Angelegenheit betreffend Abschluß eines Vertrages mit der Märkischen Elektrizitätswerk-Aktiengesellschaft zur Sprache. Die Versammlung sagte noch keinen endgültigen Beschluß; in zwei Wochen soll nochmals hierüber eine Beratung anderaumt und der Direktor des Werkes zu dieser Sitzung geladen werden. — Der Voranschlag für das Rechnungsjahr 1912 schließt mit der Summe von 75000 M.; die geplante Verprechung des Voranschlags wurde bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt. Der Antrag des hiesigen sozialdemokratischen Wahlvereins, im Interesse der Wähler der 3. Klasse die im März stattfindenden Gemeindevertreterwahlen auf einen Sonntag zu verlegen, wurde gegen drei Stimmen abgelehnt. Der hiesige Amtsvorsteher und Gemeindevertreter Max Behne bezeugte den Antrag als eine unverständliche Forderung und empfahl, es bei den bisherigen Verhältnissen zu belassen. Die Antwort darauf werden die Wähler der dritten Abteilung, die sich doch fast ausschließlich aus Arbeitern zusammensetzen, dem Herrn Behne u. Gen. hoffentlich bei den demnächst stattfindenden Gemeindevertreterwahlen geben, indem sie nämlich sämtlich den beiden sozialdemokratischen Kandidaten ihre Stimme geben.

Pankow.

In der letzten Gemeindevertreterversammlung gab der Bürgermeister zunächst die Mandatsniederlegung unseres Genossen Hirschmeier bekannt. — Wie in anderen Vorortgemeinden soll nunmehr auch der von unseren Genossen bei der vorjährigen Stadtberatung verlangte Haushaltungsunterricht an den Gemeindeschulen Pankow zur Einführung gelangen. Zu diesem Zweck soll in dem Erweiterungsbau der höheren Mädchenschule ein geeigneter Raum mit den erforderlichen Wirtschaftsgegenständen und Utensilien hergerichtet werden, wo die Schülerinnen der obersten Klassen obligatorisch wöchentlich ein bis zweimal durch eine geeignete Lehrkraft Unterweisung in den wichtigsten häuslichen Verrichtungen, wie Kochen, Wirtschaftskennntnis, Gesundheitspflege, Einkäufen usw. erhalten sollen. Die erste Einrichtung wird etwa 3000 M. erfordern und die laufenden Ausgaben (Lehrkraft und Lehrmaterialien) zunächst für das erste halbe Jahr etwa 1500 M. Nach unwesentlicher Debatte, in der Genosse Kubig auf die außerordentliche Wichtigkeit und Notwendigkeit einer solchen Einrichtung in Anbetracht der immer umfangreicheren Beschäftigung weiblicher Arbeitskräfte in Industrie und Handel hinwies, stimmte die Vertretung einstimmig dem Projekt zu und bewilligte die geforderten Mittel. — Die Tätigkeit der hiesigen Schulärztereien beschränkte sich bisher auf das Rasieren und eventuelle Ziehen von Zähnen bei den Kindern. Da aber eine zweckmäßige Zahnpflege auch Zahnfüllungen notwendig macht, sollen letztere in Zukunft ebenfalls ausgeführt werden, was eine Erhöhung der bisherigen Remuneration der Zahnärzte von 750 auf 1600 M. erfordert. Nachdem von unserer Seite noch gewünscht, daß für die Füllungen die gleichen oder ähnliche Sätze wie bei den Krankenfallen berechnet werden sollen und vom Bürgermeister eine solche Vereinbarung mit den Zahnärzten herbeizuführen zugesichert worden, wurde der Forderung zugestimmt. Ebenso wurde die Vergütung für den Schulgenarat von bisher 300 auf 400 Mark erhöht. — Die geforderte Erhöhung der Remuneration für Erteilung des katholischen Religionsunterrichts an den höheren Schulen von 1000 auf 2000 M. wurde von unserem Redner leider ohne Erfolg bekämpft und gegen die Stimmen unserer Genossen genehmigt. — Sodann stimmte die Vertretung der Einführung der Berufsvermittlung sowie der Generalberufungsschafft und dem Erlass des hierfür notwendigen Ortsstatuts zu und bewilligte die hierzu erforderlichen Mittel in Höhe von 500 M. — Bei der Regelung der Lohn- und Gehaltsverhältnisse der Gemeindearbeiter und Unterbeamten in letzter Sitzung war gewünscht worden, daß auch die Krankenhausangestellten sowie einige andere Angestellte in ihren Bezügen erhöht werden sollten. Dem ist Rechnung getragen worden. — Die factierten Kassebücher haben der Gemeinde das Angebot gemacht, bei vertraglicher Bindung bis zum Jahre 1916 eine Preisermäßigung von 5 Proz. sowie eine Umsatzvergütung — bei sofortigem Vertragsabschluß bis zum 30. Juni rückwirkend — zu gewähren. Nach unwesentlicher Debatte wurde dem sofortigen Vertragsabschluß zugestimmt. — Eine längere Debatte betrafte dann die Forderung der hiesigen Sanitätskolonne, den ihr bisher gewährten Beitrag von 400 M. auf 450 M. zu erhöhen. Für die Gewährung des Beitrages war seinerzeit die Ausübung des Sanitätsnachdienstes abgenommen, dann aber im letzten Jahre — wie sich aus Anlaß eines auch im „Vorwärts“ berichteten recht unangenehmen Vorkommnisses herausstellte — lassen gelassen worden und dafür nur noch eine Tageswache in Bereitschaft gehalten. Der hierdurch verursachte unbillige Zustand im hiesigen Sanitätsdienst wurde in der Debatte allseitig aufs schärfste gerügt und von unseren Genossen verlangt, daß für bestimmte Zwecke hergegebene Mittel auch in diesem Sinne Verwendung finden müßten. Die Vertretung bewilligte denn auch die 450 Mark mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß dafür von der Sanitätskolonne eine Tages- und Nachtwache bereitstellen sei. — Dann erledigte die Vertretung eine Reihe von Einträgen gegen die Nichtigkeit der Wählerliste. — Zu Weisthoren für den Ausschuh der Rechtsanwaltschaft und des Arbeitsnachweises bestimmte die Vertretung als Vertreter der Arbeitgeber Herrn Polkötter, der Arbeitnehmer Genossen Kubig. — Der Bürgermeister gab noch auf eine Anfrage bekannt, daß die Gemeindewahlen in der dritten Abteilung diesmal an einem Sonntag und auch die notwendig gewordenen Ertragswahlen in dieser Abteilung am selben Tage vorgenommen werden sollen. — Hierauf geheime Sitzung.

Mariensfelde.

„Die sozialen Zustände im alten Rom“ war das Thema, das Genosse Kalinowski in der Generalversammlung behandelte. Nach dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrage gab Genosse Kalinowski den Tätigkeitsbericht. Es haben im letzten Halbjahre acht Mitgliederberatungen und drei Agitationstouren stattgefunden; außerdem wurden sechs Flugblätter, davon drei im Außenbezirk verbreitet. Der Kassendbericht des Genossen Robert Dreht weist eine Einnahme von 23,15 M. und eine Ausgabe von 202,81 M. auf. Im Jahresabluß waren 87 Mitglieder vorhanden. „Vorwärts“-Leser waren 96. Nach dem Bibliotheksbericht des Genossen Kramberg wurde die Bibliothek insgesamt 104 Male in Anspruch genommen. Genosse Fritz Greulich wies sodann noch auf die im

März stattfindende Gemeindevahl hin, dabei betonend, daß wenn die im Oktober stattgefundene Wahl uns auch nicht den erwünschten Erfolg gebracht hat, so müßten doch jetzt alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um das Mandat den Bürgerlichen zu entreißen. In dem am Mittwoch, den 14. Februar, stattfindenden Jahlabend wird Genosse Hermann Reichardt-Mariendorf über die Technik der Gemeindevahl referieren. Zur Aufnahme in den Wahlverein meldeten sich zwei Genossen.

Reinickendorf.

Die Beschäftigung eines Soldaten im Postdienst, ruft, wie man uns mitteilt, bei den zum Postamt Reinickendorf-West gehörenden Bewohnern lebhaften Unwillen hervor. Augenscheinlich verrichtet der Soldat an der Luftschifferabteilung Ausschichtendienst für einen bereits seit vierzehn Tagen krank gemeldeten Postkellner. Warum muß ein Soldat diesen Dienst verrichten; hat die Postverwaltung noch nicht daran gedacht, daß zahlreiche arbeitslose Personen sich zu einem solchen Bestelldienst eignen. Es zeigt sich an diesem Beispiel wieder, daß die militärische Dienstzeit eine viel zu lange ist, denn sonst könnte der Soldat nicht wochenlang zu solchem Dienst freigegeben werden.

Sermödorf i. M.

Am Sonnabend, den 17. d. M., veranstaltete der Arbeitergesangverein Nordische Klänge, M. d. L.-S.-V., in den Germania-Brachflächen in Wittenau ein Winterfest. Da derselbe sich bei allen Parteiveranstaltungen regen betätigt, so ruft er auf die Unterstützung der organisierten Arbeiterschaft.

Dranienburg.

Eine außerordentliche Stadtverordnetenversammlung fand Mittwochnachmittag statt. Nachdem einige nebensächliche Anträge erledigt waren, entspann sich über den Ankauf eines Teiles des Bahnhofsgrundstücks zur Erbauung des Realgymnasiums eine lebhafte Debatte. Genosse Karl Schumann wandte sich scharf gegen die Art des geplanten Projektes und bezeichnete die für den Ankauf des Grundstücks geforderten 40 000 M. als weggeworfenes Geld. Da keine Einigung erzielt werden konnte, wurde die Angelegenheit einer Kommission, der auch Genosse Köhricht angehört, überwiesen. Ein sozialdemokratischer Dringlichkeitsantrag ersucht den Magistrat, im Interesse der ärmeren Bevölkerung den Versuch zu machen, billige Lebensmittel anzukaufen. Zur Begründung des Antrages wies Genosse Köhricht auf die später unerschwinglichen Preise für die wichtigsten Nahrungsmittel hin und machte auf die große Arbeitslosigkeit aufmerksam. Seine Ausführungen wurden noch von den Genossen Carlipp und Schumann wirkungsvoll unterstützt und der Antrag schließlich angenommen.

Spandau.

Stadtverordnetenversammlung. Nach Spezialrats lagen der Versammlung zur Beratung vor. Der Gasetat schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 1 300 000 M., gegen 1 178 000 M. im Vorjahre. Ein Ueberschuß von 122 338,70 M. soll an die Stadtkasse abgeliefert werden. Bei der nun einsetzenden längeren Debatte wurde, wie in den Vorjahren, Klage über das schlechte Brennen des Gases geführt. Der Gasanbaudirektor führt das schlechte Brennen des Gases auf die ungenügende Reinigung der Leitung und Leuchtkörper zurück. Unser Genosse Pieper führt die erfreulichen Ueberschüsse auf den klotten Kohlenverkauf zurück. Er bemängelte, daß man den Großabnehmern von Holz billiger Preise berechnet als den Kleinabnehmern und beantragt, daß für Holz ein Einheitspreis festgesetzt wird. Dieser Antrag wurde von der Versammlung angenommen. — Der Stiftungsfestetat schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 15 299,43 M. und wurde ohne Debatte genehmigt. — Eine längere Debatte zeitigte der Etat der städtischen Badeanstalten. Dieser Etat balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 84 900 M. Er erfordert einen städtischen Zuschuß von 65 500 M. Das neu erbaute Hallenschwimmbad erfordert eine Ausgabe von 70 400 M. und einen städtischen Zuschuß von 65 000 M. Die Badeanstalt in der Brömmännerstraße erfordert eine Ausgabe von 4500 M. und einen städtischen Zuschuß von 500 M. Die Badeanstalt an der Schäferstraße (sogenannte öffentliche Freibadeanstalt) er-

fordert keinen städtischen Zuschuß. Sie hat eine Einnahme von 1000 M., welche durch die Pacht aufgebracht wird. Die Ausgabe ist in gleicher Höhe bemessen. Bei der Debatte wurde besagt, daß in dem Etat nichts vorgesehen ist für eine Badeanstalt in der Wilhelmstadt. Neuerdings ist ein Projekt für eine Badeanstalt im Grimnitzersee aufgetaucht. Das Projekt hat aber nicht die Zustimmung der Versammlung gefunden; man wünscht die Badeanstalt für die Wilhelmstadt an der Scharfen Ranke. Genosse Piesch spricht für eine Verbilligung der Badepreise im Hallenschwimmbad. Der Stadtbaurat Paul wendet dagegen ein, daß man mit den Preisen nicht heruntergehen könne, weil man sonst die Privatbadeanstaltsbesitzer schädige. Diese rüchthändige Ansicht fertigte Genosse Piesch durch den Hinweis ab, daß die Allgemeinheit vorgehe. Schließlich wurde der Etat genehmigt und der Beschluß gefaßt, im Hallenschwimmbad einen Aufenthaltsraum einzurichten. — Der Schlachthofetat balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 157 225 M. — Der Friedhofetat zeigt eine Einnahme von 11 208 M. und eine Ausgabe von 2025 M. Bei der Debatte über diesen Etat stellte Genosse Pieper die Anträge: 1. Die Redehalle jedem Redner, auch Nichtgelehrten, für einen Nachruf des Verstorbenen zu Verfügung zu stellen, und 2. die Leichen, die ohne Geislichen beerdigt werden, nicht direkt aus dem Keller der Leichenhalle zur Gruft zu tragen, sondern sie auch von der Redehalle aus zu bestatten. Beide Anträge wurden von der Versammlung mit großer Majorität angenommen. — Der Straßensanierungsetat, welcher auch eine größere Debatte hervorrief, weist eine Ausgabe von 77 570,61 M. auf. Eine Einnahme ist bei diesem Etat nicht vorhanden. In der Debatte wurden meist Wünsche nach besserer Beleuchtung vorgebracht. — Der Etat der Rittergutsforst Wandorf für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1912 wurde in Einnahme mit 3600 M. und in Ausgabe mit 3100 M. festgelegt. — Nach Erledigung der Spezialrats nahm Genosse Piesch das Wort zu folgenden Ausführungen: „Aus der Klage gegen den Professor Eberstadt wegen seiner angeblichen Angriffe auf den Magistrat ist nichts geworden, wie wir es vorausgesetzt haben. Früher wurde diese Angelegenheit in breiter Öffentlichkeit verhandelt; jetzt ist die Magistratsvorlage auf Zurücknahme des Strafantrages gegen den Professor Dr. Eberstadt mit einem Male in die geheime Sitzung verwiesen worden. Ich bitte und beantrage, über diese Vorlage jetzt in öffentlicher Sitzung zu verhandeln, und zwar in der nächsten Sitzung.“ Mit diesem Antrage hatte der Genosse Piesch den Magistrat und die mit ihm sympathisierenden Stadtverordneten in eine arge Klemme gebracht. Der Vorsitzende Lüdike unterbrach unseren Genossen wiederholt, der sich jedoch nicht fügen ließ. Am schließlich aus der Patsche zu helfen, stellte der Stadtverordnete Matthias den Antrag, alle übrigen Nummern der öffentlichen Sitzung bis auf eine dringende zu vertagen und dann in geheimer Sitzung zu beraten, ob die Angelegenheit Dr. Eberstadt in öffentlicher oder in geheimer Sitzung erledigt werden sollte. Dieser Antrag fand eine Mehrheit. Nachdem die Versammlung die Vorlage betreffend Aufhebung der Ausschreibung für die Maurer- und sonstigen Roharbeiten zum Kühlhallenbau auf dem Schlachthof angenommen hatte, wurde in die geheime Sitzung eingetreten. Hier zog nun plötzlich der Magistratsvertreter, nach etwa halbstündiger Debatte, die Vorlage, Zurücknahme des Strafantrages gegen Professor Eberstadt zurück. Die Geschichte ist dadurch noch weit zersärfener geworden. Schließlich muß der Magistrat doch mit dieser Vorlage wiederkommen und man darf wirklich gespannt sein, inwieweit diese Angelegenheit diamabel für den Magistrat auslaufen wird.

Notwales.

In der letzten Gewerkschaftsversammlung machte der Kartell-ausschuß auf ein bisher unbekanntes Adressenverzeichnis am hiesigen Orte, Firma Baumunternehmer Göndke, Wilhelmstraße, aufmerksam. Die Arbeiterschaft wird ersucht, etwaige Mitteilungen über das Geschäftsgeheimnis desselben an den Genossen Reinke, Groß-Weeren-Str. 64, gelangen zu lassen. — Die freigestellten Gärtnergehilfen haben den Anstoß an das Kartell vollzogen. — Die am Anfang des vorigen Jahres vom Kartell mit Hilfe der Gewerkschaften ins Leben gerufene Arbeiter-Samariter-Kolonie zählt 23

aktive und 11 passive Mitglieder. An die Gewerkschaften, welche die Hilfe der Kolonie bei ihren Veranstaltungen beanspruchen, wird das Ersuchen gerichtet, dies mindestens 4 Wochen vor dem gegebenen Zeitpunkt dem Vorsitzenden, Genossen Max Höpfer, Wallstr. 26, mitzuteilen. Die Aufwendungen des Kartells für die Samariter-Kolonie betragen einschließlich 123,50 M. an freiwilligen Beiträgen der Gewerkschaften und gesellschaftlichen Vereine 241,78 M. — Dem Kartell angeschlossen sind 23 Gewerkschaften mit 2522 männlichen und 217 weiblichen Mitgliedern, welche durch 40 Delegierte vertreten werden. Im Vorjahre: 21 Gewerkschaften mit 2381 männlichen und 198 weiblichen Mitgliedern. — Die Kartellkasse hatte einschließlich des Kasienbestandes vom vorigen Jahre von 478,68 M. eine Einnahme von 2480,70 M., die Ausgabe betrug 2030,88 M. Um den steigenden finanziellen Anforderungen des Kartells gerecht zu werden, wurden ab 1. Juli die Beiträge der Gewerkschaften von 40 Pf. auf 60 Pf. pro Jahr und Mitglied erhöht. — Der vom sozialdemokratischen Wahlverein und vom Kartell eingesetzte Bildungsausschuß veranstaltete im verfloßenen Jahre zwei Theaterabende, einen Lichtbildervortrag und eine Jugendschriften- und Wandschmuckausstellung. Die vom Kartell gemachten finanziellen Aufwendungen betrugen 320 M. — Die Organisationsarbeiten der Presse und Handlungsgehilfen bedürften zur Agitation unter ihren Berufscollegen der tatkräftigen Unterstützung des Kartells. Leider nicht mit bestmöglichem Erfolg. Zur Unterstützung der streikenden und ausgesperrten Tabakarbeiter wurden 583,50 M. abgefordert. — Die Neuwahl des Kartellvorsitzes ergab folgendes: 1. Vorsitzender: Reinke, Holzarbeiter; 2. Vors.: Buchmann, Maler; Kassierer: Förster, Holzarbeiter; Schriftführer: Wehl, Metallarbeiter; Revisoren: Hofmann, Kupferhändler, und Schmidt, Schmied; Lokalkommission: Gerth, Metallarbeiter, und Rose, Schmied. — Die Transportarbeiter teilen mit, daß die Unternehmer im Fußgewerbe den Tarif wegen eines kritischen Punktes gelindert haben, doch hätten sie einen neuen Tarif anerkannt, welcher für die Arbeiter noch manche Verbesserung verbürgt.

In schwerverletztem Zustande wurde am Donnerstag, nachts gegen 12 Uhr, in das hiesige Oberlin-Krankenhaus der am 19. März 1890 in Berlin geborene Arbeiter Georg Schöpfer, der zuletzt im Hfl für Obdachlose in Berlin beschäftigt hatte, eingeliefert. Er hatte sich auf der Strecke zwischen Grunewald und Nikolassee vor einen Stadtbahnzug geworfen, um seinem Leben gewaltsam ein Ende zu machen. Ueber die Veranlassung zu der unglücklichen Tat konnte nichts ermittelt werden, da der Schwerverletzte kurz nach seiner Einlieferung im Krankenhaus verstarb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Marktbericht von Berlin am 9. Februar 1912, nach Ermittlung des Königl. Polizeipräsidenten. Marktpreise (Grosshandel) 100 Kilogramm Erbsen, gelbe, zum Kochen 36,00—50,00. Speisebohnen weiße, 40,00—60,00. Winsen 40,00—50,00. Kartoffeln 11,00—15,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 1,60—2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,30 bis 1,80. Schweinefleisch 1,30—1,80. Kalbfleisch 1,40—2,50. Hammelfleisch 1,30—2,20. Butter 2,60—3,20. 60 Stück Eier 4,50—8,00. 1 Kilogramm Karsten 1,20—2,40. Kase 1,20—3,00. Jander 1,60—3,60. Dichte 1,20—2,60. Barfje 1,00—2,00. Schote 1,60—3,20. Fleis 0,80—1,40. 90 Stück Rindje 4,00—30,00.

Witterungsübericht vom 10. Februar 1912.

Stationen	Barometerrand mm	Windrichtung	Wolkenhäufigkeit	Temperatur in C.	Stationen	Barometerrand mm	Windrichtung	Wolkenhäufigkeit	Temperatur in C.
Erlensee	750	S	1 Dunst	-0	Saparanda	749	S	1 Schnee	-0,2
Hamburg	751	SE	1 Nebel	3	Petersburg	760	SE	1 Nebel	0
Berlin	751	SE	1 wolkl.	2	Erde	748	SE	2 wolkl.	0
Krankh. M.	751	SE	1 Regen	3	Aberdeen	740	SE	2 Nebel	0
München	752	SE	4 Nebel	4	Paris	751	SE	3 wolkl.	3
Wien	751	SE	1 Regen	3					

Wetterprognose für Sonntag, den 11. Februar 1912.

Zeitweise heiter, vielfach neblig oder wolflig, am Tage mild bei meist schwachen veränderlichen Winden, keine erheblichen Niederschläge. Berliner Wetterbureau.

Für die Einsegnung

besonders vorteilhafte Angebote

Schwarze Kleiderstoffe

Bordüren breite, gewebte und gestickte auf Volle, Eolanne, Popeline etc. Grundstoffen in hübschen Mustern, 110 bis 120 cm breit . . . Meter M. 6,80, 5,50, 4,80, 3,50

Voile, Marquissette, Chichinette, Etamine durchsichtige, leichte Gewebe in glatt und mit aparten Seidenstreifen ca. 110 cm breit Meter M. 3,50, 2,60, 1,70

Grenadine aparte Streifen- und Fantasiemuster auf klaren und halbklaaren Grundstoffen in Wolle und Wolle mit Seide, ca. 90 bis 110 cm breit Meter M. 3,50, 2,40, 1,40

Fertige Kleider

Prüfungs-Kleider in allen modernen Farben, apart garniert . 34,00, 27,00, 24,50 17,50

Einsegnungs-Kleider größte Auswahl in schwarz u. farbig . . 36,00, 27,00, 18,50 16,50

Backfisch - Kostüme in Stoffen engl. Art u. vorzügl. Verarbeitung 42,00, 36,00, 27,00 20,50



Einsegnungskleid in Popel., schw. u. weiss, mit reichem, seid. 34,50 Stück.-Eins. garn.

Anzug aus schwarz. Cheviot, dankbare Qualität, mod. 20,50 Fassung . . . M.

Prüfungskleid reinwoll Serge, in allen mod. Farben, m-27,00 Korbelstieck. M.

Handschuhe für Konfirmanden, Glacé, schwarz . . . Paar 1,50

Handschuhe für Konfirmandinnen, Glacé, weiss, Paar 2,90

Konfirmanden-Hüte steife Form 3,25, weiche Form 3,50, 2,25

Serviteurs, Kragen, Manschetten, Oberhemden, Krawatten. — Einsegnungs-Taschentücher v. 45 Pf. an

Farbige Kleiderstoffe

für Prüfungs-Kleider

Popeline mit Bordüre. Feinkörniges Gewebe mit Seiden-, Punkt- und Diagonal-Bordüren, in hübschen Farben, ca. 120 cm breit . . . Meter M. 5,00, 4,00 3,20

Peau de laine, Popeline, Serge, Rayé etc. Haltbare Qualitäten aus reinwollenem Kammgarnmaterial. Grosse Sortimente neuer Farbentöne, ca. 110 cm breit Meter M. 2,50, 2,00 1,65

Ausserordentlich preiswert!

Ein grosser Posten Popeline Reine Wolle, in grossem Farbensortiment, auch schwarz, ca. 110 cm breit . . Meter M. 2,15 1,65

Fertige Anzüge

Jackett-Anzüge einreih., aus schwarzem Cheviot oder Kammgarnstoffen in solider Ausführung. M. 28,50, 25,50 20,50

Jackett-Anzüge ein- und zweireihig, aus prima blauem Cheviot, moderns Fassons M. 39,00, 28,50 19,50

Nach Mass

Smoking - Anzug aus la Kammgarnstoffen mit seldnem Schal, prima Verarbeitung . M. 57,00

Besichtigung ohne jeden Kaufzwang.

Durch die Dekoration während der Aussteuer - Woche angemessene Ange-Reste u. Abschnitte. Wäschestoffen ausserord. im Preise ermässigt. Zur Dekoration benutzte **Leibwäsche** für Herren, Damen und Kinder, sowie Bett- u. Tischwäsche gelangt **weit unter Preis** zum Verkauf. **Hohlsaumtaschentücher** z. Ausschuchen 8 u 12 Pf. Stück

Sonntags von 12 bis 2 Uhr geöffnet.

Jeden Montag Extra-Verkauf von Resten u. Abschnitten in Woll- und Seidenstoffen

Fr. Hahn

Alexanderplatz
Landsberger Str. 60-63

Den Vorwärts-Lesern
gewähre Rabatt!

Nur einmal jährlich!

Inventur- Verkauf!

Teppich - Spezialhaus

Emil Lefèvre

BERLIN S. Seit 1882 nur
Oranienstr. 158.

Habe nirgends Filialen!

Extra billig! Zurückgesetzte

Teppiche
Tischdecken
Portièren
Gardenen
Steppdecken

Schlaf- und Reisedecken, Fell-
teppiche, Bettvorlagen etc.

10% Rabatt
auf einen Riesenposten

Echte Perser
Kelims, Djidjims etc.

Inventur-
Extrakt und Katalog

enorm billiger Extra-Angebote
(600 Abbild.) gratis u. franko.*

J. Baer

Badstr. 28 Ecke
Prinz-Allee

Herren- und Knaben-
Moden, Berufskleidung,
Eleg. Paletots, Ulster,
Großes Stofflager,
zur Anfertigung n. Maß.

Allerbilligste, streng feste Preise.

2. Ziehung 2. Kl. 226. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 20. Februar 1912 vormittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Ge-
winne gefallen, und zwar je einer auf die Lose
gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 96 Mark sind den betreffenden
Nummern in Klammern beigelegt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

08 287 706 1324 85 81 758 67 2130 247 350 698
3038 247 357 569 708 803 [200] 84 4099 868 5305 89
450 584 87 807 [200] 11 712 6004 7368 402 644 945
8305 634 9210 53 900 618 22 767
10988 333 86 417 610 11052 455 832 95 960
12664 741 13004 35 45 80 [400] 115 [200] 83 357
694 816 44 14335 99 498 606 75 77 600 71 927 72
15289 [200] 437 895 952 16210 [200] 830 17001 [200]
828 985 18037 129 876 931 19111 314 506 797 909
20251 782 883 966 21360 681 87 744 22457 829
87 23022 26 48 187 450 681 915 24070 108 [200] 238
60 429 700 878 25253 632 74 758 26056 76 903 27083
[200] 226 49 314 39 871 90 604 751 945 28136 41 333
633 917 72 29041 [200] 691 709 86 825 88
30300 560 31066 70 71 222 579 849 32265 356
447 750 79 33190 447 70 529 697 704 89 902 99 34198
636 704 15 [400] 35028 331 873 95 973 36387 629
[600] 636 53 73 730 849 99 37774 86 809 75 38159
327 607 87 894 922 39033 283 308 30 63 568
40343 67 555 832 41079 100 261 367 427 713 658
42018 55 908 94 403 687 691 43213 [200] 472 531
017 822 88 44029 178 247 64 61 380 486 795 45273
817 37 46 530 767 88 971 48199 306 815 36 47170
[200] 602 97 [200] 48171 533 93 825 900 26 49191
602 11 788 840
50221 583 685 51234 627 708 52227 348 533 747
53242 511 53 629 709 54022 184 291 698 980 55189
636 672 953 55 56192 464 83 509 57296 308 25 456
619 820 924 59705 484 521 43 924 41 [400] 59249
411 590 838 745 59 935 66
60143 50 68 224 643 98 769 85 884 61064 239
332 763 89 880 907 62043 353 514 688 728 938 63044
256 872 64203 718 65010 55 893 [200] 578 66086
111 219 59 327 705 86 94 67268 461 66 68008 46 365
607 673 830 929 69012 877 821 912 88
70902 318 621 745 800 22 71119 239 783 816
72960 883 95 845 87 73168 230 327 400 84 663 74115
412 60 900 75045 166 248 83 [200] 330 71 412 76008
252 305 541 [200] 70 705 96 77171 217 373 78 451
630 898 78139 63 80 904 49 79124 486 577 763 817
[200] 22
80168 213 97 737 631 81151 252 373 622 735 37
885 910 37 82085 403 768 83271 889 972 94 84206
829 682 96 790 901 85016 20 602 69 716 29 33 86577
780 864 997 87161 79 [200] 291 351 441 553 677 747

Qualitäts= = raucher

★ fordern ★
und rauchen
nur

Garbáty

Die beste medizinische Seife ist
unbedingt die allein echte

Stackenpferd-Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Kadebuol,

denn nur letztere beseitigt alle
Knoten von Hautausschlägen und
Hautunreinigkeiten, wie Mit-
esser, Wunden, Rinnen, Gesicht-
wülste, à St. 50 Pf. Ferner macht
der Cream „DADA“ (Lilienmilch-
Cream) rote und spröde Haut in einer
Nacht weiß und sammetweich. Tube
50 Pf., überall zu haben.

Jch habs.

Fuss-Schmerzen!

Ermüden Sie leicht, haben Sie Schmerzen
in der Hacke, im Mittelfuss, am Ballen,
auf der Sohle? — so wenden Sie sich an das einzige Spezialgeschäft:
Berlin W. 19. Fuss-Heil-Einlagen-Manufaktur
Helm Winterfeldstraße 45, nahe Winterfeldplatz, und Hochbahn Nollendorferplatz.

Fontane-Promenade 10

Restaurant mit 3 Zimmern u. Küche
blüht zum 1. April zu vermieten.

+ Magerkeit +

schwindet durch Haupe's Nähr-
pulver „Thalassia“. Preisgekrönt
Berlin 1904. In 6 Wochen 24 Pfund
ärztl. kontrollierte Zunahme. Gar-
unschädlich. Viele Anerk. Karten
2 M., bei Postversand Porto und
Nachnahmespesen extra. H. Haupe,
Berlin N., Greifenhagenstr. 70.
Depots in folgenden Apotheken:
Lothringerstr. 50, Elefant-Apo-
theke, Leipzigerstr. 74, Weiß-
burgerstr. 53, Potsdamerstr. 29,
Köpenickerstr. 119, Bornburger-
straße 3, Frankfurter Allee 74, Ro-
senthalerstr. 61, Reinickendorfer-
straße 1, Charlottenburg; Bismarck-
str. 81, Spandau; Potsdamerstr. 40.

Tyflo-Bier-Flopfambinen



Leidern Sie aben bei Ihren Ansuchen für
Liefen ausschließlich aus Flopfen Tyflo-Bier

Ein Qualität ist furoreeragant

Methyl-Alkohol-Vergiftungen

wie sie häufig so zahlreich vorgekommen sind,
erfolgen niemals bei

Selbstbereitung aus Noa's Orig.-Extrakten
mit Noa's Weingelst

Die Selbstbereitung
bietet beste Gewähr für
vollkommenste Rein-
heit, weil die Bereitung
unter eigenen Augen,
mit eigenen Händen
vor sich geht.

Keine Schädigung
der Gesundheit!

Enorme Ersparnis! Preis pro Flasche
25, 35, 40, 60, 75 Pf.
usw. je nach Sorte.

Noa's Original-Extrakte ermöglichen ersichtlich
vollkommenste Nachbildung von feinstem Cognac,
den teueren, echten Liefen u.s.w.

Buch „Die Destillation im Haus-
halt“, 192 seitig, reich
illustriert, mit Rezepten,
gratis.

Max Noa, Berlin, Elsasser Str. 5 (vom Rosenthaler Tor,
rechte Seite, 3. Haus)
Niederschönhausen, Treskowstr. 5.



2. Ziehung 2. Kl. 226. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 10. Februar 1912 nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Ge-
winne gefallen, und zwar je einer auf die Lose
gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 96 Mark sind den betreffenden
Nummern in Klammern beigelegt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

08 287 706 1324 85 81 758 67 2130 247 350 698
3038 247 357 569 708 803 [200] 84 4099 868 5305 89
450 584 87 807 [200] 11 712 6004 7368 402 644 945
8305 634 9210 53 900 618 22 767
10988 333 86 417 610 11052 455 832 95 960
12664 741 13004 35 45 80 [400] 115 [200] 83 357
694 816 44 14335 99 498 606 75 77 600 71 927 72
15289 [200] 437 895 952 16210 [200] 830 17001 [200]
828 985 18037 129 876 931 19111 314 506 797 909
20251 782 883 966 21360 681 87 744 22457 829
87 23022 26 48 187 450 681 915 24070 108 [200] 238
60 429 700 878 25253 632 74 758 26056 76 903 27083
[200] 226 49 314 39 871 90 604 751 945 28136 41 333
633 917 72 29041 [200] 691 709 86 825 88
30300 560 31066 70 71 222 579 849 32265 356
447 750 79 33190 447 70 529 697 704 89 902 99 34198
636 704 15 [400] 35028 331 873 95 973 36387 629
[600] 636 53 73 730 849 99 37774 86 809 75 38159
327 607 87 894 922 39033 283 308 30 63 568
40343 67 555 832 41079 100 261 367 427 713 658
42018 55 908 94 403 687 691 43213 [200] 472 531
017 822 88 44029 178 247 64 61 380 486 795 45273
817 37 46 530 767 88 971 48199 306 815 36 47170
[200] 602 97 [200] 48171 533 93 825 900 26 49191
602 11 788 840
50221 583 685 51234 627 708 52227 348 533 747
53242 511 53 629 709 54022 184 291 698 980 55189
636 672 953 55 56192 464 83 509 57296 308 25 456
619 820 924 59705 484 521 43 924 41 [400] 59249
411 590 838 745 59 935 66
60143 50 68 224 643 98 769 85 884 61064 239
332 763 89 880 907 62043 353 514 688 728 938 63044
256 872 64203 718 65010 55 893 [200] 578 66086
111 219 59 327 705 86 94 67268 461 66 68008 46 365
607 673 830 929 69012 877 821 912 88
70902 318 621 745 800 22 71119 239 783 816
72960 883 95 845 87 73168 230 327 400 84 663 74115
412 60 900 75045 166 248 83 [200] 330 71 412 76008
252 305 541 [200] 70 705 96 77171 217 373 78 451
630 898 78139 63 80 904 49 79124 486 577 763 817
[200] 22
80168 213 97 737 631 81151 252 373 622 735 37
885 910 37 82085 403 768 83271 889 972 94 84206
829 682 96 790 901 85016 20 602 69 716 29 33 86577
780 864 997 87161 79 [200] 291 351 441 553 677 747

80084 280 327 471 876 [200] 973 91063 202 47
42 65 407 30 645 605 773 948 92472 735 841 93210
300 681 [200] 683 884 94135 64 202 385 808 76 [200]
638 95195 283 301 609 64 787 906 98308 456 651
687 757 79 97141 328 674 98121 231 95 805 722 972
99003 296 95 349 58 644 71 809 29 952
100129 342 417 24 34 101064 67 158 65 385
648 763 102401 682 [200] 91 841 87 963 103179 87
79 822 114095 147 221 67 [200] 785 819 941 115211
959 118121 30 265 337 551 841 65 917 [200] 117000
62 281 384 593 118070 79 487 684 763 884 [400]
119449 64 819 [200] 35 560
120269 463 728 845 121165 69 380 717 939
122004 76 219 [200] 307 8 470 [1000] 694 123584
407 725 801 124100 1 276 417 643 94 734 38 87
831 125392 598 646 816 [200] 126201 428 687 769
75 851 953 127140 468 918 128113 581 678 129097
104 80 61 767 858
130980 325 876 [200] 86 803 901 131073 114
[200] 67 68 [1000] 369 447 [200] 69 643 751 888
132663 [200] 189 268 97 354 866 133762 949
134144 562 135164 954 822 136081 224 810 24
681 779 [200] 1376 2 [200] 73 102 227 725 826 44
138606 [200] 792 97 139270 504 763 [400]
140226 322 548 687 7 1 891 911 71 141165 388
339 773 848 [200] 914 142103 225 567 601 691 743
143082 147 814 216 314 472 82 144473 610 145102
476 618 963 99 146308 425 [200] 68 91 521 643 888
92 147322 [200] 688 778 840 148089 166 639 783
96 827 36 [400] 149399 736 830 946 49 69
150104 18 460 [200] 151236 809 64 152027
[200] 40 143 351 80 417 553 752 153067 137 748 95
882 154132 41 274 440 89 155061 137 674 829 939
156383 483 87 726 804 [200] 157496 603 943
158280 482 661 719 158361 95 623 61 724
160053 173 475 680 711 899 967 161150 438
162132 79 282 12001 870 973 163000 36 224 [200]
388 417 33 71 556 004 14 29 787 [200] 815 972 164151
208 888 682 843 83 165249 886 938 166025 423 829
[200] 701 167042 156 216 420 627 47 856 168114
323 468 502 632 46 716 32 856 169315 [200] 635 630
700 823
170490 647 71 788 982 171227 89 342 59 433
34 37 708 172210 65 97 50 85 024 874 173040 75
378 483 504 711 73 880 83 174138 604 44 728 911
175007 147 429 21 820 26 829 176356 177255 302
731 178171 249 71 345 658 179220 814
180068 128 389 587 911 181910 15 182200
[200] 999 736 863 69 997 183020 210 19 368 462
694 [200] 734 184007 311 701 185195 291 633 700
[200] 2 845 186389 187029 106 634 806 740 188174
358 485 585 675 844 651 189054 297 558 97 707 78
969 78
Die Ziehung der 2. Klasse findet am 2. und 3.
März 1912 statt.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, 10. Februar.

Der hoffnungsreiche Landwirtschaftsminister. — Wer sind die Preistreiber? — Die vorüber freigegebenen Agrarier. — Die Viehzählungsergebnisse. — Verminderung in der Fleischversorgung. — Höhe und Einfuhrschneidung als Verteuerungsmechanismus.

Der ultramontane Landwirtschaftsminister, Freiherr v. Schorlemer-Lieser, ist voll und ganz der Mann der Agrarier. Vor einigen Monaten ließ er eine dringliche Warnung an sie ergehen, für eine Förderung der vernachlässigten Viehzucht Sorge zu tragen. Wahrscheinlich werde im Sommer 1912 mit einer größeren Viehnot und mit einem scharfen Anziehen der Preise zu rechnen sein. Die Agrarier erachteten das als eine unbesorgene Mahnung. Gatten sie doch immer behauptet, die Ställe ständen voll Vieh, das Angebot sei so groß, daß die Züchter mit unzulänglichen Preisen sich begnügen müßten. Für die Teuerung seien einzig und allein die Händler und das Geschrei der Liberalen und Sozialdemokraten verantwortlich. Wie konnte es da ein Minister wagen, von Viehmangel, gar von dem Austrieb unzähligen Viehes zu reden! Eine Wolke des Unwissens hing auf. Der Minister war gewarnt! Nun ist er wieder dahin im Korbe. Er bekehrte sich zu einem frohen Optimismus. Es gibt keine Viehknappheit und keine — gerechtfertigte Fleischteuerung! Also sprach er am Donnerstag im Preussischen Landesökonomikollegium, dessen Tagung der großen landwirtschaftlichen Woche, der Parade des Bundes der Landwirte, vorausgeht. Der Landwirtschaftsminister berief sich zur Begründung seiner revidierten Auffassung auf die Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember 1911. Demnach hat sich die Zahl der Pferde gegen 1910 um 42 834, die Zahl der Rinder um 76 696 und die Zahl der Schweine um 781 118 vermehrt.

Die Händler quittierten über die Rede des Ministers mit — lebhaftem Beifall. Ein Stichwort war ausgegeben. Landrat von Nibing-Kleinprollau wußte mitzuteilen, daß es im kommenden Sommer wieder ein Fleischnotgeschrei geben werde. Er forderte Auskunft, wie weit die Erhebungen über die Spannung zwischen Schweinepreisen und Schweinefleischpreisen gediehen seien. Also man weiß: es gibt wieder ein „Teuerungsgeschrei“! Aber jetzt schon hat ein Minister konstatiert: die Teuerung ist nicht gerechtfertigt! Durch diese Vorzuschubvermeidung sind die Agrarier auf alle Fälle gedeckt. Allerdings, Ministerialdirektor Dr. Schroeter mußte erklären, daß man über eine einwandfreie Methode der Preisfeststellungen nicht verfüge, aber darauf komme es weniger an, als auf die Ermittlung der Spannungsverhältnisse. Großes Vertrauen zu der Arbeit des Landwirtschaftsministeriums, dessen Urteil bereits festgelegt ist, werden wohl nur die Agrarier aufbringen.

Doch wie sieht es mit der Behauptung über die ausreichende Viehproduktion? Zunächst weiß man noch nicht, ob es sich bei der Zunahme um Schlachttiere oder nur um junge Tiere handelt. Der Gesamtwert kann größer geworden sein, bei gleichzeitiger Abnahme des Schlachttierbestandes. In den letzten Monaten sind sehr viele unzeisige Tiere aufgetrieben worden. Das hat der Herr Landwirtschaftsminister selbst konstatiert. Daß die Züchter reifes Vieh im Stalle lassen, junge leichte Tiere auf den Markt bringen, ist nicht anzunehmen. Daher liegt die Vermutung nahe, daß der Bestand an jungen, unzeisigen Tieren sich erheblich vergrößert hat. Damit verlieren die angegebenen Zahlen schon bedeutend an Wert. Aber auch dann, wenn das Verhältnis zwischen reifen und ganz jungen Tieren keine ungünstige Veränderung erfahren hätte, bedeutete die absolute Zunahme eine relative Verschlechterung des

Viehbestandes. Ein Vergleich mit früheren Zählungen beweist das. Unberücksichtigt lassen wir die Pferde, deren Fleisch als Nahrungsmittel ja doch weniger in Betracht kommt. Es wurden gezählt:

Table with 3 columns: Year (1900, 1904, 1907) and rows for Rinder and Schweine.

Von 1900 bis 1904 ist die Vermehrung der Schweine hinter dem Bedürfnis zurückgeblieben, daher auch die hohen Fleischpreise in den nächsten Jahren. Von 1904 auf 1905 gingen die Schweinepreise um 30 R. oder 30 Proz. in die Höhe und sie stiegen im nächsten Jahre nochmals um 5,70 R. Die Rindviehpreise anbaucierten in den 2 Jahren, als Folge des Mangels an Schweinen, um 16,20 R. oder 12,3 Proz. Nach den Zählungsergebnissen beträgt die Jahresdurchschnittszunahme:

Table with 3 columns: von 1900 bis, von 1904 bis, von 1910 bis and rows for Rindern and Schweinen.

Diese Zahlen lassen keinen Zweifel darüber, daß die absolute Zunahme des letzten Jahres ungenügend ist. Sie erreicht bei weitem nicht die Durchschnittszunahme der früheren Jahre. Und selbst diese konnten uns nicht einmal vor einem Vieh- und Fleischmangel schützen. Da die letzte Bevölkerungsvermehrung über die in den vorausgegangenen Jahren hinausgeht, mußte in demselben Ausmaß auch die Viehproduktion wachsen. Andernfalls bleibt, ohne Erleichterung der Einfuhr, die Fleischversorgung immer weiter hinter den zur Gesund- und Leistungsfähigkeit der Bevölkerung erforderlichen Quantitäten zurück. Zu beachten ist auch noch, daß, wie der Minister hervorhob, die Zahl der Schafe wiederum erheblich abgenommen hat. Daraus ergibt sich eine weitere Verschlechterung der Situation. Ueber diese Tatsache kann der Optimismus des Landwirtschaftsministers nicht hinwegtäuschen. Er ist sich weniger bewußt, wenn man die Entwicklung in Preußen allein betrachtet. Hier hatte sich z. B. der Bestand an Rindern von 1906 auf 1910 um 64 856 Stück vermindert, der Bestand an Schweinen um 1 125 099 vermehrt. Die Vermehrung entspricht ungefähr dem Bevölkerungszuwachs. Diese berücksichtigt, hätte der Bestand an Rindern um rund 700 000 zunehmen müssen. Wenn das Verhältnis für ganz Deutschland günstiger ist, dann doch nicht als Erfolg der preussischen Junter. Es war daher sehr deplaciert, als in den Verhandlungen des Landesökonomikollegiums das folge Wort fiel, man werde bald die vollständige Versorgung des Inlandes mit Fleisch garantieren können. Die Bemerkung entspricht wohl weniger einer Heberzeugung als der Absicht, damit gegen die Forderungen auf Erleichterung der Einfuhr zu argumentieren.

Die Verhandlungen im Landesökonomikollegium sind weiter darum bemerkenswert, weil man wohl den Mangel an Futtermitteln und deren Teuerung beklagte, aber über die Frage der Abhilfe durch Aushebung der Zölle sich ausschloß. Sollte man dadurch vielleicht gegen eine solche Forderung demonstrieren? Dann schlägt man zwei Fliegen mit einer Klappe. Man hätte vorweg die Verantwortung für eine spätere Vieh- und Fleischverteuerung auf den Handel abgewälzt und den Großgrundbesitzern die hohen Futtermittelpreise gesichert, die den kleinen Viehhalter so schwer belasten. Die Verhältnisse am Getreidemarkt fordern aber zu einer Kritik geradezu heraus. Unsere Getreideernte hat einen guten Erfolg geliefert, dagegen ließ die Ernte des Futtergetreides zu wünschen übrig. Die Progetreideernte sicherte uns aber keine niedrigen Preise. Aber die knappe Ernte in Futtermitteln ließ den Preis hierfür enorm in die Höhe schnellen. Die

Preisbewegung, wie sie sich gestaltet hat, war jedoch nur möglich, indem unsere Zölle und das Einfuhrschneidung nach dem Wunsche der Agrarier „regelnd“ eingriffen. Wir werfen Roggen ins Ausland, lassen uns das Vergnügen viele Millionen Ausfuhrprämien kosten und treiben damit die Inlandspreise über die des Weltmarktes hinaus. Es fehlt uns an Futtermitteln, Hafer, Gerste und Mais sind auf dem Weltmarkt zum Teil teurer als wie Roggen. Die wunderbare Mechanik unserer Einfuhrverteuerung und Ausfuhrverbilligung sorgt nun dafür, daß man im Auslande deutschen Roggen verfuhrern kann.

Nach amtlichen Notierungen kosteten 1000 Kilogramm Hart:

Table with 6 columns: Location (Berlin, Breslau, Wien, Budapest, Amsterdam, London, Liverpool) and rows for Roggen, Hafer, Futtergerste, andere Gerste, Mais.

Da die Ausfuhrprämie für Roggen 50 R. ausmacht, kann er aus Deutschland mit Gewinn ins Ausland als Viehfutter gebracht werden. Und auch die Ausfuhr von Hafer ist lohnend. Ist es doch schon passiert, daß ausländische Reflektanten auf deutschen Märkten einheimische Kaufleute überboten. Sie konnten höher bieten, weil sie bei der Ausfuhr in der Form des Einfuhrschneides die Prämie erhielten, die den Preis ja wieder entsprechend ermäßigt. Die Aushebung der Zölle auf Hafer, in der Höhe von 50 R. auf Futtergerste, 13 R. auf Mais, 30 R., würde den Viehhältern die Preise erheblich ermäßigen. Das wäre das beste Sicherheitsmittel gegen eine Vernachlässigung der Viehproduktion, gegen eine Verschärfung der Teuerung und gegen eine weitere Gefährdung der Ernährung des Volkes. Nur die Großgrundbesitzer, die Futtermittel verkaufen, sind an der Erhaltung des bestehenden Zustandes interessiert. Und da ihr Wunsch, Wille und Portemonnaieinteresse ausschlaggebend sind, darf an den Zöllen und Ausfuhrprämien nicht gerüttelt werden.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Table with 4 columns: Wasserstand, am 9. 2., seit 8. 2., and rows for various locations like Remel, Teltow, Bregel, Ankersburg, etc.

+) + bedeutet Hoch, - Fall, - ? Unterpegel, - ? Unklarheit.

Das Eis der oberen Oder ist in Bewegung gekommen. Nach telegraphischen Mitteilungen ist der Strom dabei heute morgen um 7 1/2 Uhr auf 400 cm am Pegel Rastow gestiegen, das ist 40 cm über Auslieferungshöhe, aber 90 cm unter Mittelhochwasser, bald darauf ist die Ober wieder unter Auslieferungshöhe gefallen. — Die Rostel ist seit dem 8. eisfrei.

Schlusswoche

unseres diesjährigen

Inventur-Verkaufs

Günstige Gelegenheit zu enorm billigen Einkäufen

Für Brautausstattungen!

- Itemized list of wedding items and prices: Hemdentuch 2.45, Fertige Bettbezüge 2.75, Weiße Bettlaken 90 Pf., etc.

Große Posten angestaubte Wäsche

und einzelne Exemplare Damen- und Herren-Hemden, Nachjacken, Decken, Unterröcke, Kinderwäsche etc.

Bedeutend unter Preis!

Zum Selbstaussuchen!

- Itemized list of clothing items and prices: Tennisblusen 98 Pf., Einfarbige Blusenhemden 1.35, Samt-Blusen 3.95, etc.

Schwarze und farbige Seidenstoffe.

- Itemized list of silk fabrics and prices: Reinseldene Taft-Streifen 85 Pf., Reinseldene blau-grüne Schotten 90 Pf., etc.

Für Braut-Kleider!

Reinseld. ellenbelegbar. Damassées jetzt Mtr. 1.20

Ball- und Gesellschaftsstoffe

- Itemized list of ball and social fabrics and prices: Reinseldene Cheviots 78 Pf., Reinseldene Battiste 80 Pf., etc.

Große Posten Waschstoffe zur vollständigen Räumung.

- Itemized list of wash fabrics and prices: Waschmusselne 20 Pf., Elegante Waschstoffe 30 Pf., etc.

Reinseldene schwere Kostüm-Stoffe 140 cm breit, hell, mittel u. dunkle Farben, ursprünglicher Preis 2.45, jetzt Mtr. 1.10

Schwarze und farbige Kleiderstoffe.

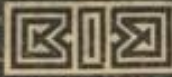
- Itemized list of dress fabrics and prices: Reinseldene Cheviots 62 Pf., Elegante Bordüren-Stoffe 80 Pf., etc.

Zum Selbstaussuchen!

- Itemized list of clothing items and prices: Große Sortimente Alpaka-Roben 2.90, Große Sortimente reinnoll. Roben 3.35, etc.

Kaufhaus Singer & Co Chausseestr. 61-62

Zur gefl. Orientierung sind fast alle hier angebotenen Waren in unseren Schaufenstern zur Ansicht ausgestellt.



Am 9. Februar verschied nach kurzem Leiden unser Kollege Gustav Feyer. Das Personal der Maschinenfabrik Rüstermann u. Co., Pringensallee 74. Die Beerdigung findet am Montag, den 12. Februar, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Elisabeth-Kirchhofes, Holanstraße, aus statt. 29135

Allgem. Kranken- u. Sterbekasse d. Drechsler u. Berufsgenossen. (E. H. 86.) Verwaltungsstelle Berlin D. Am Freitag, den 9. Februar, verstarb unser Mitglied

Gustav Feyer. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Montag, 12. Februar, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des Elisabeth-Kirchhofes, Pringens-Allee, aus statt. 296/15 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Berlin. Todesanzeige.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser Gustav Feyer

gestorben ist. Die Beerdigung findet am Montag, den 12. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Elisabeth-Kirchhofes in der Holanstraße aus statt.

Ferner starb unser Mitglied, der Bauanschläger Wilhelm Winter am 8. Februar an Schlaganfall. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. Februar, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Georgen-Kirchhofes in Weihensee, Prenglauer Allee 200, aus statt.

Ferner starb unser Mitglied, der Gärtler Georg Vogt

am 9. d. Mts. an Lungenerkrankung. Die Beerdigung findet am Montag, den 12. Februar, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Stralauer Kirchhofes in Stralau aus statt.

Ehre ihrem Andenken! Nege Beteiligung erwartet 112/5 Die Ortsverwaltung

Sozialdemokrat. Wahlverein für den 3. Berl. Reichstagswahlkreis.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Gärtler Georg Vogt

(202. Bezirk) gestorben ist. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet morgen Montag, den 12. Februar, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle in Alt-Stralau aus statt.

Ferner verstarb am 10. Februar unser Genosse, der Bauer Fritz Thiele

Kottbuser Ufer (154. Bezirk). Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Dienstag, den 13. Februar, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des neuen Jakob-Friedhofes in Reußhau, Hermannstraße, aus statt. Um rege Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Deutscher Bauarbeiter-Verband Zweigverein Berlin. Bezirk Tüden.

Am Sonnabend, den 10. Februar, verstarb unser Mitglied, der Bauer Fritz Thiele.

Ehre seinem Andenken! Die Kollegen treffen sich zur Beerdigung am Dienstag, den 13. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Lokal Oberlein, Vriker Str. 22. Nege Beteiligung erwartet 137/1 Die Wirt'scheitung.

Am 10. Februar, normittags 9 1/2 Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser geliebter Vater, Schwieger- und Großvater, der Bauer

Friedrich Thiele Kottbuser Ufer 55 im 68. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetrübt an Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 3 Uhr, auf dem neuen Jakob-Kirchhof aus statt.

Sozialdemokratisch. Wahlverein für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis. Görtzger Viertel. (Bezirk 216 II.)

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Tischler Paul Günther

Wiener Straße 21 gestorben ist. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet Dienstag, den 13. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt. 218/1 Um rege Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß mein lieber Mann und guter Vater Paul Günther

verstorben ist. Dies zeigt tiefbetrübt an Luise Günther und Kinder Wienerstr. 21. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 13. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.

Deutscher Holzarbeiter-Verband Den Mitgliedern hierdurch zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler Paul Günther

Wiener Str. 21, im Alter von 46 Jahren gestorben ist. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Dienstag, den 13. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt. Um rege Beteiligung ersucht 78/10 Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Berl. Reichstags-Wahlkreises.

Am 8. Februar verstarb unsere Genossin, Frau Martha Lorenz

Stargarder Str. 39. Ehre ihrem Andenken! Die Beerdigung findet am Montag, den 12. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des südlichen Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt. Um rege Beteiligung ersucht 225/11 Der Vorstand.

Sozialdemokratisch. Wahlverein Charlottenburg.

Am Donnerstag, den 8. Februar, verstarb unser langjähriger Genosse, der Zimmerer Max Urbe.

Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet heute Sonntagvormittag 1/2 2 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofes am Färstendammer Weg, Westend, aus statt. Der Vorstand.

Zentral-Verband der Zimmerer Deutschlands. Zahlstelle Berlin und Umgegend. Bezirk 28.

Den Berufsgenossen zur Nachricht, daß unser langjähriger Mitglied Max Urbe

am 8. d. M. verstorben ist. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. d. M., nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Kirchhofes am Färstendammer Weg aus statt. Um rege Beteiligung ersucht 254/3 Der Vorstand.

Todes-Anzeige. Hierdurch die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Zimmermann

Max Urbe Könnestr. 8 am 8. Februar verstorben ist. Dies zeigt tiefbetrübt an Wwr. Ida Urbe, geb. Steffen. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. Februar, nachmittags 1/2 2 Uhr, von der Halle des Färstendammer Weg, aus statt.

Am 8. Februar verstarb plötzlich und unerwartet durch einen Unglücksfall das langjährige Mitglied meines Hauses

Herr Wilhelm Märtner im 22. Lebensjahre. Ich verliere in ihm einen treuen und zuverlässigen Mitarbeiter, dessen Andenken ich stets in Ehren halten werde! Berlin, 9. Februar 1912. 2901b Emil Mathews.

Am 8. Februar entlich unerwartet der Tod unseren lieben Kollegen

Wilhelm Märtner. Wir ruhen ihn ein ehrendes Andenken nach. Das Personal der Firma Emil Mathews.

Deutscher Bauarbeiter-Verband Zweigverein Berlin. Sektion d. Gips- u. Zementbranche.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Kabinenbauer Emil Düsterhoff

nach langem Leiden im Alter von 48 Jahren am 8. Februar verstorben ist. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 11. Februar, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Luisen-Kirchhofes in Reußhau, Hermannstraße, aus statt. 136/20 Nege Beteiligung erwartet Der Sektionsvorstand.

Sozialdemokrat. Wahlverein Neukölln.

Den Parteigenossen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Arbeiter Emil Düsterhoff

Karlsgartenstr. 18 (24. Bezirk) verstorben ist. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet heute, Sonntag, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Luisen-Kirchhofes, Hermannstraße, aus statt.

Ferner verstarb unser Mitglied, der Arbeiter Paul Wasmund

Richardplatz 7 (10. Bez.). Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Montagmorgen 4 Uhr von der Leichenhalle des Reußhauer Gemeindefriedhofes, Rudower Str., aus statt. Um rege Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands. Am Donnerstag, den 8. Februar, verstarb unser Mitglied

Paul Wasmund. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Montag, den 12. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Reußhauer Gemeindefriedhofes in Brig, Rudower Straße, aus statt. Nege Beteiligung erwartet 57/1 Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein Lankwitz.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Genossin Martha Moese

geb. Wittig am 8. Februar verstorben ist. Ehre ihrem Andenken! Die Beerdigung findet am Montag, den 12. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes in Lankwitz, aus statt. Um rege Beteiligung ersucht 201/9 Der Vorstand.

Sozialdemokratisch. Wahlverein Nieder-Barnim. Bezirk Rummelsburg.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am Freitag, den 8. Februar, unser Genosse, der Tischler August Hemp

Seemestr. 19 (17. Bezirk) verstorben ist. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Montag, den 12. Februar, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Rummelsburger Gemeindefriedhofes, Lüdtstraße, aus statt. Die Bezirksleitung.

Am 8. Februar verschied plötzlich und unerwartet durch einen Unglücksfall das langjährige Mitglied meines Hauses

Herr Wilhelm Märtner im 22. Lebensjahre. Ich verliere in ihm einen treuen und zuverlässigen Mitarbeiter, dessen Andenken ich stets in Ehren halten werde! Berlin, 9. Februar 1912. 2901b Emil Mathews.

Am 8. Februar entlich unerwartet der Tod unseren lieben Kollegen

Wilhelm Märtner. Wir ruhen ihn ein ehrendes Andenken nach. Das Personal der Firma Emil Mathews.

Ohn bafnu fymull lno fupfn Wolzloffn. Ohn fupfn lft lno oon unlfon romlonofn Wolzloffn. Ohn unlfon romlonof uniof Gorfumunob Wolzloffn. Lno Ofafob mouf' b!

Unterzeichnete erlauben sich die tiefbetrübte Anzeige, daß unsere inniggeliebte, gute Mutter

Frau Elise Mücke geb. Wohlbrück im 74. Lebensjahre am 9. Februar d. J., früh 5 Uhr, nach einer schweren Lungenentzündung sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 13. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Heiligkreuz-Kirchhofes in Mariendorf aus statt. Um stille Beileid bitten

Johanna Mücke Karl Mücke Marie Mücke Margarete Mücke Theodor Mücke.

Deutscher Transportarbeiter-Verband. Bezirksverwaltung Groß-Berlin. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Arbeiter

Johannes Garske am 8. d. Mts. im Alter von 32 Jahren verstorben ist. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Montag, den 12. Februar, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Kreuz-Kirchhofes in Mariendorf aus statt. 61/19 Die Bezirksverwaltung.

Haut- u. Harn- leiden, Ehrlich-Hata, Schäden d. Quecksilb. - Konsultation frei! Blutuntersuch., Fäden im Harn, etc. !! Teilzahlung gestattet!! Dr. Homeyer Friedrichstr. 189 a.d.Hochb. Spr. 9-2,4-8, Sonnt. 11-12.

Westmanns Trauermagazin Extra-Abteilung I. Gesch.: Berlin W., Mohrenstraße 37a (2. Haus von der Jerusalemstraße). II. Gesch.: Berlin NO., Große Frankfurter Str. 115 (2. Haus von der Andreasstraße).

Schmerz. Ausw. fert. Kleider, Hüte, Handschuhe, Schiefer etc. v. einfachsten bis zum hocheleganten Genre z. äußerst niedrigen Preisen. Sonder-Abteilung: Maßanfertigung in 10 bis 12 Stunden.

Michel-Salonbriketts 27.75 pro 1000 frei Geloh. 21/7 Koch, Rigbor, Bergstr. 110 II.

Holz Häuser baut, Zimmerarbeiten führt aus Fuchs, Riefholzstraße 90/91.

Saal frei! Sonnabend, den 2., 23., 30. März 1912. Neues Klubhaus, Neukölln, Hermannstraße 166/167.

Dr. med. Schaper, Berlin. Die Harnleiden Ihre Gefahren, Verhütung und Beseitigung. 8. Tausend. Preis 1,- Mark. Verlag Max Richter Frankfurt a. Oder, Buschmühlweg.

Dr. Simmel Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden. Prinzenstr. 41, sieht am Moritzplatz 10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 3-4

Gneisenastraße 10, S. Grau, billigste u. beste Bezugsquelle für Möbel jeder Art. Kassa und Teilzahlung.

!! Von 40 M. an!! Ringzug od. Paletot nach Maß, neueste Muster, gute Stoffe, auf Hochhaar gearbeitet, 3 Proben. Wer Stoff hat fertige Herrenanzug od. Paletot von 20 M. an, gute Zutaten. Ludwig Engel, Prenglauer Straße 23 II (Alexanderplatz). Gepr. 1892. 21/19

Obst- und Gartenstädte! Verkauf v. Parz. mit fertig angelegten Obstgärten u. Ferienhäusern Biesdorf Station der Ostbahn

Rute 20 Mark an Neu-Sadowa Stat. Sadowa, a. d. Str. n. Biesdorf Rute 15 Mark an Kaulsdorf am Bahnhof 1906L*

Rute 12 Mark an Petershagen Station Fredersdorf a. d. Ostbahn Rute 4 Mark an Kleinste Anzahlung. Auch 10jährige Amortisations-Hypothek. Verkaufsstellen auf den Geländen u. Bahnhöfen.

Nieschalke & Nitsche, Berlin NO. 43, Neue Königstr. 16. Fernspr. Amt Königst. 6376.

Buchhandlung Vorwärts Berlin SW. 69 Lindenstr. 69 (Laden).

Wir empfehlen: Die Sozialdemokratie im Urteile ihrer Gegner von Dr. Aug. Erdmann. Preis gebd. 2 M.

Villen mit Gas und Wasserleitung, direkt am Bahnhof Borgsdorf, Nordbahn, und am Igl. Hofjagdrevier, in jeder Preislage, Baustellen mit Waldbestand, am See gelegen, sehr günstig. Baugelder, feste Hypotheken gepflanzte Straßen, Borsdorfer, Borgsdorfer Grunderwerbs-Gesellschaft m. b. H., Charlottenburg, Leibnizstr. 22. (22/20)

Buchhandlung Vorwärts Lindenstr. 69 (Laden). Neuerwerbungen: Das Koalitionsrecht in Deutschland

und der Barentwurf zu einem deutschen Strafgesetzbuch. Referat, gehalten von Dr. Heinemann-Berlin auf dem 8. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands (Juni 1911). Preis 50 Pf.

Gehörst Du zu uns? Eine Ansprache an einen jungen Arbeiter. Von Heinrich Schulz. Preis 20 Pf. 246/19

Zigarren- W. Herbst Fabrikaen gepr. 1892. Tel.: Moritzplatz 3873. BERLINS W., Ritterstr. 83

Erstklassige Ware. Zigarrenhändlern bestens empfohlen. Tarifarbeit.

Masken-Garderobe Willi Ernst, Köpenicker Straße 55b, I. Wirt Rpt. 14089. Gr. Auswahl! Bill. Preise! Soz. Zigarren dieser Fabrikation enthält 10 Proz. Preisermäßigung.

Stoffe für Maßanzüge, Ulster, Paletots, Reuheiten, Wtr. 3.-4.-5.-6.-7. Tuchlager Koch & Seeland G. m. b. H. Gertraudenstr. 20-21, W. 11/12.

Buchhandlung Vorwärts Berlin SW. 69 Lindenstr. 69 (Laden).

Wir empfehlen: Die Sozialdemokratie im Urteile ihrer Gegner von Dr. Aug. Erdmann. Preis gebd. 2 M.

6 Tage-Rennen Berlin Erster Sieg auf Arcona-Rad Zweiter Sieg auf Arcona-Rad Dritter Sieg auf Arcona-Rad Vierter Sieg auf Arcona-Rad Arcona-Räder siegen, wo sie starten, weil leichtlaufend, stabil u. zuverlässig! Verlangen Sie Prachtkatalog gratis und franko! Ernst Machnow, Weinmeisterstr. 14.

